

ANDREW MURRAY

BLEIBE IN JESU



BLEIBE IN JESU

ANDREW MURRAY

BLEIBE IN JESU

Karl Fix Verlag

Deutsche Volksmission entschiedener Christen, Schorndorf (Württ.)

In der Schweiz: Harfe Verlag, Hans Lack, Aarburg

15. Auflage November 1970
Copyright 1970 by Karl Fix Verlag, Schorndorf (Württ.)
Druck: Leuchter-Verlag GmbH., 6106 Erzhausen

INHALT

Vorwort	7
1. Bleibe in Jesu, zu dem du gekommen bist	11
2. Bleibe in Jesu, so wirst du Ruhe finden für deine Seele	16
3. Bleibe in Jesu, er wird dich bewahren	22
4. Bleibe in Jesu, wie die Rebe am Weinstock	27
5. Bleibe in Jesu, wie du zu ihm gekommen bist durch den Glauben	31
6. Bleibe in Jesu, Gott selbst hat dich mit ihm vereinigt	37
7. Bleibe in Jesu, er ist deine Weisheit	42
8. Bleibe in Jesu, er ist deine Gerechtigkeit	47
9. Bleibe in Jesu, er ist deine Heiligung	52
10. Bleibe in Jesu, er ist deine Erlösung	57
11. Bleibe in Jesu, dem Gekreuzigten	61
12. Bleibe in Jesu, Gott selbst befestigt dich in ihm	66
13. Bleibe in Jesu, jeden Augenblick	71
14. Bleibe in Jesu, Tag für Tag	77
15. Bleibe in Jesu, in diesem Augenblick	82
16. Bleibe in Jesu, indem du alles andere darangibst	88
17. Bleibe in Jesu, durch den heiligen Geist	93
18. Bleibe in Jesu, in der Stille der Seele	99
19. Bleibe in Jesu, in Leiden und Trübsal	104
20. Bleibe in Jesu, daß du viel Frucht bringen mögest	108
21. Bleibe in Jesu, dann wirst du erhörlich beten	113
22. Bleibe in Jesu und in seiner Liebe	118
23. Bleibe in Jesu, wie Jesus in dem Vater bleibt	123
24. Bleibe in Jesu, im Gehorsam seiner Gebote	127
25. Bleibe in Jesu, daß deine Freude völlig werde	132
26. Bleibe in Jesu und in der Liebe zu den Brüdern	137
27. Bleibe in Jesu, auf daß du nicht sündigest	142
28. Bleibe in Jesu, er ist deine Kraft	147
29. Bleibe in Jesu, nicht in dir selbst	151
30. Bleibe in Jesu, dem Mittler des Neuen Testaments	156
31. Bleibe in Jesu, dem Verherrlichten	161

VORWORT

Vor fünfzig und mehr Jahren erschienen die Bücher von Andreas Murray in zahlreichen Auflagen in deutscher Sprache und wirkten reichen Segen. Heute regt sich das Verlangen nach solchen Büchern wieder, da sie die Gotteskinder den Weg der Heiligung und Zubereitung auf den Tag der Entrückung führen. Aus diesem Grunde lassen wir hier, etwas gekürzt, «Bleibe in Jesu», eines der Hauptwerke Murrays, erscheinen.

Der Verfasser lebte von 1828 bis 1917 und war der Sohn eines 1821 nach Südafrika ausgewanderten schottischen Pfarrers. Er studierte Theologie in Aberdeen und Utrecht, wurde in Holland ordiniert und wirkte als Pfarrer unter den holländischen «Buren» Südafrikas, in Bloemfontein, Kapstadt, und von 1873 bis zum Tode in Wellington. In zahlreichen Bibelkursen, Konferenzen und Evangelisationen, an denen es oft zu Erweckungen kam, hat er sich als der lebendige Führer der südafrikanischen Kirche erwiesen. Er gründete und leitete auch die südafrikanische «General-Mission» und gab deren Organ, den «Pionier» heraus.

Aber in seinen Büchern und Schriften, von denen nicht weniger als achtzehn in deutscher Sprache vorliegen, ist er für die Christenheit der ganzen Welt zum Segensträger und fruchtbaren Werkzeug des Herrn geworden. Seine Bücher wurden nämlich so ziemlich in alle Kultursprachen übersetzt, auch ins Japanische und Chinesische.

Im Vorwort zu diesem Buch weist der Verfasser daraufhin, daß Jesus in seinem Erdenwandel für seine Jünger oft das

Wort: «Folget mir nach» gebrauchte, während er in seinen Abschiedsreden ihnen die eindruckliche Mahnung einprägte: «Bleibet in mir», welches Wort die geistige Verbindung mit ihm in der Herrlichkeit zum Ausdruck bringen sollte. Jesus will allen Gotteskindern, die noch ein geteiltes Leben führen, damit sagen, «daß er sie *gänzlich für sich* in Anspruch nehmen will und daß nur die *völlige Übergabe* des Herzens und Willens zum Bleiben in ihm die unaussprechliche und herrliche Freude zur Folge haben kann».

«Viele Jünger Jesu ahnen kaum», — so fährt er weiter, — «zu welch enger Verbindung, zu welcher Innigkeit der Gemeinschaft, zu welch wunderbarem Ineinanderfließen des Lebens und Wirkens er sie einladet, wenn er auch zu ihnen sagt: Bleibet in mir!»

Möge diese Neuausgabe vielen Gotteskindern zum bleibenden Segen werden!

Basel, September 1952

Der Verlag

JOH. 15, 1 - 12

1. Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater der Weingärtner.

2. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen und eine jegliche, die Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.

3. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

4. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

5. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

6. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und müssen brennen.

7. So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

8. Darinnen wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger.

9. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe.

10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.

11. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

12. Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.

*Bleibe in Jesu,
zu dem du gekommen bist*

«Kommet zu mir.» Matth. 11, 28.
«Bleibet in mir.» Joh. 15, 4.

Hast du den Ruf: «*Komme zu mir*» gehört und befolgt, so gilt dir diese neue Einladung: «*Bleibe in mir.*» Diese Botschaft kommt von demselben liebevollen Heiland. Du hast gewiß nie bereut, daß du auf seinen Ruf hin zu ihm gekommen bist; du hast erfahren, daß sein Wort Wahrheit ist, alle seine Verheißungen hat er erfüllt, er hat dir seinen Frieden und die Freude seiner Liebe zu schmecken gegeben. War nicht sein Willkomm ein überaus herzlicher, seine Vergebung völlig und seine Liebe köstlich und erquickend? Bei seinem ersten Kommen hattest auch du mehr als einmal Grund zu sagen: «Siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt.»

Und doch hast du seither manchmal über getäuschte Erwartungen geklagt; deine Hoffnungen haben sich im Verlauf der Zeit nicht ganz erfüllt. Die Segnungen, die dich einst erfreuten, hast du verloren; die Liebe und Freude, welche dich bei deiner ersten Begegnung mit deinem Heiland erfüllten, haben sich nicht vertieft, sondern sind matter und schwächer geworden. Du hast dich wohl manchmal gefragt, was wohl die Ursache sein möchte, daß deine Erfahrung des Heils nicht vollkommener sei, da du doch einen so mächtigen, so liebevollen Heiland habest.

Die Antwort ist sehr einfach: du hast dich von ihm entfernt. Die Segnungen, die er zu genießen gibt, stehen alle in

Verbindung mit seinem: «Komme zu mir», und wir können ihrer nur in inniger Gemeinschaft mit ihm teilhaftig werden. Du hast entweder nicht recht verstanden, oder dich nicht daran erinnert, daß sein Ruf bedeutete: «Komme zu *mir*, um in *mir* zu bleiben.» Und doch war in der Tat dies sein Zweck und seine Absicht, als er dich zuerst zu sich rief. Er wollte dich nicht nur auf einige Stunden nach deiner Bekehrung mit seiner Liebe und seiner Erlösung erquicken, um dich dann wieder weiter ziehen zu lassen in Traurigkeit und Sünde. Er hat dir etwas Besseres als solche vorübergehende Glückseligkeit zugedacht, die du nur zu Zeiten besonders ernstlichen Gebets genießen dürftest, die aber dann wieder verschwinden müßte, wenn du zu den Pflichten zurückkehrtest, aus denen dein Leben zum größten Teil besteht. O ja, er hatte dir eine Bleibestätte bei ihm bereitet, wo dein ganzes Leben und jeder Augenblick desselben zugebracht, wo deine tägliche Arbeit verrichtet werden dürfte, und wo du daneben ununterbrochen Gemeinschaft mit ihm haben könntest. Ja, dieses hatte er im Auge, als er zu dem ersten Wort: «*Komm zu mir*», das «*Bleibe in mir*» hinzufügte. So ernst und treu, so liebevoll und zart das Erbarmen war, das aus dem «*Komm*» atmete, ebenso groß war die Gnade, welche das selige «*Bleibe*» aussprach. War die Anziehungskraft mächtig, durch welche das erste Wort dich lockte, so wären die Bande ebenso mächtig gewesen, wodurch das zweite dich bei Jesu halten wollte, hättest du nur darauf geachtet. So groß die Seligkeit war, welche dein Kommen belohnte, ebenso groß, ja viel größer waren die Schätze, welche dein Bleiben dir eröffnet hätte.

Besonders bemerkenswert ist es, daß er nicht gesagt hat: «Komme zu mir und bleibe bei mir», sondern «*Bleibe in mir.*» Unser Umgang mit Jesu sollte nicht nur ein ununterbrochener sein, sondern zu einem Verhältnis innigster, völliger Liebe werden. Er hat seine Arme geöffnet, um dich an seine Brust zu ziehen; er hat sein Herz geöffnet, um dich da willkom-

men zu heißen; er hat die ganze Fülle seines göttlichen Lebens, seiner Liebe eröffnet; er hat dir angeboten, dich daran teilnehmen zu lassen, und dich ganz Eins mit ihm selbst zu machen. Eine tiefe Bedeutung, deren vollen Wert du noch gar nicht ergründen kannst, liegt in seinen Worten: «Bleibe in mir.»

Nicht weniger ergreifend als sein Ruf: «Komm zu mir!» war seine Bitte: «Bleibe in mir», wenn du sie nicht überhört hättest. Durch alle Umstände, die dich zum Kommen veranlaßt hatten, suchte er dich zu bewegen, in ihm zu bleiben. War es die Furcht vor der Sünde oder vor ihrem Fluch, welche dich zuerst zog? Die Vergebung, die du bei deinem Kommen empfindest, und alle daraus entspringenden Segnungen wären dir durch das Bleiben in ihm nur bestärkt und vertieft worden. War es das Verlangen, die unendliche Liebe, die dich rief, erkennen und genießen zu dürfen? Das erste Kommen gab dir nur einzelne Tropfen zu kosten — nur das Bleiben kann die durstige Seele in der Tat stillen, und ihr zu trinken geben von den Strömen der Freude, die zu seiner Rechten sind ewiglich. War es die Sehnsucht, von der Herrschaft der Sünde befreit, rein und heilig zu werden, um Ruhe, die Ruhe Gottes für die Seele zu finden? Dies kannst du in der Tat nur erfahren, wenn du in Jesu bleibst, — nur das Bleiben gibt dir die Ruhe in ihm. Oder vielleicht war es die Hoffnung des herrlichen Erbes, der ewigen Heimat in der Gegenwart des heiligen Gottes, die dich zu Jesu zog? Die wahre Zubereitung hiezu, sowie den seligen Vorgeschmack schon in diesem Leben können nur die Seelen erreichen, die in ihm bleiben. Wahrlich, was dich auch bewogen haben mag, zu Jesu zu gehen, — mit tausendfach stärkerem Zug möchte es dich zum «Bleiben» nötigen. Wer zu Jesu gekommen ist, hat wohl getan, wer aber bleibt, tut besser. Wer wollte sich begnügen, auf der Schwelle des königlichen Palastes stehen zu bleiben, wenn er eingeladen wird, vor dem

König selbst zu erscheinen, und teilzunehmen an der ganzen Herrlichkeit seines königlichen Lebens. O, wir wollen hingehen und bleiben, und die Fülle des reichen Vorrats uns aneignen, die seine wunderbare Liebe uns bereitet hat!

Ach, ich fürchte, daß viele, die doch in der Tat zu Jesu gekommen sind, dennoch mit Wehmut werden bekennen müssen, daß sie von dem seligen Bleiben in ihm wenig wissen. Bei manchen mag der Fehler darin liegen, daß sie nie völlig verstanden, daß des Heilands Ruf an sie diese Bedeutung habe. Andere dagegen haben wohl den Ruf vernommen, aber sie wußten nicht, daß ein solches Leben möglich und auch für sie erreichbar sei. Wieder andere werden vielleicht sagen, daß sie wohl glauben, daß ein Leben beständigen Bleibens möglich sei, und daß sie selbst darnach trachten, aber das Geheimnis, wie sie dazu gelangen können, haben sie noch nicht entdeckt. Und ach, wie viele werden bekennen müssen, daß ihre eigene Untreue sie um den Genuß dieses Segens gebracht hat? Wenn auch der Heiland bereit gewesen ist, sie zu bewahren, so waren sie nicht bereit, in ihm zu bleiben; sie waren nicht willig, alles daran zu geben, um allezeit, allein und völlig in Jesu zu bleiben.

Zu allen diesen Seelen komme ich jetzt im Namen Jesu, im Namen ihres und meines Erlösers, mit dem seligen Befehl: *«Bleibet in mir.»* In seinem Namen lade ich sie ein, daß sie eine Zeitlang täglich mit mir sich vertiefen in die Bedeutung der darin enthaltenen Lehre und Verheißung. Ich weiß, daß sich viele, dem noch unbefestigten Gläubigen sehr schwierige Fragen, in Verbindung mit diesem Worte erheben werden. Zu allernächst liegt die Frage, ob es möglich sei, bei ermüdender Arbeit und beständiger Zerstreuung, in bleibender Gemeinschaft mit Jesu bewahrt zu werden. Ich will es nicht unternehmen, alle Schwierigkeiten zu entfernen; das kann nur Jesus selbst durch seinen heiligen Geist tun. Aber es ist mein inniges Verlangen, daß ich durch die Gnade Gottes

täglich des Meisters seligen Befehl: «Bleibet in mir» wiederholen dürfe, bis die Herzen das Wort aufnehmen und ihm eine Stätte gönnen, so daß es nie mehr vergessen und vernachlässigt werde. Möchten wir im Licht des Wortes Gottes über die Bedeutung dieses Befehls so lange nachdenken, bis unser Verständnis diese Türe zum Herzen sich aufschließt, um etwas von dem zu erfassen, was uns darin angeboten wird und was der Herr von uns erwartet. Auf diese Weise werden wir entdecken, wie wir zum Bleiben gelangen können, was uns daran hindert und was uns dazu hilft. Wir werden bekennen müssen, daß Jesus diesen Anspruch an uns zu machen ein Recht hat, und daß wir unserem König nicht wahrhaftig ergeben sein können, wenn wir nicht auch dieses sein Gebot einfältiglich und von Herzen annehmen. Wir werden staunend die Seligkeit betrachten, die in diesem Bleiben liegt, bis das Verlangen entbrennt, und der Wille mit seiner ganzen treibenden Kraft sich aufmacht, um den unaussprechlichen Segen als unser Eigentum zu ergreifen.

Kommt, meine Lieben, lasset uns Tag für Tag uns zu Jesu Füßen niedersetzen und, mit unserem Auge allein auf ihn gerichtet, dieses sein Wort betrachten. Lasset uns mit stillem Vertrauen vor ihm warten, bis wir seine heilige Stimme hören, — jenes stille, sanfte Säuseln, das mächtiger ist als das Erdbeben, welches Felsen zersprengt — die seinen belebenden Geist uns einhaucht, während er spricht: «Bleibe in mir.» Die Seele, welche wahrhaftig dieses Wort von den Lippen Jesu selbst vernimmt, wird mit dem Wort auch die Kraft empfangen, den darin angebotenen Segen anzunehmen und festzuhalten.

*Bleibe in Jesu,
so wirst du Ruhe finden für deine Seele*

*«Kommet her zu mir . . . ich will euch Ruhe
geben. Nehmet auf euch mein Joch und
lernet von mir . . . so werdet ihr Ruhe fin-
den für eure Seelen.» Matth. 11, 28. 29.*

Ruhe für die Seele: das ist es, womit der Heiland zuerst den schwerbeladenen Sünder zu gewinnen sucht. So einfach diese Verheißung auch scheint, so groß und umfassend ist sie doch. Ruhe für die Seele, — schließt dies Wort nicht in sich die Erlösung von aller Furcht, die Befriedigung eines jeden Mangels, die Erfüllung jeglichen Wunsches? Und nichts Geringeres als dieses hält der Heiland dem von ihm Verirrten vor, der da klagt, daß die Ruhe keine so völlige, bleibende gewesen sei, wie er es erwartet habe, — um ihn wieder zurück zu rufen, damit er nun in ihm bleibe. Weißt du, warum du die Ruhe noch nie recht gefunden hast, oder warum sie so bald getrübt wurde und verloren ging? Der einzige Grund ist der: Du bist nicht bei Jesu, nicht in ihm geblieben.

Hast du je beachtet, daß der Heiland in seiner ursprünglichen Einladung, zu ihm zu kommen, die Verheißung der Ruhe zweimal wiederholt, mit verschiedenen Bedingungen, woraus deutlich hervorgeht, daß bleibende Ruhe nur durch das Bleiben in seiner Nähe zu finden sei. Zuerst sagt er: «Kommet zu mir, ich will euch Ruhe geben; in demselben Augenblick, wo du kommst und glaubst, will ich dir Ruhe geben, — die Ruhe der Vergebung und Annahme, — die

Ruhe meiner Liebe.» Allein wir wissen, daß es bei allem, was Gott uns mitteilt, Zeit braucht, bis es völlig unser Eigentum wird; es will festgehalten, angeeignet und unserem innersten Wesen einverleibt werden; sonst können wir es nimmermehr völlig erfahren und genießen, trotz der Bereitwilligkeit Jesu, es uns zu geben. Darum wiederholt der Heiland seine Verheißung in Worten, welche augenscheinlich nicht sowohl von der anfänglichen Ruhe sprechen, mit welcher er die müde Seele zuerst bewillkommt, als vielmehr von der tieferen und persönlich angeeigneten Ruhe der Seele, die in ihm bleibt. Er sagt jetzt nicht nur: «Kommet zu mir», sondern: «Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir», werdet meine Schüler, überlasset euch meiner Zucht, unterwerfet euch ganz meinem Willen in allen Dingen, lasset euer ganzes Leben Eins werden mit dem meinigen — in andern Worten: «Bleibet in mir», und nun lautet die Verheißung darauf nicht bloß, «Ich will Ruhe geben», sondern: «Ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.» — Die Ruhe, die er dir gab, als du zuerst zu ihm kamst, hast du nun in der Tat gefunden, und dir völlig angeeignet, — diese tiefere, bleibende Ruhe, die da entspringt aus näherer Verbindung, innigerer Gemeinschaft mit Jesu, aus der gänzlichen Übergabe an ihn und der tieferen Übereinstimmung mit ihm. «Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir», «Bleibet in mir», — dies ist der Weg zur bleibenden Ruhe.

Enthüllen dir nicht diese Worte des Heilandes, was du vielleicht oft vergeblich zu erkennen gesucht hast: woher es kommt, daß du die Ruhe, welche du zu Zeiten genießest, so oft verlierst? Der Grund muß darin gelegen haben: du hattest nicht verstanden, daß *gänzliche Hingabe an Jesum das Geheimnis ist der vollkommenen Ruhe*. Hast du dein ganzes Leben ihm übergeben, daß er allein es regiere und führe? Hast du sein Joch auf dich genommen und lässest dich von ihm leiten? Lernst du von ihm, indem du in ihm bleibst, nur das zu sein und zu tun, was er will? Dies sind die Bedingun-

gen, ohne deren Erfüllung du nicht an die Möglichkeit denken darfst, die Ruhe zu bewahren, welche dir bei deinem ersten Kommen zu Jesu zuteil wurde. Die Ruhe liegt eben in Jesu und ist nicht eine Gabe, die er dir außer dem Zusammenhang mit ihm selbst schenkt; darum kannst du diese Ruhe nur bewahren und genießen, wenn du ihn selbst hast.

Mancher Anfänger im Glauben erfaßt diese Wahrheit nicht, und deshalb verliert er so schnell die innere Ruhe. Bei etlichen liegt es daran, daß sie nichts davon wußten und niemals hörten, daß Jesus die ungeteilte Hingabe des ganzen Herzens verlangt, daß er eine jede Einzelheit unseres täglichen Lebens regieren will, daß sogar in den allerkleinsten Dingen sein Jünger nur darnach trachten soll, ihm zu gefallen. Sie wußten nicht, wie völlig ihr Leben ihm geweiht sein sollte. Andere, welche eine gewisse Vorstellung hatten von dem heiligen Leben, das ein Christ führen sollte, fielen vielleicht in einen andern Fehler: sie konnten nicht glauben, daß ein solches Leben im Bereich der Möglichkeit sei. Das Joch Jesu auf sich zu nehmen, es zu tragen und keinen Augenblick dasselbe abzulegen, schien ihnen eine solche Anstrengung, einen so hohen Grad von Frömmigkeit vorauszusetzen, daß sie einen solchen Zustand als für sie gänzlich unerreichbar hielten. Der bloße Gedanke, immer, den ganzen Tag, in Jesu zu bleiben, war ihnen zu hoch, — es war etwas, das sie vielleicht nach einem Leben des Wachstums in der Heiligung erfassen zu können meinten; aber jedenfalls schien es ihnen zu schwer für einen schwachen Anfänger im Glaubenslauf. Sie wußten nicht, daß Jesus die Wahrheit redete, als er sagte: «Mein Joch ist sanft», daß gerade das Joch die Ruhe gibt, weil in dem Augenblick, da die Seele sich hingibt zum Gehorsam, der Herr selbst die Kraft und die Freudigkeit dazu schenkt. Sie beachteten nicht, daß Jesus zu den Worten: «Lernet von mir» hinzufügt: «Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig», um sie zu versichern, daß seine Sanftmut einem jeden ihrer Bedürfnisse

begegnen und sie tragen würde, wie eine Mutter ihr schwaches Kindlein trägt. O, sie wußten nicht, daß er, mit seinem «Bleibet in mir» nichts anderes verlangte als ihre *Auslieferung an ihn*, während seine allmächtige Liebe sie dann festhalten, bewahren und segnen würde . . . Also irren die einen aus Mangel an gänzlicher Hingabe, und die anderen bleiben zurück aus Mangel an völligem Vertrauen. Diese beiden, Hingabe und Vertrauen sind die wesentlichen Bedingungen des Christenlebens, — es gilt alles hinzugeben an Jesum, und alles zu empfangen von Jesu. Das eine ist in dem andern enthalten, und in dem einen Wort «Übergabe» sind sie vereinigt. Sich Jesu völlig übergeben heißt sowohl gehorchen als vertrauen, sowohl vertrauen als gehorchen.

Was Wunder, wenn, bei solchem Mißverständnis gleich beim Beginn, das Glaubensleben nicht die Freude und die Kraft mit sich brachte, die du erwartet hattest. Zuweilen fielt du in unerkannte Sünde, weil du nicht wußtest, wie völlig Jesus dich regieren wollte, und wie du keinen Augenblick dich aufrecht erhalten konntest, wenn du nicht ganz nahe bei ihm warst. Andere Male erkanntest du wohl die Sünde, aber du hattest nicht die Kraft, zu überwinden, weil du nicht wußtest oder nicht glaubtest, daß Jesus sich deiner vollkommen annehmen wollte, um dich zu bewahren und dir zu helfen. Wie dem auch sein mochte, jedenfalls ging es nicht lange, bis die Freude deiner ersten Liebe dir verloren ging und dein Pfad, anstatt, wie der des Gerechten, zu glänzen als ein Licht, glich mehr dem Wege Israels in der Wüste, — da das Volk immerdar wanderte, nie sehr weit entfernt war von der verheißenen Ruhe, und doch dieselbe niemals erreichte. Du arme, müde Seele, die du schon so viele Jahre hin und her getrieben wirst wie ein gejagtes Reh, o komme doch und höre heute, daß es einen Zufluchtsort gibt, wo Sicherheit und Sieg, wo Friede und Ruhe uns stets gesichert sind, und dieses Plätzchen steht dir immer offen, — *es ist das Herz Jesu*.

Aber ach, es ist mir, als hörte ich jemand sagen: «Dieses Bleiben in Jesu», dieses beständige Tragen seines Joches, dieses Lernen von ihm, das ist es eben, was so schwer ist, und die Anstrengung, dahin zu gelangen, stört die Ruhe oft noch mehr als die Sünde oder die Welt.» Welch ein Irrtum, so zu sprechen, und doch, wie oft werden diese Worte gehört! Ermüdet es denn den Wanderer, im Hause oder auf dem Bette auszuruhen, wo er Erquickung sucht nach den Mühsalen der Reise? Ist es dem Kinde eine Anstrengung, in seiner Mutter Arm auszuruhen? O nein! Das schützende Haus birgt ja den Wandersmann, der Arm der Mutter hält und trägt das schwache Kindlein. Ebenso ist es bei Jesu. Die Seele hat nichts anderes zu tun, als sich ihm zu überlassen, stille zu sein und zu ruhen im Vertrauen, daß seine Liebe es übernommen hat, sie sicher zu bewahren, und daß seine Treue das Werk hinausführen wird. O, der Segen ist so unaussprechlich groß, deshalb wird es wohl unseren kleinen Herzen so schwer, denselben zu erfassen: es ist, als ob wir nicht imstande wären zu glauben, daß Jesus, dem alle Gewalt gegeben ist, uns in der Tat den ganzen Tag leiten und bewahren könnte. Und doch ist es gerade dies, was er uns verheißt, denn sonst kann er uns nicht wirklich Ruhe geben. Erst wenn unser Herz einmal die Wahrheit ergriffen hat, daß Jesus im Ernste sagt: «Bleibet in mir», «Lernet von mir», und daß es sein Werk ist, uns in ihm bleibend zu erhalten, wenn wir uns ihm übergeben haben, — erst dann werden wir es wagen, uns in die Arme seiner Liebe zu werfen und uns seiner treuen Bewahrung zu überlassen. Nicht das Joch an sich, sondern unser Widerstand gegen das Joch macht es uns so schwer; die ungeteilte Herzensübergabe an Jesum, als unsern Meister und König, findet die Ruhe und kann sie bewahren.

Komm, mein Bruder, wir wollen gerade heute anfangen, in aller Einfalt diese Worte Jesu anzunehmen. Es liegt ein ganz bestimmter Befehl in diesem: «Nehmet auf euch mein Joch

und lernet von mir», «Bleibet in mir», und ein Befehl erheischt *Gehorsam*. Ein gehorsamer Soldat fragt nicht nach der Ausführbarkeit noch nach den Folgen eines Befehls, er nimmt das Kommando an im Vertrauen, daß sein Hauptmann für alles Notwendige vorgesorgt habe. Mir die Kraft und die Ausdauer zum Bleiben, die Ruhe und den Segen des tatsächlichen Bleibens zu geben, das ist des Heilandes Sache, — an mir ist es zu gehorchen, an ihm alles vorzusehen. Laß uns heute im augenblicklichen Gehorsam den Befehl annehmen und mutig antworten: «Mein Heiland, ich bleibe in dir. Auf dein Geheiß nehme ich dein Joch auf mich: ohne Verzug will ich mich dieser Aufgabe unterwerfen: ich bleibe in dir.»

*Bleibe in Jesu,
er wird dich bewahren*

«Ich jage ihm nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.» Phil. 3, 12.

Es mögen manche zugeben, daß es eine heilige Pflicht und ein seliges Vorrecht sei, in Jesu zu bleiben, und doch schrecken sie fast beständig vor der Frage zurück: «Ist ein Leben ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Heiland in Wirklichkeit möglich?» Sie meinen etwa, hervorragende Christen, welchen besondere Gelegenheiten geschenkt sind, sich diesem Beruf hinzugeben, möchten dazu gelangen; aber von der großen Mehrzahl der Jünger Jesu, deren Zeit, durch göttliche Anordnung, vollständig mit den Aufgaben dieses Lebens angefüllt ist, könne man es nicht erwarten. Je mehr sie von dem Bleiben in Jesu hören, desto tiefer erkennen sie, wie herrlich und selig es sein müsse, und sie würden gern alles daran geben, um dieses Segens teilhaftig zu werden. Aber ach, sie wähnen sich zu schwach, zu untreu, um es jemals erreichen zu können.

O, ihr lieben Seelen! Wisset ihr denn nicht, daß dies Bleiben in Jesu gerade etwas ist für die Schwachen, das ihrer Ohnmacht so schön entspricht? Es wird dabei nicht darnach gefragt, ob wir dies oder jenes große Werk vollbracht oder bis dahin ein besonders heiliges Leben geführt haben. Nein, das Bleiben besteht einfach darin, daß der Schwache sich der Bewahrung eines Mächtigen übergibt, — der Untreue sich

selbst in die Arme eines Treuen, vollkommen zuverlässigen Erretters wirft. Das Bleiben in Jesu ist nicht ein Werk, das wir zu tun hätten als Bedingung unserer Seligkeit, sondern es ist einfach eine Zustimmung unsererseits, daß er alles für uns, in uns und durch uns tun möge. Es ist etwas, das er für uns tut, es ist die Frucht und die Kraft seiner erlösenden Liebe. An uns ist es bloß, uns ihm hinzugeben, zu vertrauen, und zu erwarten, daß er das was er zu tun übernommen auch vollbringe.

Allein gerade diese stille Erwartung, dies sich auf das Wort Jesu stützende Vertrauen, daß in ihm eine Freistätte für uns bereitet ist, das fehlt so vielen Christen. Sie nehmen sich kaum die Zeit oder die Mühe, sich zu vergegenwärtigen, daß, wenn Jesus sagt: *«In mir»*, er sich selbst als den Hüter Israels, welcher nie schläft noch schlummert, mit all der Macht seiner Liebe, der Seele als lebendige Heimat darbietet, wo der kräftige Einfluß seiner Gnade viel stärker sein wird, sie zu bewahren als ihre Schwachheit, die sich wieder verirren könnte. Ihr Begriff von dem Gnadenweg Gottes ist etwa folgender: Sie meinen, daß ihre Bekehrung und Begnadigung ein Werk Gottes war; aber daß es nun aus Dankbarkeit gegen Gott ihr Werk sein müsse, christlich zu leben und Jesu nachzufolgen. Immer ist der Gedanke da, sie hätten ein Werk zu tun, und wenn sie auch um Hilfe bitten, so bleibt es doch ihr Werk. Beständig fallen sie und werden mutlos, und ihre Verzagtheit vermehrt nur ihre Hilflosigkeit. Nein, du müde, geplagte Seele; es war Jesus, der dich zu sich zog, als er rief: *«Komm»*, und es ist Jesus, der dich bei sich behält, wenn er sagt: *«Bleibe.»* Beides kommt von ihm und seiner Gnade allein, das Kommen und das Bleiben. Das Wort *«Komm»*, das du hörtest, in dir bewegtest, annahmest, das war das Seil der Liebe, das dich herbeizog; ebenso ist das Wort *«Bleibe»* das Band, womit er dich festhält und dich an sich bindet. Wenn nur einmal die Seele sich Zeit nehmen wollte, auf die Stimme Jesu

zu horchen! «*In mir*», sagt er, «ist dein Plätzchen, — in meinen allmächtigen Armen. Ich, der ich dich so innig liebe, rufe dir zu: «*Bleibe in mir*: mir kannst du dich gewiß vertrauen.» Ja, wenn die Stimme Jesu in die Seele dringt und dort bleibt, so kann die Antwort nicht fehlen: «Ja, Heiland, in dir *kann*, in dir *will* ich bleiben.»

Bleibet in mir: Das sind nicht Worte des Gesetzes Mosis, welche von dem sündigen Menschen etwas verlangen, das er nicht leisten kann. Es ist das Gebot der Liebe, welches stets eine Verheißung in sich birgt. Darein vertiefe dich, bis jedes Gefühl der Last, der Furcht, der Verzagtheit weicht und dein erster Gedanke, wenn du vom Bleiben in Jesu hörst, ein glücklicher, hoffnungsvoller ist, und du sagen kannst: Das ist für mich, und ich freue mich darüber. Du bist nicht unter dem Gesetz mit seinem unerbittlichen «*Du sollst*», sondern unter der Gnade, da du nichts zu tun hast als zu *glauben*, was Jesus für dich tun wird. Wendet aber vielleicht jemand ein, wir hätten doch sicherlich auch etwas zu tun, so lautet die Antwort: «Unser Tun und Wirken ist nur die Frucht der Arbeit Christi in uns.» Wenn die Seele gänzlich stille wird und nur in dem ruht und auf das sieht, was Jesus tut, dann erst treibt es sie zur allergrößten Tätigkeit, dann ist ihre Arbeit am wirksamsten, weil sie weiß, daß er in ihr wirkt. Je mehr wir in dem Wort *in mir* die mächtig treibende Kraft seiner Liebe erkennen, die sich nach uns ausstreckt, um uns zu heben und zu behalten, desto mehr wird auch unser Wille geweckt, in ihm zu bleiben.

Diese Verbindung zwischen dem, was Jesus tut, und was wir zu tun haben, ist wunderbar schön ausgedrückt in den Worten Pauli: «Ich jage ihm nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen bin.» Weil er wußte, daß der Mächtige und Treue ihn ergriffen hatte mit der herrlichen Absicht, ihn ganz eins mit ihm selber zu machen, deshalb tat er sein möglichstes, um den kostbaren

Preis zu ergreifen. Der Glaube, die Erfahrung, die volle Gewißheit: «Jesus hat mich ergriffen», dies alles gab ihm den Mut und die Kraft, nachzujagen und das zu ergreifen, wozu er ergriffen worden war. Jeder neue Blick auf das große Ziel, um dessen willen Christus ihn ergriffen hatte, spornte ihn aufs neue an, sich nach diesem höchsten Punkt zu strecken.

Das ist das Verhältnis zwischen Jesus und dir, du schwaches, zitterndes Kind! Richte zuerst deine Augen fest auf das Ziel, wozu er dich ergriffen hat. Es ist dies nichts Geringeres als ein Leben bleibender, ununterbrochener Gemeinschaft mit ihm selbst, zu welchem er dir hinaufhelfen will. Alles, was du bis jetzt empfangen hast — Vergebung und Frieden, der heilige Geist und seine Gnadengaben —, alles ist nur vorbereitend hiefür; und alles, was dir für die Zukunft verheißen ist, Heiligkeit, Fruchtbarkeit und ewige Herrlichkeit ist der natürliche Ausfluß des Lebens in der Gemeinschaft mit Jesu. *Vereinigung* mit ihm und durch ihn mit dem Vater, das ist Jesu höchster Zweck mit uns. Richte dein Auge fest darauf, und schaue so lange dahin, bis es dir unverkennbar klar wird: das Ziel, wozu Jesus mich bringen will, heißt: *in ihm bleiben*.

Hast du dies erkannt, so gib dem zweiten Gedanken Einlaß in dein Herz: *Hiezu hat mich Jesus ergriffen*. Seine allmächtige Kraft hat mich erfaßt, und sie will mich nun zu dem Punkt hinanziehen, wo er mich haben will. Schaue auf Jesum; schaue an die Liebe, die aus seinen Augen strahlt, und die dich fragt, ob du ihm nicht trauen kannst, daß er dich in ihm bewahre, nachdem er dich gesucht, gefunden und an sich gezogen hat. Schaue an den Arm seiner Macht und sage mir: Hast du nicht allen Grund, dich ihm ruhig zu überlassen, der wohl imstande ist, dich in ihm zu erhalten?

Wenn du nun überdenkst, auf welch hohes Ziel er dich hinweist, — eben das Ziel, wozu er dich ergriffen hat — wenn du deinen Blick fest auf ihn richtest, der dich hält und nur darauf wartet, dir den Aufschwung zu geben, o so sage mir,

könntest du nicht gerade heute diesen Schritt aufwärts wagen und dich erheben zu dem seligen Leben des Bleibens in Jesu? Ja, fange sogleich an und sprich: «O mein Jesus, da du mir gebietest, in dir zu bleiben, da du es selbst auf dich nimmst, mich zu diesem Ziel hinaufzuziehen und mich da festzuhalten, so will ich es wagen. Zitternd, aber doch auf dich vertrauend, will ich sagen: Jesus, ja, ich bleibe in dir.»

Mein geliebter Mitjünger, gehe, nimm dir Zeit, mit Jesu allein zu sein und sage ihm dies. Es wäre Vermessenheit, wenn ich dir vom Bleiben in ihm sprechen würde, bloß um ein angenehmes Gefühl in dir wachzurufen; nein, Gottes Wahrheit muß sofort in Tat und Leben umgesetzt werden.

Und sollten jemals wieder Zweifel auftauchen, oder die bittere Erfahrung eines Falles dich zur Verzagtheit versuchen wollen, so denke daran, wie Paulus seine Stärke in dem Worte fand: «Ich bin ergriffen von Christo Jesu.» In dieser Gewißheit liegt die Quelle der Kraft; von hier aus kannst du zu dem Ziel aufschauen, worauf das Herz Jesu gerichtet ist, und kannst das deinige auch dorthin richten. Hierdurch kannst du in dem Vertrauen bestärkt werden, daß der, welcher in dir angefangen hat das gute Werk, es auch zum Ziele führen wird. In diesem Vertrauen wirst du Mut fassen, Tag für Tag aufs neue zu sagen: «Ich jage nach, damit ich das ergreifen möchte, wozu ich von Christo Jesu ergriffen bin.» — Weil Jesus mich ergriffen hat, und weil Jesus mich bewahrt, darum wage ich es auch zu sagen: «Mein Heiland, ich bleibe in dir.»

*Bleibe in Jesu,
wie die Rebe am Weinstock*

«Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.»
Joh. 15, 5.

Es war in Verbindung mit dem Gleichnis des Weinstocks, daß unser Meister zuerst den Ausdruck brauchte: «Bleibet in mir.» Eben dieses so einfache, und doch in seiner Bedeutung so inhaltsreiche Gleichnis zeigt uns am deutlichsten und vollkommensten, was der Herr uns mit seinem Gebot und mit der Vereinigung, zu welcher er uns einladet, eigentlich sagen will.

Das Gleichnis lehrt uns, welcher Art diese Vereinigung ist. Der Zusammenhang zwischen dem Weinstock und der Rebe ist ein lebendiger; eine bloß äußerliche, zeitweilige Verbindung genügt keineswegs, und keine menschliche Arbeit kann diesen Lebens-Zusammenhang zustande bringen. Die Rebe, die natürliche sowohl als die eingepfropfte, ist ein Werk des Schöpfers allein, durch dessen Kraft das Leben, der Saft, die Fruchtbarkeit des Weinstocks sich der Rebe mitteilt. Gerade so ist es auch mit dem gläubigen Christen. Seine Verbindung mit dem Herrn ist kein Werk menschlicher Weisheit oder menschlichen Willens, sondern eine Tat Gottes, durch welche die engste und vollkommenste Lebensgemeinschaft zwischen dem Sohne Gottes und dem Sünder zustandegebracht wird. «Gott hat gesandt *den Geist seines Sohnes in eure Herzen.*» Derselbe Geist, welcher in dem Sohne Gottes wohnte, wirkt im Leben des Gläubigen; durch die Einigkeit des Geistes und

durch die Gemeinschaft des Lebens, das in Jesu ist, wird er eins mit ihm. Gerade wie bei dem Weinstock und der Rebe, so ist es auch hier die Lebens-Verbindung, durch welche das eine Wesen entsteht.

Das Gleichnis lehrt uns die *Vollkommenheit* der Vereinigung, welche zwischen dem Weinstock und der Rebe eine so enge ist, daß keines ohne das andere etwas ist, daß jedes gänzlich und allein für das andere da ist.

Ohne den Weinstock kann die Rebe nichts tun; ihm allein verdankt sie ihre rechtmäßige Stellung im Weinberg, ihr Leben und ihre Fruchtbarkeit. Und Jesus sagt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Der Gläubige kann Gott nur gefallen durch das, was die in ihm wohnende Macht Jesu tut. Der tägliche Zufluß des Lebenssaftes des heiligen Geistes ist seine einzige fruchtbringende Kraft. Er lebt nur in ihm und ist jeden Augenblick nur von ihm abhängig.

Ohne die Rebe kann auch der Weinstock nichts tun. Ein Weinstock ohne Reben kann keine Frucht bringen, darum ist die Rebe dem Weinstock ebenso unentbehrlich wie dieser der Rebe. So herablassend ist die Gnade Jesu, daß er sich ebenso abhängig von seinem Volk gemacht hat, wie es von ihm abhängig ist. Ohne seine Jünger kann er seinen Segen der Welt nicht mitteilen, ohne sie kann er den Sündern nicht die Trauben des himmlischen Kanaans anbieten. Verwundere dich nicht darüber! Er selbst hat es so angeordnet; zu solch' hoher Ehre hat er seine Erlösten berufen, daß, so unentbehrlich er ihnen im Himmel ist, auf daß man «an ihm ihre Frucht finde», sie ihm ebenso unentbehrlich auf Erden seien, auf daß durch sie seine Frucht gefunden werde. Geliebte, denket hierüber nach, bis daß eure Seele sich in Anbetung beugt, bei dem Geheimnis der vollkommenen Vereinigung zwischen Christus und den Gläubigen. Wir lernen aber noch mehr: wie weder der Weinstock noch die Rebe außer der Verbindung miteinander etwas sind, so sind sie auch nur *für* einander bestimmt.

Alles, was der Weinstock besitzt, gehört den Reben. Der Weinstock zieht seine Kraft und seine Süßigkeit nicht aus dem Boden für sich selbst, — was er hat, steht den Reben zur Verfügung. Und Jesus, dem wir unser Leben verdanken, wie völlig hat er sich uns dargegeben: «Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.» «Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun.» Seine ganze Fülle gehört dir, all sein Reichthum ist für dich da, du gläubige Seele; denn der Weinstock lebt nicht nur für sich, behält nichts für sich, sondern ist nur da um der Reben willen. Alles, was Jesus ist im Himmel, das ist er für uns; er hat dort keine Tätigkeit, an der wir keinen Teil hätten: als unser Stellvertreter steht er vor dem Vater.

Ebenso alles, was die Rebe besitzt, gehört dem Weinstock. Die Rebe besteht nicht um ihretwillen, sondern daß sie Frucht trage, welche die Vorzüglichkeit des Weinstocks bezeuge: und sie hat keinen anderen Beruf, als dem Weinstock zu dienen. Welch ein herrliches Bild des Berufes des Gläubigen, und der gänzlichen Hingabe zum Dienste des Herrn! Wie Jesus sich ihm ganz hingibt, so fühlt er sich angetrieben, nun auch ganz seines Herrn zu sein. Jeder Trieb seines Wesens, jeder Augenblick seines Lebens, jeder Gedanke und jedes Gefühl gehört Jesu, auf daß er durch ihn und für ihn Frucht bringen möge. Je mehr er erfaßt, was der Weinstock für die Rebe ist, und welche Aufgabe der Rebe gegenüber dem Weinstock bestimmt ist, desto mehr fühlt er, daß er nur an eins zu denken, für eines zu leben hat, und das ist der Wille, die Herrlichkeit, das Werk, das Reich seines geliebten Herrn, das Fruchtbringen zur Verherrlichung seines Namens.

Du wunderbares Gleichnis vom Weinstock, — du enthüllst uns die Geheimnisse der göttlichen Liebe, des himmlischen Lebens, der Welt des Geistes, — wie wenig habe ich dich noch verstanden! Jesus der lebendige Weinstock im Himmel,

und ich die lebendige Rebe auf Erden! Wie wenig habe ich verstanden, wie groß meine Bedürftigkeit sei, aber auch wie völlig mein Anrecht an seinen Reichtum! Wie wenig habe ich verstanden, wie groß sein Verlangen sei, aber auch wie völlig sein Anrecht an meine Leere und Armut! Und nun will ich in dem herrlichen Lichte dieses Gleichnisses nachdenken über die wunderbare Vereinigung zwischen Jesus und seinem Volke, bis es mir zum Führer wird in die völlige Gemeinschaft mit meinem geliebten Herrn. Ich will hören und glauben, bis mein ganzes Wesen ausruft: «Jesus ist mir in der Tat der wahre Weinstock, der mich trägt, mich nährt, mich versorgt, mich braucht, mich ganz erfüllt, damit ich viele Frucht bringe.» Dann werde ich mich auch nicht fürchten zu sagen: «Ich bin eine Rebe an Jesu, dem wahren Weinstock; ich bleibe in ihm, ruhe in ihm, harre auf ihn, diene ihm, und lebe nur zu dem Zweck, daß er an mir erzeuge den Reichtum seiner Gnade, und durch mich seine Frucht einer verlorenen Welt anbiete.

Wenn wir auf diese Weise die Bedeutung dieses Gleichnisses zu verstehen suchen, so wird der damit verbundene Befehl in seiner vollen Macht an unser Herz dringen. Wird es uns erst klar, was der Weinstock für die Rebe, was Jesus für den Gläubigen ist, so gibt das den Worten: «Bleibet in mir» neue Kraft. Es wird uns dann sein, als sagte Jesus: «Denke daran, o Seele, wie völlig ich dir gehöre. Ich habe mich unzertrennlich mit dir verbunden, der Saft und die Kraft des Weinstocks sind in Wahrheit dein. Jetzt, da du einmal in mir bist, darfst du versichert sein, daß alles, was ich habe, ganz dir gehört. Es ist mir angelegen und dient zu meiner Ehre, daß du eine fruchtbare Rebe werdest; *bleibe nur in mir*. Du bist schwach, aber ich bin stark: du bist arm, aber ich bin reich. Bleibe nur in mir, überlaß dich gänzlich meiner Leitung und Regierung und vertraue rückhaltlos meiner Liebe, meiner Gnade, meinen Verheißungen. Glaube nur, daß ich ganz dein bin; ich bin der Weinstock, du bist die Rebe; bleibe in mir.»

*Bleibe in Jesu,
wie du zu ihm gekommen bist
durch den Glauben*

*«Wie ihr angenommen habt den Herrn
Christum Jesum, so wandelt in ihm; und
seid gewurzelt und erbauet in ihm, und
seid fest im Glauben... und seid reich-
lich dankbar.» Col. 2, 6. 7.*

In diesen Worten gibt uns der Apostel die wichtige Lehre, daß wir durch den Glauben nicht nur zum ersten Mal zu Jesu kommen und mit ihm verbunden werden, sondern daß wir auch durch den Glauben in unserer Vereinigung mit ihm gewurzelt und befestigt werden sollen. Der Glaube ist für den Fortgang unsres geistlichen Lebens ein ebenso wesentliches Erfordernis als für dessen Anfang. Das Bleiben in Jesu geschieht nur durch den Glauben.

Es gibt aufrichtige Christen, die dies nicht verstehen; oder wenn sie auch zugeben, daß diese Erklärung richtig ist, so sind sie doch nicht imstande, im täglichen Leben dieselbe auf sich anzuwenden. Sie eifern wohl für das freie Evangelium, für die Rechtfertigung und Annahme bei Jesu durch den Glauben allein. Aber dann glauben sie, daß alles weitere auf unsern Fleiß, auf unsere Treue ankomme. Während sie die Wahrheit fest erfassen: «Der Sünder wird gerechtfertigt durch den Glauben», so haben sie doch in ihrer Lehre keinen Platz für jene andere großartige Wahrheit: «Der Gerechte wird seines Glaubens leben.» Sie haben noch nicht verstanden, welch ein vollkommener Erlöser Jesus ist, und wie er

dem Sünder jeden Tag ebenso viel sein will, als da er zum ersten Mal zu ihm kam. Sie wissen nicht, daß das Gnadenleben stets nur ein Glaubensleben ist, und daß in dem Verhältnis zu Jesu die eine, tägliche und unaufhörliche Pflicht des Jüngers die ist, *zu glauben*, weil der Glaube der einzige Kanal ist, durch welchen die göttliche Gnade und Kraft in das Menschenherz fließt. Die alte Natur des Gläubigen bleibt böse und sündigt bis zuletzt; nur wenn er täglich ganz leer und hilflos zu seinem Heiland kommt, um Leben und Kraft zu empfangen, kann er Früchte der Gerechtigkeit bringen zur Verherrlichung Gottes. Darum heißt es: «Wie ihr angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm; seid gewurzelt in ihm, und befestigt im Glauben.» Wie du zu Jesu kommst, so bleibe in ihm, durch den Glauben.

Willst du wissen, wie du dich darin üben kannst, durch den Glauben in Jesu zu bleiben, tiefer und fester in ihn gewurzelt zu werden, so blicke zurück auf die Zeit, da du zuerst ihn aufnahmst. Du wirst dich wohl noch erinnern, welche Hindernisse deinem Glauben damals im Wege zu sein schienen. Zuerst sahst du deine Unreinigkeit und Schuld: du meinstest, es sei unglaublich, daß die Verheißung der Vergebung und der Gnade auch einem so tief gefallenem Sünder gelten könne. Dann fühltest du deine Schwachheit und Ohnmacht; du empfundest keine Kraft zu der Hingabe und zu dem Vertrauen, das von dir verlangt wurde. Dann machte dir der Gedanke an die Zukunft Schwierigkeiten: es schien dir unmöglich, dich einen Jünger Jesu nennen zu dürfen, so lange du fühltest, du könntest noch nicht feststehen, sondern würdest bald wieder untreu sein und fallen. Alle diese Bedenken standen dir wie Berge im Weg, und wie wurden sie entfernt? Einfach durch das Wort Gottes. Dies Wort nötigte dich, so zu sagen, zu glauben, daß trotz deiner vergangenen Schuld, deiner gegenwärtigen Schwachheit und deiner zukünftigen Untreue, die Verheißung Jesu, dich annehmen und

erlösen zu wollen, gewiß sein müsse. Auf dies Wort hin wagtest du es, zu kommen, und du bist nicht getäuscht worden: Jesus hat dich wirklich angenommen und dich erlöst.

Wende nun diese eine Erfahrung bei deinem Kommen zu Jesu, auch an auf das Bleiben in ihm. Wie damals, so sind auch jetzt der Versuchungen viele, die dich vom Glauben abhalten wollen. Denkst du an die Sünden, die du seit deiner Begnadigung begangen hast, so wird dein Herz niedergeschlagen vor Scham, und es scheint dir viel zu viel erwartet, daß Jesus dich zu einem so innigen Verhältnis mit ihm, zu dem vollen Genuß seiner Liebe wolle aufnehmen. Wenn du daran denkst, wie du in vergangenen Tagen die heiligsten Gelübde gebrochen hast, so erzitterst du im Bewußtsein deiner gegenwärtigen Schwachheit, bei dem bloßen Gedanken, daß du auf deines Heilandes Befehl antworten und versprechen könntest: «Herr, von jetzt an will ich in dir bleiben.» Und wenn du dir vorstellst, welch ein Leben der Liebe und Freude, der Heiligkeit und Fruchtbarkeit in Zukunft aus deinem Bleiben in Jesu fließen sollte, so ist es fast, als ob diese Aussicht deine Hoffnungslosigkeit nur noch vermehrte. Du denkst, jedenfalls könntest du nicht dazu gelangen, denn du kennst dich zu gut; du wollest lieber nicht so viel erwarten, um ja nicht getäuscht zu werden; denn ein Leben völligen steten Bleibens in Jesu könne doch nicht für dich sein.

O, daß du doch etwas lernen möchtest aus der Zeit deines ersten Kommens zu Jesu! Denke daran, liebe Seele, wie du damals dazu geführt wurdest, Jesum beim Wort zu nehmen, trotz allem, was deine Erfahrung, deine Gefühle, und sogar deine nüchterne Vernunft dir sagten, und wie du nicht getäuscht wurdest in deiner Erwartung. Er nahm dich auf und vergab dir. Er ließ dich erfahren seine Liebe und seine erlösende Macht, — du weißt, daß es so war. Und hat er solches dir getan, da du noch ein Feind und ein Fremdling warest, meinst du nicht, er werde jetzt, da du sein Eigentum

bist, sein Versprechen noch völliger erfüllen? O daß du doch einmal ganz einfach auf sein Wort hören wolltest, und dir diese eine Frage vorlegen: «Meint er wirklich, ich solle in ihm bleiben!» Die Antwort aus der Heiligen Schrift ist so einfach und klar: Durch seine allmächtige Gnade bist du nun *in ihm*, dieselbe allmächtige Gnade wird es dir möglich machen, in ihm zu bleiben. Durch den Glauben bist du der Anfangs-Gabe teilhaftig geworden; durch denselben Glauben kannst du die fortlaufende Gnade des Bleibens in ihm genießen.

Wenn du mich nun genau fragst, was du eigentlich glauben sollst, um in ihm bleiben zu können, so ist die Antwort nicht schwer. Glaube vor allem, wenn er sagt: «Ich bin der Weinstock.» Die Sicherheit und die Fruchtbarkeit der Rebe hängt von der Kraft des Weinstocks ab. Denke nicht so viel an dich als eine Rebe, noch an das Bleiben als an eine Pflicht, ehe deine Seele im Glauben erfaßt hat, was Jesus als der Weinstock ist. Er will dir wirklich alles das sein, was der Weinstock der Rebe ist; Er will dich tragen, dich nähren, und sich selbst für dein Wachstum und deine Fruchtbarkeit verantwortlich machen. — Nimm dir Zeit, dies zu überdenken, und glaube von Herzen: Mein Weinstock, von dem ich alles erwarten darf, was ich brauche, das ist Jesus. Ein großer, starker Weinstock trägt die schwache Rebe und erhält sie in Verbindung mit sich. Bitte den Vater, daß er dir durch den heiligen Geist offenbare, wie herrlich, wie liebevoll und mächtig dein Jesus ist, in welchem du leben und wohnen darfst! Der Glaube an das, was *Jesus* ist, wird mehr als alles andere dich stärken, in ihm zu bleiben. Je größer und herrlicher einer Seele der Weinstock ist, eine desto stärkere Rebe wird sie an ihm sein, desto zuversichtlicher wird sie in ihm bleiben. Beschäftige dich viel mit Jesu, und erwarte viel von ihm als dem wahren Weinstock.

Kann dann dein Glaube getrost sagen: «Er ist mein Weinstock», so zögere nicht fortzufahren: «Und ich bin seine Rebe,

ich bin in ihm.» Ich rede zu solchen, welche sagen, sie seien Jünger Jesu, und ich kann ihnen nicht ernstlich genug vorstellen, wie wichtig es ist, daß sie *ihren Glauben üben*, indem sie es sich wiederholen: «Ich bin in ihm.» Das macht das Bleiben so einfach. Wenn es mir, während ich darüber nachdenke, ganz klar wird, daß ich jetzt durch den Glauben in ihm bin, so sehe ich sogleich, daß es nun nichts weiter bedarf, als daß ich darein willige, das zu sein, wozu er mich gemacht hat, und da zu bleiben, wo er mich hingestellt hat. *Ich bin in Christo*: Dieser einfache Gedanke, mit Überlegung, mit Gebet im Glauben ausgesprochen, entfernt alle Schwierigkeiten, als ob ich durch eigene Anstrengung einen hohen Standpunkt zu erreichen hätte. O nein, *ich bin in Christo*, meinem treuen Heiland; seine Liebe hat mir bei ihm eine Heimat bereitet, wenn er sagt: «Bleibe in meiner Liebe»; und seine Kraft hat es unternommen, die Türhüterin zu sein und mich in ihm zu bewahren, wenn ich nur meine Zustimmung dazu gebe. *Ich bin in Christo*: nun brauche ich nur noch zu sagen: «Mein Heiland, ich preise dich für diese wunderbare Gnade; ich willige ein, ich überlasse mich deiner gnädigen Bewahrung; ja ich bleibe in dir.»

Es ist geradezu überraschend, wie ein solcher Glaube alles andere, was noch in dem Bleiben in Jesu enthalten ist, ausführen kann. Wachsamkeit und Gebet, Selbstverleugnung, Gehorsam, Fleiß im Jagen nach der Heiligung, das gehört zu den Haupterfordernissen des christlichen Lebens; aber alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. «Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.» Ja, der Glaube, welcher beständig seine Augen schließt gegen die Schwachheit des Geschöpfes, und seine Freude findet in der Allgenügsamkeit eines allmächtigen Heilandes, der macht die Seele froh und stark.

Kind Gottes, willst du bleiben in Jesu? So glaube nur. Glaube immerfort, glaube jetzt. Beuge dich in diesem Augen-

blick vor deinem Herrn, und sage ihm in kindlichem Glauben:
«Weil du mein Weinstock bist, und ich deine Rebe, so will
ich heute bleiben in dir.»

*Bleibe in Jesu,
Gott selbst hat dich mit ihm vereinigt*

«Durch Gott seid ihr in Christo Jesu.»

1. Kor. 1, 30.*

«Mein Vater ist der Weingärtner.»

Joh. 15, 1.

Ihr seid in Christo Jesu. — Die Gläubigen zu Korinth waren noch schwach und fleischlich, junge Kinder in Christo, und doch sagt Paulus ihnen gleich beim Anfang seiner Epistel bestimmt, daß sie in Christo Jesu seien. Das ganze christliche Leben hängt von dem klaren Bewußtsein unserer Stellung in Christo ab. Um in Jesu bleiben zu können, ist es höchst wesentlich, daß wir täglich die Glaubensgewißheit erneuern: «Ich bin in Christo Jesu.» Der Ausgangspunkt jeder fruchtbaren Predigt für Gläubige muß der sein: «Ihr seid in Christo Jesu.»

Aber der Apostel hat einen weiteren Gedanken von noch höherer Wichtigkeit: «*Durch Gott* seid ihr in Christo Jesu.» Er will nicht nur, daß wir uns unserer Vereinigung mit Christo bewußt seien, sondern hauptsächlich, daß wir uns daran erinnern, daß dies nicht unser Werk, sondern eine Tat Gottes ist. Je mehr der heilige Geist uns lehren wird, dieses zu erfassen, desto mehr werden wir sehen, welche Quelle der Gewißheit und der Kraft für uns darin liegt. Wenn es von Gott allein herkommt, daß ich in Christo bin, dann wird

* Nach dem Grundtext.

Gott, der Ewige, selbst mir alles zusichern, was ich brauche und wünsche, um in Jesu bleiben zu können.

Wir wollen suchen, dieses wunderbare: «Durch Gott in Christo» einigermaßen zu verstehen. Bei unserer Vereinigung mit Christo hat Gott etwas zu tun, und auch wir haben etwas zu tun. Was Gott tut, ist, daß er uns dazu bewegt, unsern Teil des Werkes zu vollbringen. Das Werk Gottes geschieht in der Stille und in der Verborgenheit; was wir zu tun haben, ist etwas Bestimmtes, Greifbares. Bekehrung und Glaube, Gebet und Gehorsam, das sind bewußte Handlungen, von denen wir Rechenschaft geben können, während die geistliche Belebung und Stärke, die von oben kommt, geheimnisvoll ist und außer unserem Gesichtskreis liegt. Daher kommt es, daß der Gläubige, wenn er sagen soll: «Ich bin in Christo», mehr auf das sieht, was er getan hat, als auf das wunderbar verborgene Werk Gottes, durch welches er mit Jesu vereinigt worden ist. Es kann wohl beim Beginn des Christenlaufes kaum anders sein. «Ich weiß, daß ich geglaubt habe», das ist ein gültiges Zeugnis. Aber es ist von großer Bedeutung, daß wir dahin geführt werden, zu sehen, wie unserer Umkehr, unserem Glauben, unserem Annehmen der in Jesu dargebotenen Gnade das Werk der Allmacht Gottes zu Grunde lag, der unseren Willen lenkte, Besitz von uns nahm und seine Liebesabsicht ausführte, indem er uns Christo Jesu einpflanzte. Indem der Gläubige diese, die göttliche Seite des Heilswerks erkennt, wird er mit neuer Wonne preisen und anbeten und sich mehr als je freuen des göttlichen Ursprungs des Heils, dessen er teilhaftig geworden ist. Bei jedem Schritt, auf den er zurückblickt, wird er jubeln: «Das hat der Herr getan», die göttliche Allmacht hat das ausgeführt, was die ewige Liebe erfunden: *«Durch Gott bin ich in Christo Jesu.»*

Diese Worte führen dich weiter und höher, bis zu den Tiefen der Ewigkeiten. «Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch berufen.» Die *Berufung in der Zeit* ist die Offen-

barung des Planes der Ewigkeit. Ehe die Welt war, hat Gott das Auge seiner erbarmenden Liebe auf dich gerichtet aus Gnaden und hat dich erwählt in Christo. Daß du dich in Jesu weißt, das ist die erste Stufe, von wo aus du hinaufsteigen kannst zum vollen Verständnis des Wortes: «Durch Gott bin ich in Christo Jesu.» Mit dem Propheten wirst du sprechen: «Der Herr ist mir erschienen von ferne: ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.» Und du wirst deine Erlösung erkennen als einen Teil des «Geheimnisses seines Willens», und wirst dich vereinigen mit der ganzen Schar aller Gläubigen, die da sagen: «Durch welchen wir auch zum Erbteil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz des, der alle Dinge wirkt nach dem Rat seines Willens.» Nichts wird die freie Gnade mehr erhöhen und den Menschen tiefer davor in den Staub beugen als die Erkenntnis dieses Geheimnisses: «Durch Gott in Christo.»

Es ist leicht zu ermessen, welchen mächtigen Einfluß dieses Bewußtsein ausüben muß auf den Gläubigen, der in Christo bleiben möchte. Wie fest sieht er sein Anrecht an Jesum und an alle seine Fülle begründet, wenn er weiß, es beruht auf des Vaters Willen und Werk! Wir haben bis jetzt Jesum als den Weinstock betrachtet, und den Gläubigen als die Rebe; wir wollen aber nicht vergessen: «Mein Vater ist der Weingärtner.» Der Heiland hat gesagt: «Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, die werden ausgehaut»; aber keine einzige Rebe, die von ihm, dem wahren Weinstock, eingepfropft worden ist, wird seiner Hand entrissen werden. Dem Vater verdankt Jesus alles, was er war, von ihm hat er alle seine Kraft und sein Leben als der Weinstock, ebenso verdankt der Gläubige auch dem Vater seinen sichern Bergungsort in Jesu. Dieselbe Liebe und Wonne des Vaters, welche auf dem geliebten Sohne ruhte, wird auch auf einem jeglichen Gliede seines Leibes, auf einem jeden ruhen, der in Christo Jesu ist.

Gibt uns dieser Glaube nicht eine feste Zuversicht, nicht bloß, daß wir bis zum Ende bewahrt bleiben, sondern daß wir auch in jedem Punkt imstande sein werden, den Zweck zu erfüllen, weshalb wir mit Christo vereinigt worden sind? Die Rebe steht ebenso sehr in der Pflege und in der Bewahrung des Weingärtners als der Weinstock; seine Ehre kommt ebenso sehr in Betracht bei der Gesundheit und dem Wachstum der Rebe, als dies bei dem Weinstock der Fall ist. Der Gott, der mich erwählt und mich in Jesum gepflanzt hat, hat mir gerade dadurch die Versicherung gegeben, daß er mich, wenn ich ihn nur nicht hindere, sondern mich seiner Arbeit hingebe, würdig machen wird seines Sohnes Jesu Christi. O, daß ich dies doch völlig erfassen möchte, welches Vertrauen, welche Zuversicht würde mir das geben in meinem Gebet zu Gott und dem Vater Jesu Christi! Das Gefühl der Abhängigkeit von ihm müßte in mir kräftig erweckt werden, und ich würde erkennen, daß das Beten ohne Unterlaß das große Erfordernis meines innern Lebens ist, — ein unaufhörliches Warten von einem Augenblick zum andern, auf daß Gott, der mich mit Jesu vereinigt hat, sein göttliches Werk in mir vollführe, und in mir beides, das Wollen und das Vollbringen wirke nach seinem Wohlgefallen.

Sollte nicht die Gewißheit, daß Gott selbst uns mit Jesu vereinigt hat, der Beweggrund werden zur Erhaltung der höchsten Tätigkeit in dem fruchtbringenden Leben der Rebe? Beweggründe haben große Kraft; es ist deshalb äußerst wichtig, daß sie hoher Art seien und uns klar vor der Seele stehen. Einen höhern Beweggrund aber kann es nicht geben als diesen: «Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Wir sind von ihm in Jesu eingepfropft worden, damit wir viele Frucht bringen.» Alles, was Gott erschaffen hat, entspricht immer aufs vollkommenste seinem Zweck. Er hat die Sonne erschaffen, damit sie Licht gebe: wie erfüllt sie so vollständig ihre Aufgabe! Er

schuf das Auge, um zu sehen: wie schön verrichtet es seinen Dienst!

Durch Gott bin ich in Christo, er hat mich neu geschaffen, mich zu einer Rebe am Weinstock gemacht, die da tüchtig sei, Frucht zu bringen. O, daß doch die Gläubigen aufhörten, immerfort ihren alten Menschen anzusehen und ihre Schwachheit zu beklagen, als ob Gott sie zu einer Aufgabe berufen hätte, welcher sie nicht gewachsen wären! O, daß sie doch gläubig und freudig annähmen die wunderbare Offenbarung, daß Gott selbst sich verantwortlich gemacht hat für ihr geistiges Wachstum und für ihre Fruchtbarkeit! Wie würde da alles krankhafte Zögern, alle Trägheit verschwinden und wie würde unter dem Einfluß dieses mächtigen Triebes, — des Glaubens an die Treue dessen, durch welchen wir in Christo sind, — ihr ganzes Wesen sich erheben, um ihre herrliche Bestimmung anzunehmen und zu erfüllen!

*Bleibe in Jesu,
er ist deine Weisheit*

*«Jesus Christus ist uns gemacht von Gott
zur Weisheit.» 1. Kor. 1, 30.*

Jesus Christus ist nicht nur unser Priester, um uns die Seligkeit, welche Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, zu erkaufen; er ist nicht nur unser König, um sie uns zu verbürgen, sondern er ist auch unser Prophet, um uns dieselbe zu offenbaren. Gerade wie bei der Erschaffung der Welt das Licht zuerst hervorgerufen ward, auf daß darin alle die andern Werke Gottes ihr Leben und ihre Schönheit entfalten könnten, so ist es auch in unserm Text; von den vier kostbaren Gaben, deren Schatz uns in Christo zur Verfügung steht, wird die Weisheit zuerst genannt. Das Licht ist das Leben des Menschen; indem Jesus uns mit aufgedecktem Angesicht seine Klarheit zu erkennen gibt, macht er uns teilhaftig des ewigen Lebens. Durch den Baum der Erkenntnis kam die Sünde in die Welt; und durch die Erkenntnis, die uns Jesus gibt, kommt die Erlösung. Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit; in ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

Gott hat dich in ihn gepflanzt, und du brauchst nur in ihm zu bleiben, um Teil haben zu können an diesen Schätzen der Weisheit. *Du bist in ihm, und in ihm ist die Weisheit.* Wohnst du in ihm, so hast du die Quelle alles Lichtes; bleibst du in ihm, so hast du Jesum, die Weisheit Gottes zum Führer deines ganzen geistlichen Lebens, der bereit ist, dir alles an Erkennt-

nis mitzuteilen, was du zu wissen nötig hast. Christus ist uns gemacht zur Weisheit; du bist in Christo.

Das ist es eben, was wir besser verstehen lernen wollen, daß wir alles, wozu uns Christus von Gott gemacht ist, nur durch unser in ihm Sein und Bleiben tatsächlich haben können. Wir werden sehen, daß alle Segnungen, die in Christo für uns bereitet sind, nicht als besondere Gaben auf unser Gebet hin zu erlangen sind, *ohne daß wir in Jesu bleiben*. Die Antwort auf eine jede unserer Bitten muß die sein, daß wir enger mit Jesu verbunden und tiefer in ihn gegründet werden; in ihm, der unaussprechlichen Gabe, sind alle andern Gaben eingeschlossen, auch diejenige der Weisheit und Erkenntnis.

Wie oft schon hast du dich nach Weisheit, nach geistlichem Verständnis gesehnt, damit du *Gott besser erkennen* könntest, weil diese Erkenntnis das ewige Leben ist! Bleibe in Jesu: wenn du in ihm lebst, so wirst du dadurch zu der Gemeinschaft mit Gott geführt, wodurch du allein auch zu der wahren Erkenntnis Gottes kommen kannst. In seine Liebe, in seine Macht, in seine unendliche Herrlichkeit wirst du, wenn du in Jesu bleibst, solche tiefe Blicke tun dürfen, wie es sonst keinem Menschenherzen möglich wäre. Vielleicht wirst du eine solche Offenbarung nicht mit dem Verstand begreifen, noch in Worten ausdrücken können, aber die Erkenntnis, die da tiefer ist als unsere Gedanken und Worte, wird dir gegeben werden, — die Erkenntnis Gottes, die daher kommt, daß wir von Ihm erkannt sind.

Oder vielleicht möchtest du mit Paulus alles andere für Schaden achten um der überschwenglichen *Erkenntnis* willen Christi Jesu deines Herrn. Bleibe in Jesu und werde in ihm erfunden, dann wirst du ihn erkennen, in der Kraft seiner Auferstehung sowohl als in der Gemeinschaft seiner Leiden. Wenn du ihm nachfolgst, so wirst du nicht in Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Nur wenn Gott in ein Herz hineinleuchtet und Jesus darinnen wohnt, nur dann spie-

gelt sich darinnen das Licht der Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi.

Oder wünschst du das heilige Werk Jesu zu verstehen, wie er es auf Erden vollbracht hat, oder wie er es nun vom Himmel durch seinen Geist weiter führt? Möchtest du wissen, wie Jesus werden kann unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Erlösung? Tausend Fragen steigen zuweilen in unserem Innern auf, und du fühlst, wie ermüdend und anstrengend es ist, Antworten darauf zu finden. Du hast eben vergessen, daß du in Christo bist, und daß er dir von Gott gemacht ist zur Weisheit. Laß das deine erste Sorge sein, mit ungeteilter, brünstiger Hingebung in ihm zu bleiben; sind nur erst Herz und Leben zurecht gebracht und in Christo eingewurzelt, so wird es dir nicht an Erkenntnis fehlen nach dem Maß, welches die Weisheit Jesu dir zu geben für gut findet. Ohne dieses Bleiben in Jesu würde die Erkenntnis dir nicht viel nützen; sie könnte dir im Gegenteil recht schaden. Gott gibt uns Jesum, und in ihm *verborgen* die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. O, wir wollen uns damit begnügen, Jesum zu haben, in ihm als unsrem Leben zu bleiben, und nur durch tieferes Eindringen in ihn nach der Erkenntnis zu forschen und zu suchen, nach der wir verlangen. Solche Erkenntnis ist wahrlich das Leben.

Darum, gläubige Seele, bleibe in Jesu als deiner Weisheit, und erwarte zuversichtlich von ihm alle Unterweisung, die du nötig hast für ein Leben zur Verherrlichung des Vaters. Bleibe in Jesu, als deiner Weisheit in allem, was dein *geistliches* Leben betrifft. Dein Leben in Christo ist etwas überaus Heiliges, viel zu hoch und zu erhaben, als daß du es selbst in deine Hand nehmen könntest. Er allein kann dich dahin führen auf verborgene, geistliche Weise, daß du erkennen kannst, was deiner Würde, als ein Kind Gottes, geziemt, was dein inneres Leben, und hauptsächlich dein Bleiben in ihm, fördert oder hindert. Denke ja nicht daran als eine Schwierigkeit, ein Ge-

heimnis, das du nicht lösen könntest. Was für Fragen dich auch beunruhigen mögen, über die Möglichkeit, völlig und ununterbrochen in ihm zu bleiben und den daraus entspringenden Segen in der Tat zu erlangen, denke nur immer daran: Er weiß das alles, ihm ist es vollkommen klar, und er ist meine Weisheit. Gerade so viel, als du zu wissen brauchst und zu verstehen imstande bist, wird dir mitgeteilt werden, *wenn du ihm nur vertraust*. Stelle dir niemals die in Jesu verborgenen Reichtümer an Weisheit und Erkenntnis vor als Schätze, zu denen es keinen Schlüssel gäbe, noch deinen Weg als einen dunklen Pfad. Jesus, deine Weisheit, führt dich auf rechtem Wege, auch wenn du gar nichts siehst.

Vergiß diese Wahrheit ja nicht bei deinem Umgang mit dem Worte Gottes, sondern bleibe in Jesu als deiner Weisheit. Forste viel in dem geschriebenen Wort; aber noch mehr trachte darnach, daß du das lebendige Wort kennenlernst, in welches du von Gott gepflanzt bist. Jesus, die Weisheit Gottes, kann nur erkannt werden durch ein Leben unbedingten Vertrauens und Gehorsams. Die Worte, die er redet, die sind Geist und sind Leben denen, die in ihm bleiben. Darum suche, so oft du das Wort Gottes liest, es hörst, oder darüber nachdenkst, zu allererst deine rechte Stellung dazu zu behaupten. Laß es dir zuerst klar werden, daß du eins bist mit ihm, der da ist die Weisheit Gottes, daß du unter seiner besonderen und bestimmten Leitung stehst; gehe an das Wort heran als einer, der in Jesu, der Quelle des Lichtes, bleibt, — und in seinem Licht wirst du das Licht sehen.

In deinem *täglichen* Leben, mit seiner Arbeit und seinen Anforderungen, bleibe in Jesu, als deiner Weisheit. Dein Leib ist sein Tempel, dein tägliches Leben ist der Boden, wo du ihn verherrlichen sollst, und es ist ihm von hoher Wichtigkeit, daß alle deine irdischen Angelegenheiten recht geordnet seien. Vertraue nur seiner Teilnahme an allem, was dich betrifft, glaube seiner Liebe und warte auf seine Leitung, — er wird

sie dir nicht versagen. Durch das Bleiben in ihm wird das Gemüt beruhigt und von aller Leidenschaftlichkeit befreit, das Licht des Himmels wird deine irdischen Dinge verklären, und dein Gebet um Weisheit wird wie das des Salomo erfüllt werden über dein Bitten und Verstehen.

Dasselbe gilt besonders von jeder dir von Gott für ihn gegebenen Arbeit: Bleibe in Jesu als deiner Weisheit. «Wir sind geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.» Darum laß schwinden jede Furcht, jeden Zweifel, ob du auch genau wissen könntest, zu was für guten Werken du berufen seiest. Wir sind in Christo Jesu geschaffen zu guten Werken. Er wird uns zeigen, welche er uns anvertraut, und wie wir sie verrichten sollen. Wir wollen uns freuen der Gewißheit, daß die göttliche Weisheit uns leitet, auch da, wo uns der Weg noch verborgen scheint.

*Bleibe in Jesu,
er ist deine Gerechtigkeit*

«Christus Jesus ist uns gemacht von Gott
zur Gerechtigkeit.» 1. Kor. 1, 30.

Die Frucht der uns in Jesu dargebotenen Segnungen, welche er als unsere Weisheit uns offenbart, ist — Gerechtigkeit, uns es ist nicht schwer einzusehen, warum sie zuerst genannt wird.

Es kann kein wahres Glück, kein Segen bestehen weder in einem Volk, noch in einem Hause, noch in einer einzelnen Seele, *wo der Friede fehlt*. Nicht einmal eine Maschine kann ihre Arbeit verrichten, wenn sie nicht auf einer guten Grundlage ruht, und so bedürfen auch wir unbedingt für unser Gedeihen im Gemüts- wie im Geistesleben der Ruhe und Sicherheit. Die Sünde hatte alle unsere Verhältnisse getrübt; dadurch waren wir mit uns selbst, mit unsren Nebenmenschen und mit Gott im Widerspruch; darum mußte eine Erlösung, die uns wahrhaft glücklich machen sollte, uns vor allen Dingen den Frieden bringen. Aber der Friede kann nur dahin kommen, wo Gerechtigkeit herrscht, wo alles geschieht, wie Gott es haben will, in Gottes Ordnung und in völliger Übereinstimmung mit seinem Willen. Jesus Christus ist gekommen, um auf Erden, im Menschenherzen den Frieden wieder herzustellen, dadurch, daß er die Gerechtigkeit zustande brachte. Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit; durch Gott sind wir in ihm, als unserer Gerechtigkeit;

in ihm werden wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir wollen suchen, klarer zu verstehen, was dies bedeutet.

Wenn der Sünder zuerst im Glauben das Heil in Jesu ergreift, so schaut er in der Regel mehr auf das vollbrachte Erlösungswerk als auf die Person Jesu. Er blickt hinauf zum Kreuze; dort sieht er Jesum leiden, den Gerechten für die Ungerechten, und in diesem versöhnenden Tode findet er den einzigen, aber allgenugsamen Grund, auf welchem sein Glaube an Gottes vergebende Barmherzigkeit sich stützen kann. Was ihm Frieden gibt, ist die *Stellvertretung Jesu*, die Gewißheit, daß er unsern Fluch getragen und durch seinen Tod auch ihn mit Gott versöhnt hat. Nun versteht er, daß die Gerechtigkeit Jesu ihm angerechnet wird, und daß er dadurch bei Gott in Gnaden ist. «Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.» Von nun an ist es sein Verlangen, durch den Glauben an die herrliche Gabe der Gerechtigkeit das Kleid des Heils beständig zu tragen. — Aber während er immer mehr sucht zu wachsen am inwendigen Menschen, da erstehen neue Bedürfnisse. Er möchte völliger verstehen lernen, wie Gott auf Grund der Gerechtigkeit eines andern die Gottlosen rechtfertigen kann. In der wunderbaren Lehre der Schrift über die Vereinigung des Gläubigen mit Christo als dem zweiten Adam, findet er die Antwort. Sie liegt darin, daß Jesus eins geworden ist mit seinem Volk und es mit ihm, und daß in völliger Übereinstimmung mit dem Gesetz des Natur- wie des Himmelreiches, jedes Glied eines Leibes an dem Tun und Leiden, sowie an dem Leben des Hauptes teilhat. So kommt er dazu, zu erkennen, daß er nur durch seine persönliche Vereinigung mit Jesu als dem Haupte die Kraft seiner Gerechtigkeit, durch welche allein er zu der Gnade und Gemeinschaft des heiligen Geistes Zutritt hat, vollkommen erfahren kann. Dadurch wird das Werk Christi nicht weniger kostbar; hingegen tritt die Person Jesu mehr in den Vordergrund; das Versöhnungswerk führt

die Seele hinein in das innerste Herz, in die Liebe und das Leben des Gottmenschen.

Im Lichte dieser Erfahrung versteht nun der Gläubige die Schrift besser. Er fängt an zu merken, was er früher kaum beachtet hatte, wie sehr die Gerechtigkeit Gottes, indem sie uns angeeignet wird, mit der Person des Erlösers zusammenhängt. «Dies ist sein Name, daß man ihn nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit.» «In Jehova habe ich Gerechtigkeit und Stärke.» «Er ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit.» «Auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.» Er sieht, wie unzertrennlich die Gerechtigkeit und das Leben Jesu miteinander zusammenhängen. «Durch eine Gerechtigkeit ist die *Rechtfertigung des Lebens* über alle Menschen gekommen.» Und er versteht die tiefe Bedeutung jenes Schlüssels zum Römerbrief: «Der Gerechte wird seines Glaubens *leben*.» Jetzt genügt es ihm nicht mehr, sich in die zugerechnete Gerechtigkeit als in ein Kleid zu hüllen, sondern nun will er den Herrn Jesum anziehen, um mit ihm und seinem Leben überkleidet zu werden, denn er erkennt, wie völlig er sich die Gerechtigkeit Gottes aneignen darf, seit der Herr, unsere Gerechtigkeit, sein eigen ist. Ehe er dieses verstand, fand er es nur zu oft schwer, sein weißes Kleid den ganzen Tag zu tragen; es war ihm, als müßte er es dann allemal besonders anziehen, wenn er sich zu Gott nahte, um seine Sünden zu bekennen, oder um neue Gnade zu bitten. Aber jetzt ist der lebendige Jesus selbst seine Gerechtigkeit, — Jesus, der ihn als sein Eigentum bewacht, beschützt und liebt; jetzt ist es ihm nicht länger eine Unmöglichkeit, den ganzen Tag zu wandeln, eingehüllt in die Liebe, mit welcher er sein Volk bedeckt.

Noch weiter führt diese Erfahrung. Das Leben und die Gerechtigkeit sind unauflöslich verbunden, und der Gläubige wird sich mehr als je zuvor dessen bewußt, daß ein gerechtes Wesen in ihn gepflanzt worden ist. Der neue Mensch in Christo

Jesu ist «geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit». Die Vereinigung mit Jesu hat nicht nur in seinem Verhältnis zu Gott eine Veränderung hervorgebracht, sondern auch in seinem persönlichen Zustand vor Gott. Wird nun die innige Gemeinschaft gepflegt, zu welcher die Vereinigung ihm den Weg eröffnet hat, so wird die zunehmende Erneuerung seines ganzen Wesens die Gerechtigkeit zu seiner zweiten Natur machen.

Es wird kaum nötig sein, daß einem Christen, der die tiefe Bedeutung des Wortes: «Er ist uns gemacht zur Gerechtigkeit», anfängt zu erfassen, noch zugerufen werde: «Bleibe in ihm.» So lange er nur an die Gerechtigkeit des Stellvertreters dachte und im Glauben ergriff, daß er um seinetwillen als gerecht angesehen werde, war ihm die unumgängliche Notwendigkeit des Bleibens *in Jesu* nicht so klar. Aber indem die Herrlichkeit Jehovas unserer Gerechtigkeit sich seinen Blicken entfaltet, sieht er, daß er nur durch das persönliche Bleiben in ihm zu allen Zeiten vor Gott wohlgefällig dastehen kann, und daß er nur durch das neue Gerechtigkeits-Leben von Jesu, dem Haupt, Stärkung empfangen kann. Der reumütige Sünder erfaßt hauptsächlich den Gedanken, daß er durch Jesu stellvertretenden Tod gerecht werde, — aber dem nachdenkenden, vorwärtsschreitenden Gläubigen ist Jesus, der Lebendige, durch welchen die Gerechtigkeit kommt, sein Alles, denn hat er ihn, so hat er auch die Gerechtigkeit.

Kind Gottes, bleibe in Jesu als deiner Gerechtigkeit. Du trägst deine alte, sündige, verderbte Natur an dir, die stets bereit ist, sich geltend zu machen und dir dein Kindschafts-Bewußtsein und deinen Zugang zu der ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem Vater zu verdunkeln und streitig zu machen. Du wirst nicht im Lichte Gottes wohnen und wandeln können, es sei denn, daß du beständig bleibest in Jesu, deiner Gerechtigkeit. Hierzu bist du berufen; siehe zu, daß du dieses Berufes würdig wandelst. Gib dich hin dem Hei-

ligen Geist, daß er dir die wunderbare Gnade offenbare, durch welche du zu Gott nahen darfst, in göttliche Gerechtigkeit gekleidet. Nimm dir Zeit, darüber nachzudenken und es zu erfassen, daß dir wahrhaftig des Königs Kleid angelegt worden ist, und daß du in diesem Schmuck nicht zu befürchten brauchst, in seiner Gegenwart zu erscheinen. Das ist das Zeichen, daß du der Mann bist, den der König gerne ehren will.

*Bleibe in Jesu,
er ist deine Heiligung*

*«Christus Jesus ist uns gemacht von Gott
zur Heiligung.» 1. Kor. 1, 30.*

«Paulus, der Gemeinde Gottes zu Korinth, den *Geheiligten* in Christo Jesu, den berufenen Heiligen», so fängt das Kapitel an, aus welchen wir lernen, daß Jesus unsere Heiligung ist. Im Alten Testament wurden die Gläubigen Gerechte genannt; im Neuen heißen sie Heilige, in Christo Jesu Geheiligte. Heilig ist mehr als gerecht. Gottes Heiligkeit bezieht sich auf sein innerstes Wesen, seine Gerechtigkeit dagegen auf sein Verhalten gegen seine Geschöpfe. Bei dem Menschen ist die Gerechtigkeit der erste Schritt zu der Heiligung, in welcher er der Vollkommenheit Gottes am nächsten kommt (vergl. Matth. 5, 48 und 1. Petri 1, 16). Gerechtigkeit konnte schon im Alten Bunde gefunden werden, während die Heiligung nur vorbildlich dargestellt war; erst in Jesu Christo, dem Heiligen, und in seinem Volke, seinen Heiligen, tritt die Heiligung zu Tage.

Wie in der Schrift überhaupt, und besonders in der Stelle, die wir jetzt betrachten, so geht auch in der persönlichen Erfahrung die Gerechtigkeit der Heiligkeit voran. Wenn der Gläubige Jesum als seine Gerechtigkeit gefunden hat, so hat er zuerst über diese Entdeckung eine solche Freude, daß das Forschen nach Heiligkeit kaum eine Stätte in ihm findet. Aber bei seinem Wachstum macht sich auch das Verlangen nach Heiligkeit geltend, und er sucht zu erfahren, auf welche Weise

Gott auch diesem Bedürfnis entgegenkommen will. Eine bloß oberflächliche Bekanntschaft mit dem Plane Gottes führt zu der Ansicht, daß wohl die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum das Werk Gottes sei, aber daß nun die Heiligung von uns vollführt werden müsse, unter dem Einfluß der Dankbarkeit für die erfahrene Erlösung, und mit der Hilfe des heiligen Geistes. Allein der aufrichtige Christ wird sehr bald finden, wie wenig Kraft die Dankbarkeit bewirken kann. Denkt er nun, durch fleißiges Beten könnte er diese Kraft erlangen, so findet er doch, so unentbehrlich das Gebet ist, daß es ihm nicht genügt. Mancher mag auf diese Weise durch jahrelange Kämpfe gehen, bis er endlich der Stimme des heiligen Geistes lauscht, die ihm aufs neue Jesum verkündet und ihm denselben offenbart als unsere Heiligung, allein durch den Glauben.

Jesus ist uns gemacht von Gott zur Heiligung. Das eigentliche Wesen Gottes ist Heiligkeit und nur was ihm völlig angehört und von ihm erfüllt ist, kann heilig sein. Auf die Frage: Wie kann der sündige Mensch heilig werden? lautet die göttliche Antwort: «Durch Jesum, den Heiligen Gottes.» In ihm, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, ist Gottes Heiligkeit im Fleisch erschienen und den Menschen zugänglich gemacht worden. «Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.» Auf keinem andern Wege können wir heilig werden als allein dadurch, daß uns die Heiligkeit Jesu mitgeteilt wird. Dies kann aber nur geschehen durch eine persönliche, geistliche Vereinigung mit ihm, so daß durch den heiligen Geist sein heiliges Leben in uns einfließt. Durch Gott sind wir in Christo Jesu, der uns gemacht ist zur Heiligung. Bleiben wir in Jesu, so ist die Heiligung durch den Glauben das einfache Geheimnis eines heiligen Lebens. Das Maß unserer Heiligung wird abhängen von dem Maß unseres Bleibens in ihm; je mehr die Seele lernt, in Jesu zu bleiben, desto mehr wird sich an ihr die Verhei-

ßung erfüllen: «Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch.»

Um das Verhältnis zwischen dem Maß des Bleibens und dem Maß der Heiligung deutlicher zu machen, wollen wir das Pfropfen eines Baumes, jenes lehrreiche Sinnbild unserer Vereinigung mit Jesu, uns vergegenwärtigen. Dies wird uns zuerst entgegengestellt in den Worten Jesu: «Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut.» Ich kann einen Baum so pfropfen, daß nur ein einziger Zweig gute Früchte trägt, während viele der natürlichen Zweige noch da bleiben und ihre früheren Früchte bringen. Das ist das Bild solcher Gläubigen, bei denen nur ein kleiner Teil ihres Wesens geheiligt ist, während aus Unwissenheit oder aus andern Ursachen, in vielen Stücken das fleischliche Leben noch die Oberhand hat. Aber ein Baum kann auch so gepfropft werden, daß jeder Zweig abgeschnitten und dann der ganze Baum so erneuert wird, daß er nun gute Früchte trägt; und dennoch, wenn nicht genau darüber gewacht wird, daß aus dem alten Stamm keine neuen Sprößlinge hervordachsen, so können diese doch wieder überhand nehmen, stark werden, und indem sie dem neu eingepfropften Zweige Kraft entziehen, denselben schwächen. Dies entspricht den Christen, die augenscheinlich mächtiglich erweckt und bekehrt worden, alles verlassen haben, um Jesu nachzufolgen, und doch nach einiger Zeit durch Mangel an Wachsamkeit alten Gewohnheiten wieder Macht einräumen, und deren christliches Leben und Fruchtbarkeit gar schwach bleibt. Soll aber ein Baum ganz gut werden, so muß er abgeschnitten werden bis dahin, wo der Stamm aus der Erde sprießt, um dort eingepfropft zu werden. Wo Schößlinge vom alten Stamm sich zeigen, müssen sie sogleich entfernt werden, bis daß der Saft aus den alten Wurzeln den neuen Stamm so durchdringt, daß das alte Leben sozusagen ganz überwunden ist von dem neuen. Das ist nun ein völlig erneuerter Baum, ein Bild des Christen, der es gelernt hat, in gänzlicher Hingabe alles dem

Heiland zu weihen und in ungeteiltem Glauben völlig zu bleiben in Jesu.

Wenn in diesem letzten Fall der Baum ein vernünftiges Wesen wäre und dem Gärtner bei seiner Arbeit behilflich sein könnte, würde dieser ihm nicht etwa folgendes sagen: «Gib dich nun ganz diesem neuen Leben hin, womit ich dich überkleidet habe; unterdrücke jede Neigung deiner alten Natur, wenn sie Schößlinge treiben will; laß allen deinen Saft, alle deine Lebenskraft nur dem neuen Zweig, den ich dir eingepfropft habe, zuströmen, dann wirst du viele süße Frucht bringen.» Und die Bitte des Baumes würde wohl diese sein: «Wenn du mich pfropfst, so verschone keines einzigen Zweiges, laß auch den kleinsten Rest des alten Wesens zerstört werden, damit ich nicht länger mehr in meinem alten Leben bleibe, sondern in dem neuen, das mir eingepflanzt worden ist, auf daß ich ganz erneuert und gereinigt werde.» Könntest du dann später den erneuerten Baum, der nun reichlich Frucht bringt, fragen, was er von seiner Erfahrung sagen könnte, so würde er antworten: «*In mir*, das heißt, in meinen Wurzeln, wohnt nichts Gutes. Ich bin immer geneigt zum Bösen; der Saft, den ich aus dem Boden ziehe, ist seiner Natur nach verderbt und stets bereit, sich als solcher durch böse Früchte zu beweisen. Aber gerade da, wo der Saft an den Sonnenschein hervortritt, um zur Frucht zu reifen, da hat der weise Gärtner mich mit einem neuen Leben überkleidet, durch welches mein Saft gereinigt wird und alle meine Kräfte erneuert werden, um gute Frucht hervorzubringen. Ich habe nichts zu tun, als in dem, was ich angefangen habe, zu bleiben; der Gärtner sorgt dafür, daß jede Knospe, welche die alte Natur treibt, sogleich unterdrückt und weggeschafft werde.»

Fürchte dich nicht, mein Bruder, dein Anrecht auf Gottes Verheißung, dich zu heiligen, geltend zu machen. Höre nicht auf den Einwand, als ob das Verderben deiner alten Natur dir die Heiligkeit zur Unmöglichkeit machen müsse. In dei-

nem Fleisch wohnet nichts Gutes, und das Fleisch, obschon mit Christo gekreuzigt, ist noch nicht tot, sondern sucht beständig wieder emporzukommen und dich zum Bösen zu verleiten. Aber der Vater ist der Weingärtner. Er hat das Leben Christi deinem Leben eingepfropft. Jenes heilige Leben ist kräftiger als dein böses Leben, und unter der wachsamten Sorgfalt des Weingärtners kann das neue Leben den Trieb des Bösen in dir unterdrücken. Die verderbte Natur ist noch da mit der unveränderten Neigung, emporzusprossen und sich zu behaupten; aber die neue Natur — der lebendige Jesus, deine Heiligung ist auch da, und durch ihn können alle deine Triebe geheiligt werden, um Frucht zu bringen zur Ehre des Vaters.

Und nun, willst du heilig leben, so bleibe in Jesu, deiner Heiligung. Schau auf ihn, den Heiligen Gottes, der Mensch geworden ist, um uns die Heiligkeit Gottes mitteilen zu können. Höre auf die Heilige Schrift, die dich lehrt, daß eine neue Natur in dich gelegt worden ist, ein neuer Mensch geschaffen nach Christo Jesu, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denke daran, daß diese heilige Natur in dir wunderbar zu einem heiligen Leben und zur Erfüllung aller heiligen Pflichten angelegt ist; ebenso sehr wie die alte Natur zum Bösen geneigt ist. Dieses heilige Wesen in dir hat seine Wurzel und sein Leben in Christo im Himmel, und es kann nur wachsen und erstarken, wenn der Zusammenhang mit seiner Quelle ein ununterbrochener ist. Vor allem aber, glaube aufs zuversichtlichste, daß es des Herrn Jesu Wonne ist, die neue Natur in dir zu erhalten und derselben seine eigene Kraft und Weisheit, deren sie bedarf, mitzuteilen.

*Bleibe in Jesu,
er ist deine Erlösung*

«Christus Jesus ist uns gemacht von Gott
zur Erlösung.» 1. Kor. 1, 30.

Dies ist die Spitze der Leiter, die bis in den Himmel reicht, — das selige Ziel, zu welchem Jesus und das Leben in ihm uns führen soll. Das Wort Erlösung, obschon zuweilen auf unsere *Befreiung* von der Schuld der Sünde angewendet, bezieht sich hier auf unsere endliche vollkommene Errettung auch von allen *Folgen* der Sünde, wenn das Werk des Erlösers sich völlig offenbaren wird, sogar in der Erlösung des Leibes (vergl. Röm. 8, 21—23; Eph. 1, 14; 4, 30). Dieser Ausdruck weist uns hinauf zu der höchsten Herrlichkeit, auf welche wir in der Zukunft hoffen, und deshalb auch zu der höchsten Gnade, die wir schon jetzt in Christo zu genießen bekommen können. Wir haben gesehen, daß Jesus als Prophet unsere Weisheit ist, die uns sowohl Gott und seine Liebe offenbart, als auch uns das Wesen und die Bedingungen der uns von dieser Liebe zubereiteten Seligkeit kundtut. Als Priester ist er unsere Gerechtigkeit, indem er uns in das rechte Verhältnis zu Gott zurückführt und uns seiner Gnade und Gunst versichert. Als König ist er unsere Heiligung; er bildet und leitet uns zum völligen Gehorsam gegen den heiligen Willen des Vaters. Indem er durch dieses dreifache Amt Gottes Absicht zustande bringt, wird die große Vollendung erreicht, die völlige Erlösung von der Sünde und allen ihren

Wirkungen erzielt, und die befreite Menschheit erlangt wieder alles, was sie verloren hatte.

Als Menschensohn sitzt er nun auf dem Thron und ruht am Herzen des Vaters: die Erlösung von allem, was er durch unsere Sünden gelitten hat, ist eine vollkommene, ewige. Seine Person, was er als Mensch im Himmel ist und hat, das ist die völlige Erlösung. *Er* ist uns gemacht von Gott zur Erlösung.

Je bewußter und zuversichtlicher *wir in ihm als unserer Erlösung bleiben*, desto mehr werden wir schon hier erfahren von den «Kräften der zukünftigen Welt». In dem Maß, als unsere Gemeinschaft mit ihm immer inniger und brünstiger wird und der heilige Geist uns seine himmlische Herrlichkeit offenbaren kann, werden wir es auch inne werden, daß das neue Leben in uns das Leben dessen ist, der da sitzt auf dem Throne des Himmels. Wir fühlen es, die Kraft des unendlichen Lebens wirkt in uns, wir schmecken das ewige Leben und haben den Vorgeschmack der ewigen Herrlichkeit.

Groß sind die Segnungen, die aus dem Bleiben in Christo als unserer Erlösung fließen. Die Seele wird *erlöst von aller Furcht des Todes*. Selbst der Heiland kannte einst die Furcht des Todes; aber er hat den Tod besiegt, und er ist sogar mit seinem Leibe in die Herrlichkeit hinübergewandert. Der Gläubige, der in Jesu als in seiner vollkommenen Erlösung bleibt, erfährt schon hier den geistlichen Sieg über den Tod. Er betrachtet ihn nur noch als den Boten, der die letzten Fetzen des alten Fleischesgewandes hinwegnimmt, ehe er mit dem neuen Leib der Herrlichkeit überkleidet wird. Der Tod legt ja bloß den Leib zur Ruhe ins Grab, bis derselbe als Samenkorn des neuen Leibes dem verklärten Geiste ebenbürtig wieder aufersteht. Die Auferstehung des Leibes ist nun nicht länger eine trockene Lehre, sondern eine lebendige Hoffnung, die bereits anfängt, in die Erfahrung überzugehen, weil der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, jetzt schon im Leibe der Gläubigen wohnt, als Pfand, daß auch

unsere sterblichen Leiber werden lebendig gemacht werden (Röm. 8, 11—23). Dieser Glaube übt seinen heiligenden Einfluß aus in der willigen Hingabe der sündigen Glieder unseres Leibes, auf daß sie getötet und der Herrschaft des heiligen Geistes völlig unterworfen werden als Vorbereitung auf die Zeit, wenn unser nichtiger Leib verklärt werden wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

In der völligen Erlösung, wie dieselbe sich *auch auf den Leib* erstreckt, liegt eine Tiefe der Bedeutung, die sich nicht leicht ausdrücken läßt. Von dem Menschen als einem Ganzen nach Geist, Seele und Leib gilt das Wort, er sei nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Die Engel erschuf Gott als Geister ohne menschlichen Körper; bei den Tieren dagegen fehlt der Geist. Der Mensch sollte das höchste Meisterstück der göttlichen Schöpfung sein; da war die Vereinigung des Leibes und des Geistes vollkommen hergestellt, als Vorbild der Verbindung zwischen Gott und den Geschöpfen seiner Hand. Aber die Sünde kam dazwischen und schien den göttlichen Plan zu zerstören; das Sinnliche erhielt eine furchtbare Übermacht über das Geistliche. *Da ward das Wort Fleisch*, die göttliche Fülle fand in der Menschheit Christi ihre Verkörperung, auf daß die Erlösung eine vollständige, vollkommene sein möchte und alle Kreatur, welche sich noch immerdar schmet und ängstet, frei würde von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Gottes Plan wird nicht eher erfüllt und Jesu Herrlichkeit wird sich nicht völlig offenbaren, bis der Leib des Menschen mit der ganzen Schöpfung, deren Haupt er ist, durch die Macht des geistlichen Lebens verklärt und zum durchsichtigen Gewand gemacht wird, um die Herrlichkeit des unendlichen Geistes hindurchstrahlen zu lassen. Dann erst werden wir es verstehen: «Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur (völligen) Erlösung.»

Unterdessen sind wir darauf angewiesen, *zu glauben*: Durch

Gott sind wir in Christo Jesu als unserer Erlösung. Dies ist nicht als eine Offenbarung zu betrachten, die *nur* für die Zukunft von Wert wäre; für die vollkommene Entwicklung des christlichen Lebens ist es notwendig, daß wir durch unser Bleiben in Jesu diese Verheißung ergreifen und uns aneignen. Dies geschieht dadurch, daß wir lernen, den Tod zu überwinden, indem wir auf Jesum sehen als den Herrn unseres Leibes, der dessen völlige Hingabe verlangt und uns, wenn der Glaube es erfassen kann (Mark. 16, 17. 18), schon hier den Sieg verheißt über die schreckliche Herrschaft, welche die Sünde über den Leib geführt hat. Wir ergreifen die völlige Erlösung auch, wenn wir die ganze Natur ansehen als einen Teil des Reiches Christi, obschon sie dazu bestimmt ist, erst durch eine Feuertaufe an seiner Erlösung teilzunehmen. Wir ergreifen sie, indem wir uns den Kräften der zukünftigen Welt aufschließen, damit sie uns versetzen in ein himmlisches Wesen, unsere Herzen und unsere Anschauungen erweitern und uns schon hier etwas davon zu ahnen geben, was noch in keines Menschen Herz gekommen ist.

Bleibe in Jesu als deiner Erlösung, mein Bruder; laß dies die Krone sein deines geistlichen Lebens. Suche nicht darnach zuerst, und jedenfalls nicht getrennt von der Erkenntnis des Heilandes in seinen andern Eigenschaften; aber suche darnach als das Ziel, zu welchem dich alles andere führen soll. Bleibe in Jesu als deiner Erlösung. Nur die Treue in den früheren Schritten deines Christenlaufes kann dich hiezu befähigen.

*Bleibe in Jesu,
dem Gekreuzigten*

*«Ich bin mit Christo gekreuzigt: ich lebe
aber; doch nun nicht ich, sondern Christus
lebt in mir.» Gal. 2, 20.*

*«Wir sind samt ihm gepflanzt zu gleichem
Tode.» Röm. 6, 5.*

«Ich bin mit Christo gekreuzigt.» Auf diese Weise drückt Paulus mit Bestimmtheit aus, welche Gemeinschaft er habe mit Christo an seinem Leiden und Tode, und auch, wie völlig er an der Kraft und Wirkung dieses Todes teilnehme. Was er aussprach, war ihm Wirklichkeit geworden, er wußte, daß er in der Tat gestorben sei und fügte hinzu: «Ich lebe nun nicht mehr, sondern Christus lebt in mir.» Wie selig muß eine solche Erfahrung der Verbindung mit Jesu sein, auf Jesu Tod blicken zu dürfen und zu wissen: «Es ist ebenso tatsächlich mein Tod; sein völliger Gehorsam gegen Gott, sein Sieg über die Sünde und die vollkommene Erlösung von ihrer Macht, alles ist mein; — wie selig zu erfahren, daß durch den Glauben die Kraft dieses Todes täglich mit göttlichem Triebe arbeitet an der Ertötung des Fleisches und an der Erneuerung des ganzen Lebens, damit es ähnlich werde dem Auferstehungsleben Jesu!

Das Bleiben in Jesu, dem Gekreuzigten, das ist das Geheimnis des Wachstums jenes neuen Lebens, das stets nur durch den Tod der alten Natur erzeugt wird. Wir wollen versuchen, uns dies klarer zu machen. Der bedeutungsvolle Ausdruck:

«Gepflanzt zu gleichem Tode» wird uns zeigen, was das Bleiben in dem Gekreuzigten heißen will. Wenn ein Pfropfreis mit dem Stamm, auf welchem es wachsen soll, vereinigt ist, so wissen wir, daß dasselbe dort befestigt werden muß, — es muß gerade da bleiben, wo der Einschnitt in den Stamm gemacht, wo er verwundet worden ist, um den Zweig in sich aufnehmen zu können. Es gibt kein Pfropfen ohne Verwundung, — das innerste Leben des Baumes muß bloßgelegt, geöffnet werden, um dem fremden Zweig Einlaß zu verschaffen. Nur durch ein solches Verwunden wird es möglich, daß der Zweig an dem Saft und dem Wachstum des Stammes teil bekommt. Gerade so ist es bei dem Verhältnis zwischen Jesu und dem Sünder. Nur wenn wir mit ihm gepflanzt sind zu gleichem Tode, werden wir auch seiner Auferstehung gleich sein und teilnehmen an seinem Leben und seiner Kraft. Durch seinen Tod am Kreuz wurde Jesus verwundet, und in seinen geöffneten Wunden ist das Plätzchen, wo wir eingepfropft werden sollen. Und gerade, wie man zu einem eingepfropften Zweige sagen würde: «Bleibe hier in der Wunde des Stammes, der dich von nun an tragen wird», so lautet die Botschaft an die gläubige Seele: «Bleibe in den Wunden Jesu: nur dort findest du Wachstum und Lebensgemeinschaft mit ihm. Da wirst du sehen, wie sein Herz sich geöffnet hat, um dich aufzunehmen, wie sein Fleisch zerrissen wurde, damit du eins werden möchtest mit ihm und einen offenen Zugang habest zu allen den Segnungen, die seiner göttlichen Natur entströmen.»

Hast du auch schon bemerkt, wie das Pfropfreis von seinem natürlichen Stamm abgebrochen und zugeschnitten werden muß, um der für dasselbe bereiteten Stelle in dem verwundeten Stamm zu entsprechen? Ebenso muß der Gläubige dem Tode Jesu ähnlich werden, — er muß mit ihm gekreuzigt werden, — mit ihm sterben. Der verwundete Stamm und der verwundete Zweig müssen ineinander gefügt werden können und müssen sich also gleich werden. Es besteht eine Gemeinschaft

der Leiden Christi mit deinen Leiden; seine Erfahrungen müssen die deinigen werden. Wie er mußst du das gerechte Gericht und den Fluch des heiligen Gottes über die Sünde vollkommen anerkennen. Wie er mußst du darein willigen, dein mit Sünde und Fluch beladenes Leben in den Tod zu geben, um dadurch zu dem neuen Leben überzugehen. Wie er, wirst du auch erfahren, daß der Pfad zur Freude und Fruchtbarkeit des Auferstehungslebens nur über Gethsemane und Golgatha zu finden ist. Je unverkennbarer die Ähnlichkeit ist zwischen dem verwundeten Stamm und dem verwundeten Pfropfreis, je genauer die Wunden einander entsprechen, desto gewisser, desto leichter und völliger wird die Vereinigung und das Wachstum sein.

In Jesu, dem Gekreuzigten muß ich bleiben. Ich muß lernen, das Kreuz nicht nur als meine Versöhnung mit Gott, sondern auch als einen *Sieg über den Teufel* anzusehen, — es ist nicht nur eine Erlösung von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde. Indem ich Jesum am Kreuz anschau, muß ich es erkennen, daß er ganz mir gehört und sich selbst aufopfert, damit er mich in die innigste Verbindung und Gemeinschaft aufnehmen könne und ich an der Kraft seines der Sünde Gestorbenseins und des neuen Siegeslebens, das nun erst beginnen kann, Anteil haben möge. Ich muß mich ihm mit ungeteiltem Herzen, mit viel Gebet und starkem Verlangen hingeben und ihn anflehen, daß er mich aufnehme zu der immer engeren Gemeinschaft und größeren Ähnlichkeit seines Todes.

Warum aber ist gerade das Kreuz der Vereinigungspunkt? Am *Kreuze* ist der Sohn Gottes in die völlige Verbindung mit dem Menschen eingegangen, da hat er es am vollkommensten erfahren, was es heißt, ein Menschensohn, ein Glied des unter dem Fluch stehenden Geschlechts geworden zu sein. Durch den Tod hat der Fürst des Lebens die Macht des Todes überwunden; und nur durch den Tod kann ich an diesem

Siege Anteil haben. Das Leben, welches er mitteilt, ist ein Leben aus dem Tode; jede neue Erfahrung der Kraft dieses Lebens hängt von der Gemeinschaft mit seinem Tode ab. Dieser Tod und das Leben sind unzertrennbar. Jegliche Gnadengabe, die Jesus der Lebendige austeilt, kommt uns nur zu durch die Gemeinschaft mit Jesu dem Gekreuzigten. Jesus kam und nahm meine Stelle hier ein; ich muß nun seine Stelle einnehmen und dort bleiben.

Es gibt nur einen Ort, der sowohl sein als mein ist, — das ist das Kreuz. Ihm gehört es aus freier Wahl, mein ist es durch den Fluch der Sünde. Er kam dorthin, um mich zu finden, und nur dort finde ich ihn. Als er mich dort fand, da kam er an die Stätte des Fluches: dies hat er erfahren, denn «verflucht ist jedermann, der am Holze hängt.» Er hat eine Segensstätte daraus gemacht; dies erfahre ich, denn Christus hat uns vom Fluch erlöst, da er ward ein Fluch für uns. Wenn Jesus an meine Stelle tritt, so bleibt er, was er war, der Geliebte des Vaters; aber in Gemeinschaft mit mir teilt er meinen Fluch und stirbt meinen Tod. Wenn ich an seine Stelle trete, so bin ich noch immer, was ich von Natur war, der Verfluchte, der den Tod verdient; aber vereinigt mit ihm nehme ich teil an seinem Segen und empfange sein Leben. Als er kam, um eins mit mir zu werden, konnte er das Kreuz nicht umgehen, denn der Fluch weist immer hin auf das Kreuz als sein Ziel und seine Frucht. Und wenn ich suche eins zu werden mit ihm, so kann ich das Kreuz nicht umgehen, denn nirgends anders als am Kreuze ist Leben und Erlösung zu finden. So unvermeidlich mein Fluch ihn zum Kreuze hinwies als zu der einzigen Stätte, wo er völlig sich mit mir verbinden konnte, ebenso weist mich sein Segen auch zum Kreuze hin als zu dem einzigen Ort, wo ich mit ihm vereinigt werden kann. Er nahm mein Kreuz auf sich; ich muß sein Kreuz auf mich nehmen, mit ihm gekreuzigt werden. Indem ich mich darein vertiefe und täglich bleibe in Jesu dem Gekreuzigten,

schmecke ich immer mehr von der Süßigkeit seiner Liebe, von der Kraft seines Lebens, von der Vollkommenheit der Erlösung.

Geliebtes Kind Gottes! Das Kreuz Christi ist ein großes Geheimnis. Ich fürchte, es gibt viele Christen, die sich damit begnügen, auf das Kreuz zu schauen, wo Jesus für ihre Sünden starb, die aber wenig Verlangen tragen *nach Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten*. Sie wissen kaum, daß er sie mit seinem Kreuz vereinigt; oder sie begnügen sich damit, die gewöhnlichen Leiden dieses Lebens, welche die Kinder der Welt ebenso sehr zu schmecken bekommen, als ihren Anteil am Kreuz Christi zu betrachten. Sie haben gar keinen Begriff davon, was es heißt, mit Christo gekreuzigt zu sein. Die völlige *Hingabe alles eigenen Willens*, die gänzliche *Verleugnung des Fleisches* mit allen seinen Wünschen und Genüssen, die vollkommene *Trennung* von der Welt und ihrer ganzen Art zu denken und zu handeln, das *Hassen unseres Lebens*, um dasselbe durch den Geist Jesu erneuert und geheiligt, als aus dem Tode wieder zu erhalten, — das sind die Kennzeichen dessen, der das Kreuz Jesu auf sich genommen hat, der darnach strebt, sagen zu können: «Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich bleibe in Christo dem Gekreuzigten.»

Ist es in der Tat dein Verlangen, deinem Herrn wohl zu gefallen und in so inniger Verbindung mit ihm zu leben, als es dir durch seine Gnade nur immer möglich ist, o so *bitte*, daß sein Geist dich in diese selige Wahrheit führen möge: in das Geheimnis des Herrn für die, so ihn fürchten. Wir wissen, wie Petrus Jesum als den Sohn des lebendigen Gottes erkannte und bekannte, während ihm doch das Kreuz noch ein Ärgernis war (Matth. 16. 17. 21. 23). Der Glaube an das vergebende, reinigende Blut, an die erneuernde Kraft des Lebens Jesu kann nur zur völligen Reife gelangen, wenn die Seele unter dem Kreuze bleibt und in lebendiger Gemeinschaft mit Jesu dem Gekreuzigten darnach trachtet, ihm vollkommen ähnlich gemacht zu werden.

*Bleibe in Jesu,
Gott selbst befestigt dich in ihm*

«Gott ist es, der uns befestigt samt euch
in Christo.» 2. Kor. 1, 21.

Diese Worte Pauli lehren uns die sehr notwendige und höchst tröstliche Wahrheit: wie es eine Tat der Allmacht Gottes war, die uns zuerst mit Jesu vereinigte, so dürfen wir es auch von dem Vater erwarten, daß er uns in ihm erhalte und befestige. Bei allem Verlangen und Flehen um tieferes und völligeres Bleiben in Jesu muß der Gläubige die Zuversicht festhalten: «Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.» Nichts wird ihm so sehr helfen, sich auf Jesum zu gründen und zu stützen als der Glaube: «Gott ist es, der uns befestigt in Christo.»

Viele könnten es bezeugen, daß es gerade dieser Glaube ist, dessen sie bedürfen! Beständig klagen sie über die Veränderlichkeit ihres geistlichen Lebens. Zuweilen haben sie Stunden und Tage tiefen Ernstes, ja sogar seliger Erfahrung der Gnade Gottes. Allein welche geringe Kleinigkeit kann diesen Frieden wieder trüben und Wolken über die Seele führen! O, wie wankt dann ihr Glaube! Alle Anstrengungen, ihren früheren Standpunkt wieder zu erreichen, scheinen gänzlich fruchtlos und nichts, weder feierliche Gelübde noch Wachsamkeit und Gebet kann ihnen den Frieden wieder geben, den sie eine Zeitlang geschmeckt hatten. Könnten sie es doch nur verstehen, daß die Ursache des Mißlingens *gerade in ihren eigenen*

Anstrengungen liegt, weil nur Gott uns befestigen kann in Christo Jesu. Sie würden dann einsehen, daß gerade wie sie bei ihrer Rechtfertigung von ihrem eigenen Tun absehen und im Glauben die Verheißung, daß Gott in Christo ihnen das Leben geben wolle, annehmen mußten, so müsse es auch bei ihrer Heiligung das erste sein, daß sie aufhören, danach zu ringen, selbst ihre Verbindung mit Jesu befestigen zu wollen, indem sie *Gott* erlauben, dies zu tun. «Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi.» Was diese Seelen nötig haben, ist der einfache Glaube, daß es Gottes Werk ist, sie Tag für Tag in Jesu zu befestigen, daß es ein Werk ist, das er mit Freuden vollbringen wird, trotz aller ihrer Schwachheit und Untreue, wenn sie es ihm nur zutrauen wollen.

O welcher Friede, welche Ruhe, unser Bleiben ganz und auf immer den Händen Gottes zu übergeben, nie in dieser Beziehung einen Wunsch oder Gedanken zu haben, nie ein Gebet darzubringen oder uns in das Wort unseres Gottes zu vertiefen, ohne sich zuerst mit Freuden daran erinnern zu dürfen, daß, was wir tun, nur die Offenbarung dessen ist, was Gott in uns tut. Die Befestigung in Christo ist sein Werk: er vollbringt es, indem er uns antreibt, zu wachen, zu harren und zu arbeiten. Aber er kann es nur mit Macht ausführen, in dem Maß, als wir aufhören, ihn durch unser eigenes Wirken zu unterbrechen, — als wir im Glauben die von ihm abhängige Stellung einnehmen, die ihn ehrt und die das Herz für seine Arbeit zugänglich macht. Ein solcher Glaube befreit die Seele von dem Druck der Sorge und der Verantwortlichkeit.

Gott ist es, der uns befestigt samt euch in Christo. Was ich klar zu machen suche, ist dies: der Glaube an diese Verheißung wird dir nicht nur ein Trost sein, sondern er wird das Mittel werden, durch welches du zur Erfüllung deines Verlangens kommst. Du weißt wohl, wie die Schrift uns lehrt,

daß in allen Führungen Gottes mit seinem Volk der *Glaube* immer die einzige Bedingung gewesen ist zur Offenbarung seiner Macht. Der Glaube ist das Aufhören aller natürlichen Anstrengung, aller Abhängigkeit von der Kreatur; durch den Glauben wirfst du dich in bewußter Hilflosigkeit auf die Verheißungen Gottes, deren Erfüllungen du beanspruchst; durch den Glauben legst du dich ruhig in Gottes Hände, damit er in dir arbeite. Es ist für dich und für mich von großer Wichtigkeit, daß wir uns Zeit nehmen, bis diese Wahrheit in ihrer vollen Geistesklarheit uns vor die Seele tritt: «Gott, der Allmächtige, Gott der Getreue und Gnädige hat es übernommen, mich zu befestigen in Christo Jesu.»

Höre, was sein Wort dich lehrt: «*Der Herr ist treu*, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen»; «der Gott aller Gnade, der uns berufen hat in Christo Jesu, derselbige wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.» Glaubst du, daß diese Worte etwas anderes bedeuten, als daß auch du — wie schwankend auch dein geistliches Leben bisher gewesen sein mag, wie ungünstig dein natürlicher Charakter oder deine äußeren Verhältnisse dir scheinen mögen, — daß auch du kannst befestigt werden in Christo Jesu, — kannst lernen feste Schritte tun? — Nimm dir nur Zeit und lausche diesen Worten göttlicher Wahrheit mit kindlicher Gelehrigkeit, und du wirst mit Zuversicht sagen können: «So gewiß ich in Christo bin, so gewiß werde ich Tag für Tag auch befestigt werden in ihm.»

Diese Lehre scheint so einfach; und doch brauchen die meisten von uns so lange, bis sie dieselbe lernen. Die Hauptursache liegt wohl darin, daß die Gnade, welche diese Verheißung uns darbietet, so großartig ist, so göttlich, so hoch über allen unsern Gedanken, daß wir kaum wagen können, sie wörtlich zu nehmen. Aber wenn der Gläubige einmal erkannt und angenommen hat, was ihm hier angeboten wird, so kann er bezeugen, welche wunderbare Veränderung da-

durch in seinem geistlichen Leben hervorgebracht wird. Bis jetzt war die Sorge für sein inneres Wachstum auf ihm gelegen, nun aber hat er einen Gott, der diese Last auf sich nimmt. Er weiß jetzt, daß er in der Schule Gottes ist und einen Lehrer hat, der für einen jeden seiner Schüler den ganzen Unterrichtsgang mit unendlicher Weisheit ausgedacht hat und sich darüber freut, wenn sie täglich kommen, um zu hören, was er ihnen zu sagen und sie zu lehren hat. Er verlangt nun nichts mehr, als mit Bewußtsein beständig in Gottes Händen zu ruhen, seiner Führung zu folgen und weder dahintenzubleiben, noch derselben voranzueilen. Indem er sich daran erinnert, daß Gott beides, das Wollen und das Vollbringen wirkt, sieht er seine einzige Sicherheit darin, daß er sich der Arbeit Gottes übergibt.

Du wirst zugeben, daß ein solches Leben des Vertrauens ein sehr glückliches sein müsse. Vielleicht hast du auch schon mit deinem ganzen Herzen in ein solches Leben eingewilligt und die ganze Sorge für dein inneres Leben deinem Vater übertragen; aber dieser Zustand ist noch kein bleibender geworden. Du vergisst dich wieder und anstatt jeden Morgen aufs neue mit Freuden alle die Bedürfnisse und Sorgen deiner Seele dem Vater anzuvertrauen, fühlst du dich wieder gedrückt, hilflos und beängstigt. Der Heilige Geist ist es, der unser Gedächtnis stärkt; Jesus sagt von ihm: «Er wird euch erinnern an alles das, was ich zu euch gesagt habe.» Gottes teure Verheißungen wird er dir ins Gedächtnis zurückerufen und dich erinnern, wie du dieselben im Glauben und in heiliger, vertrauensvoller Hingabe angenommen hast.

Wende dieses nun an auf die Verheißung unseres Textes: «Gott ist es, der uns befestigt in Christo.» Wie du jetzt, in diesem Augenblick, alle Sorge über dein Wachstum und deinen Fortschritt deinem Gott überlässest, so bitte ihn und traue es ihm zu, daß er dich stets durch seinen heiligen Geist an dieses selige Verhältnis erinnere. Er wird es tun und mit

jedem neuen Morgen kann dein Glaube stärker und klarer werden, denn dein Gott sorgt dafür, daß du täglich fester mit Jesu verbunden werdest.

*Bleibe in Jesu,
jeden Augenblick*

*«An demselben Tage singet vom Weinberg
des besten Weins also: Ich, Jehova, bin
sein Hüter; ich tränke ihn alle Augen-
blicke, daß ihn niemand angreife; ich will
ihn Tag und Nacht behüten.» Jes. 27, 2. 3.*

Der Weinberg war das Sinnbild des Volkes Israel, in dessen Mitte der wahre Weinstock stehen sollte, und jeder einzelne Gläubige ist eine Rebe an diesem Weinstock. Das Lied des Weinbergs gilt auch dem Weinstock und jeder Rebe. Noch immer ergeht an die Wächter des Weinbergs der Befehl — und wollte Gott, daß sie ihm gehorchten und sängen —, bis jeder, auch der kleinmütigste Gläubige, sie gehört und in die freudigen Klänge eingestimmt hätte: «Singet vom Weinberg: ich, Jehova, bin sein Hüter; ich tränke ihn alle Augenblicke, daß ihn niemand angreife; ich will ihn Tag und Nacht behüten.»

Welche Antwort ist dies aus dem Munde Gottes selbst auf die so oft gestellten Fragen: «Ist es möglich, daß die Gläubigen beständig bleiben in Jesu? Ist ein Leben ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes wirklich schon hienieden erreichbar?» Nein, wahrlich nicht, wenn das Bleiben von uns abhängen, in unserer Kraft geschehen soll. Aber was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott. Wenn der Herr selbst die Seele Tag und Nacht behüten, ja

jeden Augenblick sie bewachen und befeuchten will, dann wird die ununterbrochene Gemeinschaft zur seligen Möglichkeit für diejenigen, welche dem Herrn vertrauen, daß er tun wird, was er verheißt.

Zwar kann in einem gewissen Sinn von jedem Gläubigen gesagt werden, daß er immer in Jesu bleibe, denn ohne dies wäre kein wahres Leben möglich. «Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen.» Aber wenn der Heiland spricht: «Bleibe in mir» und an den Befehl die Verheißung knüpft: «Wer in mir bleibt, bringet viel Frucht», so redet er von jener willigen, bewußten und gänzlichen Übergabe an ihn, da wir sein Anerbieten annehmen und darein willigen, in ihm als dem Einigen, wonach wir verlangen, zu bleiben. Zwei Einwände sind es hauptsächlich, die uns gemacht werden, wenn wir behaupten, daß es möglich sei, immer aus freiem Willen und mit Bewußtsein in Jesu zu bleiben.

Der erste Einwand beruht auf der Natur des Menschen. Da heißt es, daß unsere beschränkten Kräfte uns verhindern, uns mit *zwei Dingen zugleich* zu beschäftigen. Gottes Vorsehung hat vielen Christen einen derartigen Beruf angewiesen, wobei ihre angestrengteste Aufmerksamkeit stundenlang auf ihre Arbeit gerichtet sein muß. Wie kann ein solcher Mensch, dessen Gedanken ganz bei seiner Arbeit sein müssen, zugleich mit Jesu beschäftigt sein und Gemeinschaft mit ihm haben? Das Bewußtsein, in Jesu zu bleiben, scheint eine so große Anstrengung zu kosten, daß der Genuß dieses Segens notwendigerweise ein Zurückziehen von allen den gewöhnlichen Dingen des Lebens bedingen müsse. Dieser Irrtum war es, der die ersten Mönche in die Abgeschiedenheit und Einsöde trieb.

Dem Herrn sei Dank, ein solches Ausgehen aus der Welt ist nicht nötig. Das Bleiben in Jesu ist nicht eine Arbeit, welche verlangt, daß unsere Gedanken beständig darauf gerichtet oder unsere Kräfte immer direkt und tatsächlich da-

mit beschäftigt seien. Nein, es ist eine *vertrauensvolle Hingabe* an die ewige Liebe, in dem Glauben, daß sie uns nahe bleiben, mit ihrer heiligen Gegenwart uns bewahren und Böses von uns ferne halten will, auch wenn wir uns gänzlich in andere Beschäftigungen vertiefen müssen. Auf diese Weise genießt das Herz Ruhe, Friede und Freude in dem Bewußtsein, daß es bewahrt bleibt, wenn es auch sich nicht selbst bewahren kann.

Im gewöhnlichen Leben haben wir unzählige Beispiele davon, wie eine große Liebe die Seele beherrschen und beeinflussen kann, während alle Geisteskräfte auf eine Arbeit gerichtet sind, welche die ganze Aufmerksamkeit verlangt. Denken wir nur an einen Familienvater, der eine Zeitlang von seiner Heimat abwesend sein muß, um seinen Lieben das verschaffen zu können, was sie bedürfen. Er liebt sein Weib und seine Kinder, und sehnt sich danach, zu ihnen zurückkehren zu dürfen. Er mag stundenlang so angestrengt arbeiten müssen, daß er keinen Augenblick an sie denken kann, und doch ist seine Liebe ebenso tief, ebenso wahr, als wenn er alle die lieben Bilder an seinem Geist vorübergehen lassen kann; aber seine Liebe und die Hoffnung, die Seinigen glücklich machen zu können, spornt ihn an und erfüllt ihn bei seiner Arbeit mit einer stillen Freude. Oder denken wir an einen König; bei aller seiner Arbeit, seinen Freuden und Leiden, handelt er beständig unter dem geheimen Einfluß des Bewußtseins seiner königlichen Würde, wenn er auch nicht gerade daran denkt. Eine liebevolle Frau und Mutter verliert keinen Augenblick das lebendige Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihrem Mann und ihren Kindern: bei allen ihren Beschäftigungen bleibt ihre Liebe ungetrübt. Und sollte es der ewigen Liebe unmöglich sein, in solchem Maße unsern Geist in Besitz nehmen zu können, daß auch wir niemals das innere Bewußtsein verlieren: «Wir sind in Christo und werden durch seine allmächtige Kraft auch bewahrt in ihm.» O, es ist wohl mög-

lich; dessen können wir versichert sein. Unser Bleiben in Jesu ist nicht nur eine Liebes-, sondern eine Lebensgemeinschaft. Ob wir arbeiten oder ruhen, nie verlieren wir das Lebensbewußtsein; ebenso können wir in dem Bewußtsein erhalten bleiben, daß die Kraft des ewigen Lebens in uns wohnt. Ja vielmehr, Christus, unser Leben, wohnt in uns, und durch seine Gegenwart werden wir uns bewußt bleiben, daß wir in ihm sind.

Der zweite Einwand bezieht sich auf unsere *Sündhaftigkeit*. Die Christen haben sich im allgemeinen so sehr daran gewöhnt, das tägliche Sündigen als etwas durchaus Unvermeidliches anzusehen, daß sie als selbstverständlich annehmen, niemand könne in bleibender Gemeinschaft mit dem Heiland leben; man müsse zuweilen untreu sein und fallen. Als ob nicht gerade deshalb, weil unsere alte Natur eine Quelle der Sünden ist, das Bleiben in Jesu uns verordnet wäre als einziges, aber allgenugsames Rettungsmittel! Sie denken nicht daran, daß es der himmlische Weinstock, der lebendige, liebevolle Jesus ist, in dem wir bleiben sollen, und daß das Maß unserer Erwartungen sich nur nach seiner Macht, uns festzuhalten, zu richten hat. Als ob er uns den Befehl geben würde: «Bleibe in mir». ohne uns die Gnade und die Kraft zu verschaffen, demselben nachkommen zu können. Als ob, vor allem, wir nicht den Vater als Weingärtner hätten, der uns bewahren will vor dem Fallen, und das nicht nur in einem weiten, allgemeinen Sinn, sondern nach seiner eigenen, köstlichen Verheißung: «Tag und Nacht, jeden Augenblick.» O, wenn wir nur wollten aufschauen zu unserm Gott, als dem Hüter Israels, von dem es heißt: «Der Herr behütet dich vor allem Übel, er behütet deine Seele», dann würden wir es glauben lernen, daß das bewußte Bleiben in Jesu jeden Augenblick, bei Tag und bei Nacht, in der Tat das ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Mein geliebter Mitchrist, laß nichts Geringeres als dies dein

Ziel sein. Ich weiß wohl, daß es dir nicht immer leicht erreichbar scheinen mag, und daß du vielleicht mehr als eine Stunde ermüdenden Kampfes und bitterer Niederlagen durchzumachen haben wirst. Wäre die Gemeinde Christi, was sie sein sollte, wären die ältern Gläubigen den Neubekehrten gegenüber, was sie sein sollten, Zeugen der Treue Gottes, würden sie, wie Kaleb und Josua, ihre Brüder ermutigen, hinaufzugehen und das Land einzunehmen mit ihrem Glaubenswort: «Wir mögen es überwältigen; wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbe Land bringen»; — wäre die Luft, in welche der junge Gläubige durch seine Gemeinschaft mit den Heiligen tritt, diejenige einer gesunden, vertrauensvollen, freudigen Hingabe, so würde aus dem Sein in Christo ganz natürlich das Bleiben in ihm hervordachsen. Aber bei dem krankhaften Zustand eines großen Teils des Leibes werden manche Seelen, die diesem Segen nachjagen, oft jämmerlich aufgehalten durch den niederdrückenden Einfluß des Lebens und der Anschauungsweise anderer.

Sehr verschieden mag die Art und Weise sein, wie die Seelen Besitz ergreifen von dem vorgehaltenen Kleinod. Bei dem einen mag es das Geschenk eines Augenblicks sein. In Erweckungszeiten, in der Gemeinschaft mit andern Gläubigen, in welchen der Geist tatkräftig wirkt, kann es wie eine neue Offenbarung über die Seele kommen. Von himmlischem Lichte erleuchtet, sieht sie den starken Weinstock, der die schwache Rebe so fest hebt und trägt, daß sie unmöglich länger zweifeln kann.

Ein anderer mag auf langsamerem, schwierigerem Pfade zu dem gleichen Ziel geführt werden. Es ist, als ob die Seele Tag für Tag durch Entmutigungen und Schwierigkeiten sich hindurchringen müßte. Sei guten Mutes; auch dieser Weg führt dich zur Ruhe. Suche nur dein Herz stets auf diese Verheißung zu richten: «Ich, der Herr, will ihn Tag und Nacht behüten.» Nimm von seinen eigenen Lippen das Losungswort:

«Jeden Augenblick». Hierin siehst du das Gesetz seiner Liebe und den Anker deiner Hoffnung. Begnüge dich aber mit nichts Geringerem. Denke nicht länger, daß die Pflichten und die Sorgen, die Schmerzen und die Sünden dieses Lebens dich an der bleibenden Gemeinschaft mit Jesu hindern müssen. Nimm vielmehr als die Regel deiner täglichen Erfahrung jenes Glaubenswort an: «Ich bin gewiß, daß weder der Tod mit seinen Schrecken, noch das Leben mit seinen Sorgen, noch Gegenwärtiges mit allen seinen dringenden Ansprüchen, noch Zukünftiges mit seinen dunkeln Schatten; weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, und in welcher zu bleiben Er mich lehrt.»

*Bleibe in Jesu,
Tag für Tag*

*«Das Volk soll hinaus gehen und sammeln
täglich, was es des Tages bedarf.»*

2. Mose 16, 4.

Täglich für des Tages Bedürfnis: das war Gottes Ordnung beim Geben und Einsammeln des Manna. Und noch heute ist das seine Regel in der Behandlung seiner Kinder. Ein klarer Einblick in die Schönheit dieser Einrichtung und die Anwendung derselben auf die einzelnen Seelen wird viel dazu beitragen, es uns verständlich zu machen, wie es möglich ist, daß einer, wenn er sich auch noch so schwach fühlt, dennoch in freudigem Vertrauen, durch alle die Jahre seiner irdischen Wallfahrt hindurch, fest bleiben kann bis ans Ende. Ein Arzt wurde einmal von einem durch einen schweren Unfall verletzten Kranken gefragt: «Herr Doktor, wie lange werde ich hier bleiben müssen?» Die Antwort: «Nur einen Tag auf's Mal», gab dem Patienten eine köstliche Lehre. Es ist dieselbe, die Gott zu allen Zeiten für sein Volk hat aufzeichnen lassen: *Täglich nach des Tages Bedürfnis!*

Es war ohne Zweifel im Blick hierauf und um hierin der menschlichen Schwachheit entgegenzukommen, daß Gott in Gnaden die Abwechslung des Tages und der Nacht anordnete. Wäre uns die Zeit als ein langer, ununterbrochener Tag zugemessen worden, so hätte uns dieser Druck ganz überwältigt und erschöpft, wogegen die Abwechslung von Tag und Nacht

beständig unsere Kräfte wieder erfrischt und erneuert. Nur die Arbeit und die Sorge eines jeden einzelnen Tages liegt uns ob — jeder Tag hat *seine* Plage. Die Ruhe der Nacht macht es uns möglich, mit einem frischen Anlauf jeden neuen Morgen zu beginnen; was wir in der Vergangenheit gefehlt, kann vermieden, was wir gelernt haben, kann zu Nutzen gezogen werden. Und wenn wir nur täglich an dem einen kurzen Tage treu sind, dann mögen die langen Jahre, auch ein langes Leben an uns vorübergehen, ohne daß wir deren Länge oder deren Wichtigkeit als eine schwere Last empfinden.

Ist es nicht eine köstliche Aufmunterung, die wir aus dieser Betrachtung für unser inneres Gnadenleben schöpfen dürfen? Manche Seele wird beunruhigt von dem Gedanken, wie sie das Manna, das sie für alle die Jahre ihrer Wanderschaft durch diese öde, dürre Wüste nötig habe, werde einsammeln und bewahren können. Sie hat den unaussprechlichen Trost noch nicht erfaßt, der in dem Wort liegt: «Täglich für des Tages Bedürfnis.» Dieses Wort nimmt alle Sorge für den morgenden Tag auf's Völligste hinweg. Nur das «*heute*» ist dein; der morgende Tag gehört dem Vater. Du brauchst, ja du darfst nicht fragen, wer die Gewähr leiste, daß du durch alle die Jahre hindurch, da du mit der Hintansetzung, den Versuchungen oder den Prüfungen dieser Welt werdest zu kämpfen haben, immerdar in Jesu bleiben kannst. Das Manna, dessen du zu deiner Ernährung und Stärkung bedarfst, wird dir nur für einen Tag auf's Mal gegeben; deine heutige Treue in Benützung desselben ist deine einzige Sicherheit für die Zukunft. Nimm die Aufgabe, die du heute zu erfüllen hast, mit ganzem Herzen an, freue dich darüber und erfülle sie. Die Gnaden-Gegenwart Jesu, die du heute genießest, wird jeden Zweifel hinwegnehmen, ob du ihm den morgenden Tag auch anvertrauen kannst.

Diese Wahrheit lehrt uns, welchen Wert wir einem jeden einzelnen Tage beizulegen haben. Sehr früh gewöhnen wir

uns daran, das Leben als ein großes Ganzes anzusehen und dabei das kleine *Heute* zu vernachlässigen; wir vergessen, daß gerade diese einzelnen Tage das Ganze ausmachen und daß der Wert eines jeden Tages davon abhängt, welchen Einfluß er auf das Ganze ausgeübt hat. Ein verlornen Tag ist wie das zerbrochene Gelenk einer Kette, und es braucht oft mehr als einen Tag, um das wieder herzustellen. Ein verlornen Tag beeinflusst den folgenden und die Bewahrung desselben wird schwieriger. Ja, ein verlornen Tag kann uns um das bringen, was wir durch monate- oder jahrelange, sorgfältige Arbeit gewonnen hatten. Die Erfahrung manches Gläubigen könnte dies bestätigen.

Kind Gottes, willst du bleiben in Jesu, *so bleibe Tag für Tag*. Du hast schon in einem früheren Abschnitt die Botschaft gehört: Jeden Augenblick; aber es gibt noch etwas mehr zu lernen aus dem: Tag für Tag. Von deinen Augenblicken gibt es viele, in welchen dein Geist sich nicht direkt mit Jesu beschäftigt; dein in ihm Bleiben macht sich nur in der innersten Tiefe deines Herzens geltend und wird bewahrt von dem Vater, dem du dich anvertraut hast. Aber dies ist es gerade, was du mit jedem neuen Tage für den Tag zu erneuern hast: die bestimmt ausgesprochene, vertrauensvolle *Übergabe deines Lebens*, Augenblick für Augenblick, an deinen Gott. Er hat diese Augenblicke sozusagen in Bündel zusammengebunden, damit wir sie bemessen können. Indem wir am Morgen vorwärts oder am Abend rückwärts schauen und den Wert unserer Augenblicke wägen, lernen wir dieselben richtig schätzen und gebrauchen. Gott gedachte an unsere Schwachheit und ist ihr entgegengekommen. Jeder Tag sei dir wertvoll, weil du an demselben berufen bist, in Jesu zu bleiben. Wenn sein erstes Licht dich morgens bestrahlt, so begrüße es mit dem Gedanken: Ein Tag, nur ein einziger Tag, aber doch ein ganzer Tag, um in Jesu zu bleiben und tiefer zu wurzeln in ihm! Sei es nun ein Tag der Gesundheit oder der Krankheit, der Freude oder des

Schmerzes, der Ruhe oder der Arbeit, des Kampfes oder des Sieges, laß doch den ersten Gedanken deines Morgengebetes den sein: «Dies ist ein Tag, den der Vater mir gegeben; in demselben darf ich, muß ich inniger verbunden werden mit Jesu.» Wenn dich der Vater fragt: «Kannst du es mir zutrauen, daß ich dich für diesen *einen* Tag in Jesu bleibend erhalten und dich fruchtbar machen will?» so wirst du die freudige Antwort geben müssen: «Ich vertraue dir und fürchte mich nicht.»

Das Manna wurde den Kindern Israels täglich sehr früh morgens gegeben. Sie sollten sich den ganzen Tag davon nähren, aber sie erhielten und sammelten es *des Morgens*. Dies legt uns den Gedanken nahe, wie sehr die Kraft, einen Tag recht zuzubringen, den ganzen Tag in Jesu zu bleiben, von der Morgenstunde abhängt. Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Tag heilig. Während des Tages kommen Stunden, die so ausgefüllt sind mit anstrengender Beschäftigung oder die wir im Drang der Geschäfte oder im Gewühl der Menschen zubringen müssen, daß uns nur des Vaters Bewahrung in ununterbrochener Gemeinschaft mit Jesu erhalten kann. Das Morgen-Manna genügt für den ganzen Tag; aber nur wenn der Gläubige sich stets morgens Zeit im Stillen dazu nimmt, tatsächlich und mit Bestimmtheit die Liebesverbindung mit seinem Heiland zu erneuern, kann er den ganzen Tag in ihm bleiben. Aber, ihm sei Lob und Dank, dies kann geschehen. In der Frische des Morgens, wenn alles um ihn her ruhig und still ist, da kann der Gläubige dem kommenden Tag entgegensehen, mit den Pflichten und Versuchungen, die er bringen wird. Er kann dieselben, sozusagen, mit seinem Heiland zum voraus durchleben, indem er die Sorge dafür ganz auf ihn wirft, der es übernommen hat, ihm alles zu sein. Jesus ist sein Manna, seine Nahrung, seine Kraft, sein Leben: er kann Jesus ergreifen für alle Bedürfnisse des Tages, und dann seinen Weg weiter gehen in der Gewißheit, daß ein Tag des Segens und des Wachstums vor ihm liegt.

Wenn die Seligkeit des Bleibens in Jesu durch den Glauben für jeden einzelnen Tag ergriffen worden ist, so entspringt daraus ein unaufhörliches, ein stets zunehmendes *Wachstum*. Jeder Tag vertrauensvoller Hingabe bringt einen Segen für den folgenden und macht beides, das Vertrauen und die Hingabe leichter und köstlicher. Auf diese Weise wächst unser geistliches Leben; zuerst geben wir unser ganzes Herz hin, für jeden einzelnen Tag, bald heißt es dann: für den ganzen Tag; und dann: für alle unsere Tage, und so *bleiben wir in Jesu* jeden einzelnen Tag, beständig den ganzen Tag, unaufhörlich Tag für Tag. Unser Leben ist von einzelnen Tagen zusammengesetzt; was einst zu hoch, zu unerreichbar erschien, das wird der Seele zuteil, die sich begnügt, Tag für Tag ihr Manna in Empfang zu nehmen und es zu gebrauchen. Unser tägliches Leben wird zu einem wunderbaren Austausch von Gottes täglicher Gnade und unserm täglichen Lob: «Er überschüttet uns täglich mit seiner Güte», «auf daß ich mein Gelübde bezahle täglich.» Wir fangen nun an, zu verstehen, warum Gott täglich gerade genug, aber auch völlig genug gibt für jeden einzelnen Tag. Wir wollen uns schicken in seinen Weg und täglich von ihm erwarten und auch nehmen nur gerade so viel, als wir für jeden Tag nötig haben, was uns aber auch sicherlich vollkommen genügen wird.

*Bleibe in Jesu,
in diesem Augenblick*

«Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt
ist der Tag des Heils.» 2. Kor. 6, 2.

Der Gedanke, daß wir bei dem Bleiben in Jesu von Augenblick zu Augenblick leben sollen, ist von so unbeschreiblich großer Wichtigkeit, daß wir darüber noch einmal reden wollen. Allen denen, welche die selige Kunst lernen möchten, nur *einen Augenblick um den andern* zu nehmen, gilt das Wort: Um es zu lernen, mußt du dich darin üben, in dem gegenwärtigen Augenblick zu leben. Jedesmal, wenn dein Geist frei ist, um sich mit dem Gedanken an Jesum zu beschäftigen — ob du nun längere Zeit habest, nachzudenken und zu beten, oder nur einige flüchtige Sekunden, so laß dies dein erster Gedanke sein: Jetzt, in diesem Augenblick, bleibe ich in Jesu. Verliere eine solche Zeit nicht mit vergeblichen Klagen, daß du nicht völlig in ihm geblieben seiest, oder in den noch schädlicheren Befürchtungen, daß du auch in Zukunft nicht werdest bleiben können, sondern ergreife sogleich die Stellung, die der Vater dir gegeben hat: «*Ich bin in Christo*; diesen Zufluchtsort hat mir der Vater gegeben; ich nehme ihn an; hier will ich ruhen, ich bleibe jetzt in Jesu.» So wirst du lernen, beständig zu bleiben. Du magst noch so schwach sein, daß du dich fürchten würdest, jeden Tag zu sagen: «Ich bleibe in Jesu»; aber auch der Schwächste kann, indem er einwilligt, sein Plätzchen als Rebe am Weinstock

einzunehmen, in jedem einzelnen Augenblick aussprechen: «Ja, ich bleibe in Jesu.» Dies ist nicht eine Sache des Gefühls; das Wachstum und die Stärke des christlichen Lebens kommt dabei auch nicht in Frage, — sondern es kommt allein darauf an, ob der *Wille* in dem gegenwärtigen Augenblick danach verlangt und sich hergibt, die Stätte anzuerkennen, die du in deinem Herrn hast, und sie anzunehmen. Bist du gläubig, so bist du in Christo; bist du aber in ihm und wünschst du auch, in ihm zu bleiben, so ist es deine Pflicht, zu sagen, und wäre es auch nur für einen Augenblick: «Mein treuer Heiland, ich bleibe jetzt in dir; du erhältst mich jetzt in dir.»

Es ist mit Recht gesagt worden, daß in dem kleinen Wörtchen «*Jetzt*» eines der *tieftsten Geheimnisse des Glaubenslebens* verborgen liegt. Beim Schluß einer Besprechung über das geistliche Leben stand ein erfahrener Knecht Gottes auf und sagte, er wisse nicht, ob er heute irgend eine Wahrheit gelernt habe, die ihm noch unbekannt gewesen wäre, aber er habe gelernt, das recht zu gebrauchen, was er schon erkannt habe. Er hatte gelernt, daß es sein Vorrecht sei, in jedem Augenblick, welcherlei auch die ihn umgebenden Verhältnisse sein möchten, zu sagen: «Jesus erlöst mich *jetzt*.» Ja, das ist in der Tat das Geheimnis der Ruhe und des Sieges. Wenn ich kann sagen: «Jesus ist mir in diesem Augenblick alles das, wozu Gott ihn mir gegeben hat, mein Leben, meine Kraft, mein Friede», so brauche ich nur, indem ich es sage, inne zu halten, darauf zu ruhen und es zu ergreifen, dann habe ich für den Augenblick alles, was ich brauche. Indem ich durch den Glauben es erfasse, daß ich durch Gott in Christo bin und den Platz in ihm einnehme, den mein Vater mir zubereitet hat, so kann meine Seele in völliger Ruhe sprechen: «Ich bleibe jetzt in Jesu.»

Mein Bruder, der du danach ringst, den Weg zu finden, wie du Augenblick für Augenblick in Jesu bleiben kannst, erinnere dich daran, daß der Eingang dazu der ist: «Bleibe in ihm im gegenwärtigen Augenblick.» Anstatt deine Anstrengungen dar-

auf zu verschwenden, daß du suchst, es zu einem bleibenden Zustand zu bringen, so denke doch daran, daß Jesus selbst, der lebendige, liebevolle Meister, allein dich in ihm erhalten kann, und daß er bereit ist, es zu tun. Fange sogleich an und beweise deinen Glauben an ihn im gegenwärtigen Augenblick; dadurch allein kannst du auch in der Zukunft bewahrt bleiben. Das Leben beständigen, vollkommenen Bleibens wird gewöhnlich nicht als ein Besitztum für alle Zukunft gegeben, sondern meistens wird es Schritt für Schritt erreicht. Benütze darum jede Gelegenheit, das Vertrauen zu üben im gegenwärtigen Augenblick.

Sogar wenn du von einer Sünde überwältigt worden bist und dein Herz ganz unruhig und erregt ist, so laß deinen ersten Blick aufwärts begleitet sein von dem Wort: «Vater, ich habe gesündigt, und doch komme ich — obschon ich es errötend sage — als einer, der in Christo ist. Vater, hier bin ich; ich kann keinen andern Platz einnehmen; durch Gott bin ich in Christo; ich bleibe *jetzt* in ihm.» Ja, mein Bruder, in jeglichen Verhältnissen, jeden Augenblick des Tages, ruft dir die Stimme zu: Bleibe in mir; — o tue es jetzt! Auch jetzt, während du dieses liest, o komme sogleich, fange das selige Leben des beständigen Bleibens damit an, daß du sogleich gehorchst: tue es jetzt.

In dem Leben *Davids* kommt eine Erzählung vor, die vielleicht dazu dienen wird, diesen Gedanken deutlicher zu machen (2. Sam. 3, 17. 18). David war zum König über Juda gesalbt worden; aber die übrigen Stämme Israels hingen noch an Isboseth, Sauls Sohn. Abner, der Feldhauptmann Sauls, ist nun entschlossen, die übrigen Stämme dazu zu bewegen, daß sie sich David, dem von Gott für das ganze Volk bestimmten König, unterwerfen. Deshalb spricht er zu den Ältesten Israels: «Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, daß er König würde über euch; *so tut es nun*, denn Jehova hat von David gesagt: Ich will mein Volk Israel erretten durch die Hand

Dauids, meines Knechts, von der Philister Hand und von aller ihrer Feinde Hand.» Das Volk tat also und sie salbten David zum zweiten Mal zum Könige, jetzt über das ganze Israel, wie zuerst nur über Juda (2. Sam. 5, 3). Diese Geschichte ist ein höchst bemerkenswertes Beispiel davon, wie eine Seele zu dem Leben völliger Hingabe, ungeteilter Treue und völligen Bleibens geführt wird.

Zuerst sehen wir das *geteilte Königreich*: Juda ist dem von Gott eingesetzten Könige treu, während Israel noch dem selbst-erwählten Könige anhängt. Die Folge davon ist, daß das Volk unter sich uneins ist und keine Kraft hat zur Überwindung der Feinde. Das ist das *Bild eines geteilten Herzens*. Jesus herrscht wohl als König, aber nur über das innere Heiligtum der Seele, während das ganze andere Gebiet, das tägliche Leben, ihm noch nicht unterworfen ist, sondern noch von dem eigenen Willen mit seinen Trabanten beherrscht wird. Auf diese Weise kann es nach innen zu keinem wahren Frieden kommen und nach außen zu keiner Macht über die Feinde.

Dann kommt das *sehnsüchtige Verlangen* nach einem bessern Zustand: «Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, daß er König würde über euch.» Zur Zeit, als David die Philister besiegt hatte, da hing ihm das ganze Israel an; aber sie waren wieder von ihm abgewichen. Abner wendet sich an ihre Erkenntnis des Willens Gottes, daß David über alles herrschen müsse. Ähnlich geht es manchem Gläubigen; als er zuerst zu Jesu kam, wollte er wirklich, daß er Herr sei über alles, und hoffte, daß er allein sein König bleiben werde. Aber ach! Der Unglaube und der Eigenwille haben Eingang gefunden, und Jesus konnte seine königliche Macht über das ganze Herz nicht geltend machen. Allein ein wahrer Christ kann sich bei diesem halben Wesen nicht zufrieden geben: jetzt fängt er an, sich zu sehnen nach einem bessern Zustand, wenn er auch bisweilen kaum zu hoffen wagt, daß ein solcher erreichbar sei.

Darauf folgt die Verheißung Gottes. Abner sagt: «Der Herr hat gesprochen: ‚Ich will mein Volk erretten aus *aller* seiner Feinde Hand.‘» Er beruft sich auf Gottes Verheißung: wie David einst die Philister, die nächsten Feinde Israels, besiegt hatte, so sollte auch er allein die übrigen besiegen, er sollte das Volk erretten aus *aller* seiner Feinde Hand. Welch herrliches Vorbild der Verheißung, auf welche die Seele ihr Vertrauen stützen kann, daß Jesus den Sieg über alle ihre Feinde davontragen und ihr ein Leben ungestörter Gemeinschaft mit ihm schenken wird. «Der Herr hat gesprochen» — dies ist unsere *einzig*e Hoffnung. Auf diesem Wort ruht unsere *gewisse* Hoffnung (Luk. 1, 70—75); «er hat vor Zeiten geredet, daß er uns erretten werde von der Hand *aller*, die uns hassen, und gedenken an den Eid, den er geschworen hat, uns zu geben, daß wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.» David, der über jeden Winkel des Landes herrscht und sein vereinigt^s gehorsames Volk von Sieg zu Sieg führt, das ist das Vorbild dessen, was Jesus an uns tun kann, sobald durch den Glauben an die Verheißung Gottes ihm alles übergeben, das ganze Leben ihm zur Bewahrung, zum Bleiben in ihm anvertraut wird.

«Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, daß er König würde über euch», sprach Abner und fügte dann hinzu: «So tut es nun.» *Tue es jetzt*, das ist die Botschaft, welche diese Erzählung an eine jede Seele richtet, die darnach verlangt, dem Herrn Jesu die unumschränkte Oberherrschaft in ihr einzuräumen. Der gegenwärtige Augenblick mag dich für diese Botschaft ganz unvorbereitet finden — der Zustand deines geteilten Herzens mag dir noch so traurig und hoffnungslos erscheinen, dennoch komme ich und mache den Anspruch Jesu an deine sofortige Auslieferung und Übergabe an ihn — *eben in diesem* Augenblick — geltend. Ich weiß wohl, daß es Zeit brauchen wird, bis der Herr seine Herrschaft ganz über

dich ausüben und alles in dir seinem Willen unterordnen kann, bis er alle Feinde besiegt und alle deine Kräfte zu seinem Dienst brauchbar gemacht haben wird. Das ist nicht das Werk eines Augenblicks. Überhaupt kann nur selten von einem innern Vorgang gesagt werden, er sei das Werk eines — des gegenwärtigen Augenblicks. Aber von deiner *völligen Auslieferung* an Jesum, von der *gänzlichen Hingabe* deiner selbst an ihn, um hinfort nur ihm zu leben, da gilt dies Wort. Im Verlauf der Zeit, wenn der Glaube durch die Übung stärker und freudiger geworden ist, da mag auch die Hingabe bestimmter und freudiger ausgesprochen werden; aber schon von dem Augenblick an, da du dich dem Herrn verschrieben hast, nimmt er Besitz von dir. Um zu diesem Ziel zu gelangen, mußt du sogleich anfangen. *Tue es jetzt*. Übergib dich Jesu in diesem gegenwärtigen Augenblick, um von nun an ganz, allein und beständig in ihm zu bleiben. Es ist die Tat eines Augenblicks. Und ebenso ist auch deine erneuerte Annahme bei Jesu die Tat eines Augenblicks. Glaube es gewiß, er erfaßt und behält dich nun als sein Eigentum, und jedes neue: «Jesu, ich bleibe in dir!» begegnet einer augenblicklichen, herzlichen Antwort von dem Unsichtbaren. Keine Glaubenstat ist vergebens; Jesus nimmt sofort Besitz von uns und zieht uns näher zu sich heran. Darum, so oft die Botschaft an dich kommt, oder der Gedanke in dir aufsteigt: Jesus sagt, «bleibe in mir», so tue es sogleich. Jeden Augenblick kannst du das leise Flüstern hören: «*Tue es jetzt*.»

*Bleibe in Jesu,
indem du alles andere daran gibst*

*«Ich achte es alles für Schaden und achte
es als Kot, auf daß ich Christum gewinne
und in ihm erfunden werde. Phil. 3, 8. 9.*

Wo Leben ist, da ist auch ein beständiger Austausch, ein Einnehmen und Ausgeben, ein Empfangen und Zurück-erstaten. Die Nahrung, die ich einnehme, wird durch meine Arbeit wieder ausgegeben; den Eindrücken, die ich empfangen, gebe ich durch meine ausgesprochenen Gedanken und Gefühle einen Ausfluß. Das eine hängt vom andern ab, denn das Ausgeben vermehrt die Kraft, wieder neues aufzunehmen. Der Genuß des Lebens besteht gerade in der Abwechslung des Einnehmens und Ausgebens.

Ähnlich ist es auch im geistlichen Leben. Es gibt zwar Christen, welche meinen, die ganze Seligkeit bestehe in einem unaufhörlichen Empfangen; — sie wissen nicht, wie sehr die Fähigkeit, empfangen zu können, nur durch beständiges Daran- und Ausgeben erhalten und erweitert wird; — sie wissen nicht, wie sehr die Fähigkeit, empfangen zu können, nur durch beständiges Daran- und Ausgeben erhalten und erweitert wird; — sie wissen nicht, daß die göttliche Fülle nur in die Leere einfließen kann, die dadurch entsteht, daß wir *alles eigene daran geben*. Der Heiland hat diese Wahrheit immer ganz besonders betont. Wenn er davon spricht, daß wir alles verkaufen sollen, um uns den Schatz anzueignen, unser Leben verlieren, um es zu finden; — wenn er denen, die alles ver-

lassen, das Hundertfältige verheißt, so legt er die Notwendigkeit der Selbst-Darangabe dar, als das Gesetz seines Reiches, sowohl für ihn selbst, als auch für seine Jünger. Wenn wir wirklich in Jesu bleiben und in ihm erfunden werden wollen, wenn unser Leben ganz und völlig ihm gehören soll, so muß ein jeder in seinem Teil mit Paulus sagen können: «Ich achte es alles *für Schaden* gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde.»

Wir wollen nun sehen, was denn verlassen und daran gegeben werden muß: Vor allem ist es die *Sünde*. Wo die Sünde nicht daran gegeben wird, da ist keine wahre Bekehrung. Und dennoch ist oft am Anfang das Aufgeben der Sünde nur ein teilweises und oberflächliches, hauptsächlich deshalb, weil der Neubekehrte in bezug auf das, was Sünde heißt, noch sehr unwissend ist, auch noch keinen Begriff davon hat, welche Ansprüche Gott auf unsere Heiligung macht, noch wie weit die Macht Jesu uns befähigen kann, die Sünde zu überwinden. Mit dem Wachstum des innern Lebens kommt dann aber die Sehnsucht nach einem gründlichen und tiefern Ausscheiden alles dessen, was unheilig ist. Und erst dann, wenn das Verlangen, ununterbrochen in Jesu zu bleiben, immer in ihm erfunden zu werden, recht stark wird, — dann wird die Seele dahin geführt, daß sie die Notwendigkeit einer vertieften Hingabe einsieht, wodurch sie aufs neue es ergreift und bestätigt, daß sie in Christo der Sünde gestorben ist und in der Tat bricht mit allem, was Sünde heißt. Indem der Gläubige sich durch die Kraft des Geistes Gottes jener wunderbaren, in unsere Natur gelegten Macht bedient, durch welche wir mit einer Tat unseres Willens unser ganzes zukünftiges Leben zusammenfassen und darüber verfügen können, gibt er sich nun hin, um nicht mehr zu sündigen, sondern von nun an stets, einzig und ganz ein Knecht der Gerechtigkeit zu werden. Er tut dies in der freudigen Gewißheit, daß jede aufgegebene

Sünde ihm einen tatsächlichen Gewinn bringt, indem dadurch dem Zufluß des Lebens und der Liebe Jesu Raum gemacht wird.

Gleich nach dem Aufgeben der Ungerechtigkeit kommt die *Selbstgerechtigkeit* an die Reihe. Wir mögen unsern eigenen Werken, unserm Verdienst gar keinen Wert mehr beilegen, und doch kann es oft noch lange gehen, bis wir dazu kommen, zu verstehen, was das heißen soll. unserm eigenen Wesen weder Platz noch Recht zu gestatten in unsern Beziehungen zu Gott. Ganz unbewußt geben wir oft den Regungen unseres eigenen Herzens und Gemüts ganz freien Spielraum in der Gegenwart Gottes. Bei unserm Gebet und Gottesdienst, bei unserm Bibellesen oder unserer Arbeit für Gott meinen wir oft selbst etwas tun zu müssen, anstatt völlig von der Leitung des heiligen Geistes abhängig zu sein. Da haben wir noch nicht gelernt, «daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt.» Haben wir aber dies einmal erkannt und gesehen, wie das Verderben unsre ganze Natur ergriffen hat, dann wird es uns auch klar, daß von keinem völligen Bleiben in Jesu die Rede sein kann, wenn nicht alles eigene Wesen, das sich auch noch in unser Christentum geschlichen hat, in den Tod gegeben ist und wir nur noch lauschen auf die leise Stimme des heiligen Geistes, der allein das in uns wirken kann, was vor Gott gefällig ist.

Ferner muß unser ganzes *natürliches Leben* mit allen den Gaben und Kräften, die der Schöpfer uns verliehen, mit allen den Aufgaben und Beziehungen, in die er uns gestellt hat, darangegeben und dem Herrn dargebracht werden. Es ist nicht genug, daß du bei deiner Bekehrung den Wunsch hast, dieses alles nun dem Herrn zu weihen. Der Wunsch ist wohl gut, aber du weißt noch nicht, wie ihn auszuführen und hast noch keine Kraft, es zu tun. Zuerst muß ich diese meine Kräfte niederlegen zu den Füßen Jesu, damit er Besitz davon nehme und sie reinige. *Ich muß es empfinden, wie es ganz*

und gar nicht in meiner Macht steht, sie auf die richtige Weise zu benützen. Ja, ich muß sogar einsehen, daß sie sehr gefährlich für mich sind, weil durch dieselben das Fleisch, die alte Natur, das eigene Ich, so leicht wieder zur Herrschaft gelangt. In dieser Überzeugung muß ich mich von ihnen lossagen, indem ich sie ganz dem Herrn hingebe. Hat er sie aber angenommen und sein Siegel darauf gedrückt, so werden sie mir zurückgegeben, damit ich sie von nun an als sein Eigentum verwerte, täglich seine Leitung erwarte, um sie richtig gebrauchen *und nur unter seinem Einfluß wirken lassen* zu können. Auch hier lehrt uns also die Erfahrung, daß der Weg völliger Hingabe auch der Weg völliger Erlösung ist. Nicht nur erhalten wir das, was wir daran gegeben haben, zweifach wieder zurück, sondern dem Verlassen alles, was wir haben, folgt das Empfangen aller Gnadengaben. Je völliger wir alles verlassen und Jesu nachfolgen, desto inniger bleiben wir in ihm. Indem ich alles um seinetwillen für *Schaden* achte, werde ich *in ihm* erfunden.

Und noch eine tiefere Bedeutung hat dieser Grundsatz. Die wahrhaft geistlichen Gaben, die der heilige Geist Gottes selbst in uns gewirkt hat, — diese werden doch nicht wieder müssen ihm übergeben werden? — Ja wahrlich, das muß geschehen; der Austausch des Ausgebens und Aufnehmens gehört eben zur Lebensbedingung und kann keinen Augenblick aufhören. Kaum fängt der Gläubige an, sich des *Besitzes* dessen, was er hat, zu freuen, so wird der Zufluß neuer Gnade gehemmt, und sein inneres Leben ist in Gefahr, zu ersticken. Die Ströme lebendigen Wassers ergießen sich nur in eine durstige, ausgeleerte Seele; und in dem *Immerdardürsten* liegt das Geheimnis des *Nie-mehr-dürstens*. Jede selige Erfahrung, die wir als Gabe Gottes empfangen, muß ihm, von dem sie kam, sogleich in Liebe und Dank, in Selbsthingabe und Bereitwilligkeit zu seinem Dienst zurückgegeben werden: nur auf diese Weise kann sie uns dann schön und frisch, mit Himmels-

duft gewürzt, wieder erstattet werden. Lernen wir dies nicht gerade an der Aufopferung Isaaks und Morijah? War er nicht der Sohn der Verheißung, die Wundergabe der Allmacht Gottes, der auch die Toten lebendig macht (Röm. 4, 17)? Und dennoch mußte er auch hingegeben, geopfert werden, damit er tausendmal köstlicher als zuvor wieder in Empfang genommen werden könnte — ein Vorbild des Eingebornen vom Vater, dessen reines, heiliges Leben auch dahin gegeben werden mußte, ehe er es in Auferstehungskraft zurück erhielt und seinem Volk teil daran geben konnte. Es ist dies ein Vorbild auch dessen, was in jedem Gläubigen vorgeht, der, anstatt sich mit vergangenen Erfahrungen oder gegenwärtigen Gnadengaben zu begnügen, vorwärts eilt, alles, was dahinten ist, vergißt und daran gibt, und sich danach streckt, Jesum, sein Leben, möglichst vollständig zu ergreifen.

Diese *völlige Hingabe* an Jesum, ist sie nun ein einziger Schritt, die Tat und Erfahrung eines Augenblicks, oder muß sie täglich erneuert und vertieft werden? Beides ist richtig. Es mag in dem Leben des Gläubigen ein Augenblick kommen, da er einen ernsten oder einen tieferen Blick in diese selige Wahrheit tun darf, und durch die Kraft Gottes willig gemacht, faßt er dann in einer Tat des Willens sein ganzes noch zukünftiges Leben in dem Entschluß eines Augenblicks zusammen und legt sich selbst auf den Altar, als ein lebendiges und Gott wohlgefälliges Opfer. Solche Augenblicke haben oft als Grenzsteine den Übergangspunkt bezeichnet von einem schwankenden, strauchelnden Gang zu einem Leben des Bleibens in Jesu und der göttlichen Kraft. Aber auch dann muß das tägliche Leben, wie das eines jeden andern, der vielleicht keine solche Erfahrung gemacht hat, zu einer beständigen Bitte werden, um mehr Licht über die Bedeutung der gänzlichen Hingabe und zur stets erneuten Darbringung alles Eigenen auf den Altar Gottes.

*Bleibe in Jesu,
durch den heiligen Geist*

*Die Salbung, die ihr von ihm empfangen
habt, bleibt in euch; und wie sie euch ge-
lehrt hat, so bleibet in ihm. 1. Joh. 2, 27.*

Wie herrlich ist doch der Gedanke, *immer* in Jesu zu bleiben! Je länger wir uns damit beschäftigen, desto anziehender wird er uns. Und doch, wie oft geschieht es, daß die köstlichen Worte: «Bleibe in mir» von dem jungen Christen mit Seufzen vernommen werden! Es ist, als ob er nicht verstünde, was sie eigentlich bedeuten, und sich kaum gegenwärtigen könnte, wie diese vollkommene Freude erreicht werden kann, und da sehnt er sich nach jemand, der es ihm vollständig klar machen und ihn beständig wieder daran erinnern würde, daß auch er in der Tat zu diesem Bleiben gelangen kann. Wenn doch ein solcher nur horchen wollte auf das Wort des Apostels Johannes, das uns heute gegeben ist, welche Hoffnung und Freude würde es ihm mitteilen! Es liegt darin die göttliche Versicherung, daß wir die Salbung des heiligen Geistes haben, die uns auch lehren wird, in Jesu zu bleiben.

«Ach», höre ich jemand sagen, «dies Wort gibt mir gar keinen Trost, es drückt mich nur noch tiefer danieder. Denn es spricht von einem weitem Vorrecht, das ich mir nicht anzueignen weiß: ich verstehe nicht, auf welche Weise der heilige Geist uns lehre, wo oder wie ich seine Stimme unterscheiden kann.» Diese und ähnliche Gedanken haben ihren

Grund in einem unter den Gläubigen sehr häufig vorkommenden Irrtum. Sie meinen, wenn der heilige Geist sie lehre, so müsse er die Geheimnisse des geistlichen Lebens zuerst ihrem *Verstand* offenbaren, ehe sie dieselben erfahren können. Aber Gottes Ordnung ist diesem gerade entgegengesetzt.

Was von aller geistlichen Wahrheit überhaupt gilt, das findet seine besondere Anwendung bei dem Bleiben in Jesu: *«Wir müssen die Wahrheit leben und erfahren um sie zu verstehen.»* In der Lebensgemeinschaft mit Jesu allein können wir die himmlischen Dinge erfassen lernen. *«Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen»*, das ist ein Gesetz des Königreichs, das besonders von der täglichen Reinigung gilt, in Beziehung auf welche es zuerst ausgesprochen wurde, und dann auch von der täglichen Bewahrung. Empfange gläubig, was du nicht begreifen, beuge dich unter das, was du nicht verstehen kannst, erwarte und nimm an, was der Vernunft ein Geheimnis ist, glaube, was unmöglich scheint, wandle auf einem Weg, den du nicht kennst, — das sind die ersten Aufgaben, die du in der Schule Gottes zu lernen hast. *«So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so werdet ihr die Wahrheit erkennen»*; durch diese und andere Worte Gottes wird uns gezeigt, daß eine gewisse Herzensstellung dem Verstehen der Wahrheit vorausgehen muß. Der wahre Jüngersinn zeigt sich *zuerst* in der Nachfolge und dann erst in der Erkenntnis des Herrn. Durch die gläubige Übergabe an Jesum und die vertrauensvolle Erwartung dessen, was sein Wort verheißt, wenn es uns auch höchst unwahrscheinlich dünkt, gelangen wir allein zu der Seligkeit, ihn völlig zu erkennen.

Was soeben gesagt worden ist, bezieht sich ganz besonders auf die Unterweisung des heiligen Geistes. Diese besteht darin, *daß er uns innerlich zu dem Ziele hinleitet, das Gott für uns bereitet hat, wenn wir uns auch dessen nicht immer bewußt sind.* Auf Grund der Verheißung Gottes und im Vertrauen

auf seine Treue gibt sich der Gläubige der Leitung des heiligen Geistes hin, ohne zuerst zu verlangen, daß es seinem Verstande klar gemacht werde, was er zu tun habe, sondern er willigt ein, daß der heilige Geist in seiner Seele sein Werk treibe und ihm hernach zeige, was er dort gewirkt hat. Der Glaube verläßt sich auf das unsichtbare Arbeiten des heiligen Geistes in der tiefsten Verborgenheit des Herzens, und dabei ist ihm das Wort Jesu und die Gabe des Geistes hinlängliche Bürgschaft, daß er durch den Geist gelehrt werde, in Jesu zu bleiben. Im Glauben freut er sich dessen, was er weder sieht noch fühlt: weiß er doch zuversichtlich, daß der werthe Geist sein Werk in ihm geräuschlos aber stetig treibt und ihn leitet zu dem Leben völligen Bleibens in, und ununterbrochener Gemeinschaft mit Jesu. Der heilige Geist ist «der Geist des Lebens in Christo Jesu; es ist daher sein Werk, das neue Leben in uns nicht nur anzufachen, sondern es auch stets zu unterhalten, zu kräftigen und zur Vollendung zu führen. Eben in dem Maße nun, als der Gläubige in einfachem Vertrauen sich dem unsichtbaren, aber ganz sicheren Arbeiten des Geistes in ihm hingibt, wird sein Glaube zur Erkenntnis übergehen. Er wird dadurch belohnt werden, daß ihm durch des Geistes Licht im Worte Gottes das geoffenbart wird, was durch des Geistes Kraft in seinem Leben schon sich verwirklicht hat.

Wende dieses nun an auf die Verheißung, daß der heilige Geist uns lehren werde, in Jesu zu bleiben. Der heilige Geist ist die mächtige Kraft Gottes; er kommt aus dem Herzen Jesu zu uns, er ist es, der uns das Leben Jesu mitteilt, der uns Jesum in unserm Herzen offenbart und verklärt. In dem Ausdruck: «Die Gemeinschaft des heiligen Geistes» sehen wir, was sein Hauptwerk ist. Er ist das Band der Gemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohne; durch ihn sind sie eins. Er ist das Band der Gemeinschaft zwischen ihm und allen Gläubigen: durch ihn sind sie eins. Er ist vor allem das Band der Gemeinschaft zwischen Jesu und seinen Gläubigen; er ist

der Lebenssaft, durch welchen der Weinstock und die Reben zusammenwachsen: durch ihn sind wir eins. Und wir können dessen versichert sein: wenn wir nur an seine Gegenwart und an seine Tätigkeit glauben; wenn wir nur wachen, daß wir ihn nicht betrüben, weil wir wissen, daß er in uns ist; wenn wir bitten und erwarten, daß wir erfüllet werden von ihm, dann wird er uns lehren, zu bleiben. Zuerst wird er unsern Willen dahin leiten, daß wir mit *ganzem Herzen an Jesu hängen*, dann wird er unsern Glauben zu immer weiter gehender, vertrauensvoller Erwartung beleben und dann in unsere Herzen einen *Frieden* und eine *Freude* geben, die alles Verständnis übersteigt, und so wird er uns bleiben lehren, daß wir selbst kaum wissen, wie er es tut. Erst durch diese Herzens- und Lebenserfahrung erleuchtet dann der Geist unsern Verstand und lehrt uns die Wahrheit *erkennen*, die sich im Lichte dessen, was er schon in unserm Leben zur Wirklichkeit gemacht hat, in unserm Gemüt abspiegelt.

Aus dieser Betrachtung geht klar hervor: wenn wir danach verlangen, daß der heilige Geist uns zu dem beständigen Bleiben führe, so ist das eine, was uns dazu notwendig ist — *stiller, zuversichtlicher Glaube*. Bei allen Fragen und Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen, wenn wir danach ringen, in Jesu zu bleiben, bei allem Verlangen, das wir zuweilen fühlen nach einem erfahrenen Christen, der uns helfe, — bei dem häufigen, schmerzlichen Bewußtsein unseres Strauchelns, unserer Unwissenheit und Hilflosigkeit — wollen wir doch festhalten an der seligen Zuversicht: *Wir haben die Salbung von dem Heiligen, der uns lehrt, zu bleiben in ihm*. «Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch; und wie sie euch gelehret hat, so werdet ihr in ihm bleiben.» Übe dich in besonderer Weise im Glauben, in Beziehung auf des Geistes Lehre vom Bleiben. Glaube; so gewiß du Anteil hast an Jesu, so gewiß hast du auch seinen Geist. Glaube, daß er sein Werk mit Macht ausrichten wird, wenn nur du ihn nicht hinderst.

Glaube, daß er in dir arbeitet, auch wenn du es nicht erkennen kannst. Glaube, daß er mächtiglich wirken wird, wenn du dieses vom Vater erbittest. Es ist unmöglich, ein Leben völligen Bleibens in Jesu zu führen, ohne voll zu sein des heiligen Geistes; glaube, daß die Fülle dieses Geistes dir täglich offen steht. Erwinnere dich daran, daß du dir Zeit nehmen mußt, im Gebet zu verharren zu den Füßen des Thrones Gottes und des Lammes, wo der Strom des Lebenswassers entquillt. *Dort und nur dort* kannst du mit dem heiligen Geist erfüllt werden. Übe dich sorgfältig in der Gewohnheit, täglich, ja beständig ihn durch deine stille, feste Zuversicht, daß er sein Werk in dir treibe, zu ehren. Der Glaube an sein Innewohnen macht dich eifrig, alles zu vermeiden, was ihn betrüben könnte — den Geist der Welt, oder die Triebe des Fleisches oder des eigenen Willens. Laß diesen deinen Glauben sich nähren vom Worte Gottes und von allem, was dasselbe dir sagt von dem heiligen Geist, von seiner Kraft, seinem Trost und seinem Wirken. Vor allem laß den Glauben an das Innewohnen des Geistes in dir dich besonders dahin leiten, daß du, anstatt in dich hinein zu blicken, aufschaut auf Jesum. *Von ihm* haben wir die Salbung empfangen, und sie wird immer mehr über uns ausgegossen werden, je mehr unsere Blicke allein auf ihn gerichtet sind. Christus ist der Gesalbte; während wir ihn anschauen, strömt die heilige Salbung auf uns: «Der köstliche Balsam, der vom Haupt Aarons herabfließt in sein Kleid.» Durch den Glauben an Jesum empfangen wir die Salbung; und die Salbung führt uns wieder zu Jesu und zu dem Bleiben in ihm.

O, bleibe in Jesu, Kind Gottes, durch die Macht des heiligen Geistes. Was meinst du, sollte das Bleiben nun noch länger dich erschrecken, dir eine Last sein? Gewißlich nicht. Ach, wenn wir nur die Freundlichkeit unseres heiligen Trösters und die Seligkeit, die aus der vollständigen Hingabe an seine Leitung entspringt, recht erkannten, da würden wir es

inne werden, welch ein göttlicher Trost darin liegt, daß dieser Lehrer uns zu dem Bleiben in Jesu bringen will. Der heilige Geist wurde uns zu diesem Zweck gegeben, daß die herrliche Erlösung und das Leben Jesu mit göttlicher Macht uns möchte mitgeteilt werden können. Wir haben den heiligen Geist, damit durch ihn Jesus mit seiner seligmachenden Kraft, mit seinem vollständigen Sieg über die Sünde, stets gegenwärtig in uns sei.

*Bleibe in Jesu,
in der Stille der Seele*

«Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen, durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.» Jes. 30, 15.

*«Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.»
Ps. 37, 7.*

«Meine Seele ist stille zu Gott.» Ps. 62, 2.

Das Christentum wird häufig so dargestellt, als ob es ein Werk wäre, welches Gott und die Menschen gemeinschaftlich zu vollbringen und wobei jeder Teil seine besondere Aufgabe hätte. Es wird dabei freilich zugegeben, daß der Mensch nur wenig tun könne und daß auch dieses Wenige noch durch die Sünde verunreinigt sei; aber doch müsse er sein Möglichstes tun, denn nur dann könne er erwarten, daß Gott auch das seinige dazu beitrage. Solchen, die diese Anschauung haben, muß es äußerst schwierig sein, zu verstehen, was die Schrift damit sagen will, wenn sie davon spricht, daß wir stille sein und nichts tun sollen, sondern warten und «zusehen, was für ein Heil der Herr an uns tun wird.» Es erscheint ihnen als ein entschiedener Widerspruch, wenn wir von dieser Stille und von dem Aufhören aller eigenen Anstrengung reden, als von dem Geheimnis der größten Tätigkeit des Menschen und der höchsten Entfaltung aller seiner Kräfte. Und doch lehrt uns eben dieses die Heilige Schrift.

Die Erklärung des scheinbaren Rätsels liegt darin, daß, wenn von einem gemeinsamen Werke Gottes und des Menschen

die Rede ist, doch keinerlei Gedanke ist an eine derartige Vereinbarung, wobei jeder Teil etwas beizubringen hätte. *Das Verhältnis ist ein ganz anderes*; es besteht wohl ein Zusammenwirken, das aber auf *Unterwerfung* beruht. Wie Jesus in allen seinen Worten und Werken abhängig war vom Vater, so kann auch der Gläubige nichts aus sich selber tun, denn alles sein eigenes Wesen ist durch und durch sündlich. Darum muß er ganz aufhören, selbst etwas tun zu wollen, und nur warten auf das Wirken Gottes in ihm. Indem er von seinen eigenen Anstrengungen absieht, wird er durch den Glauben versichert, daß Gott das ausrichtet, was er unternommen hat, und daß er in uns arbeitet. Gottes Werk im Menschen ist, denselben zu erneuern, zu heiligen und in ihm die größte Tatkraft zu wecken, so daß er gerade in dem Maße, als er sich als völlig willenloses Werkzeug der Hand Gottes hingibt, von Gott als ein tätiges Werkzeug seiner allmächtigen Kraft gebraucht werden wird. Die Seele, in welcher diese wunderbare Vereinigung gänzlicher Willenlosigkeit mit der höchsten Tätigkeit am vollkommensten zustande gekommen ist, hat auch die tiefste Erfahrung dessen gemacht, worin das Leben des Christen besteht.

Von allen Aufgaben, welche diejenigen zu lernen haben, welche nach der seligen Kunst des Bleibens in Jesu streben, ist wohl keine notwendiger und nutzbringender als diese: die Stille der Seele. Nur in der Stille kann jene Gelehrigkeit des Geistes, welcher der Herr seine Geheimnisse offenbaren will, jene Sanftmut, die er in seinen Wegen uns mitteilen kann, gepflegt werden. Diese Stille tritt uns in den *drei Marien* des Evangeliums ganz besonders lieblich entgegen; zuerst in ihr, deren einzige Antwort auf die wunderbarste Offenbarung, die jemals einem menschlichen Wesen zuteil wurde, diese war: «Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast», und von welcher, als die Geheimnisse sich um sie her vermehrten, geschrieben steht: «Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.» Ist es nicht auch

diese Stille, welche wir finden bei Maria, die zu Jesu Füßen saß und seiner Rede zuhörte, und die, indem sie ihn zu seinem Begräbnis salbte, bewies, daß sie das Geheimnis seines Todes tiefer in sich aufgenommen hatte als sogar der Jünger, welchen Jesus lieb hatte? Und welche Stimme in der Seele der Maria, die ihren Herrn suchte in des Pharisäers Hause und deren Tränen mehr sagten, als Worte es hätten tun können! Eine Seele, die da *stille ist zu Gott*, die ist am besten vorbereitet, Jesum zu erfassen und die Segnungen, die er mitteilt, festzuhalten. Wenn die Seele schweigt in stiller Ehrfurcht und Anbetung vor der heiligen Gegenwart dessen, der sich im Innersten offenbart, dann kann das stille, sanfte Säuseln des heiligen Geistes gehört werden.

Darum, mein geliebter Bruder, so oft du tiefer einzudringen begehrt in das selige Geheimnis des Bleibens in Jesu, so sei dein erster Gedanke: «Meine Seele, sei nur stille zu Gott, denn von ihm kommt meine Hoffnung.» Hoffst du in der Tat, die wunderbare Vereinigung mit dem himmlischen Weinstock an dir selbst zu erfahren? Wisse, daß Fleisch und Blut dir dies nicht offenbaren können, sondern nur der Vater im Himmel. Laß ab von deiner eigenen Weisheit; beuge dich im Bekenntnis deiner eigenen Unwissenheit und Ohnmacht, dann wird es des Vaters Wonne sein, dir die Unterweisung des heiligen Geistes zu geben. Schweigen nur einmal deine eigenen Gedanken, ist dein Ohr geöffnet und dein Herz zubereitet, in der Stille auf Gott zu warten und zu hören, was er spricht, so wird er auch dir seine Geheimnisse kundtun. Indem du in deinem Nichts, in deiner Hilflosigkeit, in tiefer Stille der Seele dich in den Staub vor ihm beugst, um auf das leise Flüstern seiner Liebe zu lauschen, so wirst du auf deine Fragen Antworten empfangen, die du früher in dem Sturm deiner eigenen Gedanken und Anstrengungen nie vernommen hättest. Du wirst lernen, daß deine Hauptaufgabe ist, auf die Verheißungen Gottes zu hören und daran zu glauben; zu warten und zu

achten auf das, was er tut, und dann im Glauben und anbetenden Gehorsam dich der Wirkung dessen hinzugeben, «der da in dir mächtiglich wirkt.»

Man sollte denken, daß keine Botschaft uns lieber und willkommener sein könnte als diese, daß wir dürfen ruhen und stille sein und daß unser Gott alles für uns und in uns tun will! Und doch, wie gar nicht ist dies der Fall im allgemeinen! Wie lange geht es bei manchen, bis sie es lernen, daß in der Ruhe Seligkeit und Kraft liegt, daß die stille Ruhe die Quelle der größten Tätigkeit, das Geheimnis allen wahren Bleibens in Jesu ist! Wir wollen suchen, dies zu lernen und zu wachen gegen alles, was die innere Ruhe stören könnte. Dahin gehört zunächst die *Zerstreuung* der Seele, die daher kommt, wenn man sich unnötigerweise oder zu tief in irdische Angelegenheiten einläßt. Ein jeder hat einen von Gott ihm zugetheilten Beruf und in dem Kreis, in welchen Gott selbst uns gestellt hat, ist das Interesse an unserer Arbeit und, was damit zusammenhängt, unsere Pflicht. Ist es aber sogar hier sehr nötig, daß der Christ sich in der Wachsamkeit und Nüchternheit übe, wie viel mehr bedürfen wir einer heiligen Mäßigkeit in Beziehung auf Dinge, die uns nicht bestimmt von Gott aufgetragen sind? Wenn das Bleiben in Jesu wirklich unser höchstes Ziel ist, so hüten wir uns sodann vor aller unnützer *Aufregung*! Lasset uns auch bei erlaubten und notwendigen Dingen wachen gegen die eigentümliche Gewalt, welche dieselben so leicht auf die Seele ausüben, daß ihr wenig Kraft und Lust mehr bleibt zur Gemeinschaft mit Gott. Auch *Unruhe*, die aus der ängstlichen Sorge um irdische Dinge entspringt, ist sehr schädlich; dadurch wird das Leben des Vertrauens verhindert, ja verzehrt, und die Seele gleicht einem unruhig bewegten Meere. Da kann das leise Flüstern des heiligen Geistes nicht gehört werden.

Nicht weniger gefährlich ist der Geist der *Furcht* und der *Verzagtheit* in geistlichen Dingen; mit allen bangen Vermu-

tungen und eigenen Anstrengungen kommt man dabei nie dazu, zu hören, was Gott zu sagen hat. Vor allem haben wir uns vor der Unruhe zu hüten, die durch eigene Mittel und in eigener Kraft nach den geistlichen Segnungen trachtet, die von oben allein kommen. Das Herz, das beständig erfüllt ist von seinen eigenen Plänen und Bemühungen, wie es Gottes Willen erfüllen und in Jesu bleiben könnte, wird niemals zu seinem Ziele kommen. Gottes Arbeit in uns wird durch unsere Einmischung nur verhindert; denn erst wenn die Seele vom eigenen Ringen ganz abläßt, kann er sein Werk in ihr vollenden. Und endlich, auch wenn die Seele sich einfältig entschließt, den Weg des Glaubens zu gehen, so kann ihr noch die Ungeduld des Fleisches entgegentreten, das sein Urteil über das Leben und den Fortschritt des innern Menschen nicht nach dem göttlichen, sondern nach dem menschlichen Maßstab bildet.

Selig ist der Mann, der bei allen diesen verschiedenen Gefahren es lernt, die Ruhe zu bewahren, und in vollem Sinne Gottes Wort annimmt: durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. So oft er auf das Wort des Vaters lauscht oder ihn bittet, auf seine Worte zu hören, wird er, ehe er die Bibel öffnet oder sich zum Gebet anschickt, zuerst stille sein und warten, bis die Seele zum Schweigen gebracht ist vor der ewigen Majestät. Indem er fühlt, wie sein altes Wesen sich immer wieder will geltend machen und mit den eigenen Gedanken und Anstrengungen sogar in das Allerheiligste eindringen möchte, überläßt er sich durch eine ruhige Tat der Selbsthingabe der Führung und Bearbeitung des heiligen Geistes. Er wird still und wartet, bis alle Bewegung sich gelegt hat und alles bereitet ist, die Offenbarung des göttlichen Willens und der göttlichen Gegenwart in sich aufzunehmen. So wird dann sein Lesen und Beten in der Tat ein *Warten auf Gott*, sein Ohr und sein Herz werden gereinigt und aufgeschlossen, um völlig und einzig das zu erfassen, was er zu sagen hat.

*Bleibe in Jesu,
in Leiden und Trübsal*

«Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringet,
reiniget er, daß sie mehr Frucht bringe.»
Joh. 15, 2.

In der ganzen Pflanzenwelt gibt es kaum einen Baum oder Strauch, der so besonders geeignet wäre, das Verhältnis des Menschen zu Gott darzustellen, wie der Weinstock; keinen, dessen Frucht und Saft so kräftig, anregend und belebend wirkt. Aber es gibt auch keinen, dessen natürliche Triebe so durchaus böse sind, keinen, der so geeignet ist, bloß ins Holz zu schießen, das doch wiederum zu nichts taugt, als zum Verbrennen. Von allen Pflanzen bedarf keine so unaufhörlich und so schonungslos des reinigenden Messers. Keine ist so abhängig von der sorgfältigen Pflege, aber wenn sie dieselbe genießt, gibt auch keine dem Gärtner eine reichere Belohnung. In seinem wunderbar schönen Gleichnis erwähnt der Heiland nur mit einem einzigen Wort die *Notwendigkeit der Reinigung* der Reben und den Segen, welche dieselbe bringt. Aber welche Ströme des Lichtes ergießen sich in diesem einzigen Wort auf unsre dunkle Erde, die auch für die Gläubigen so voll Schmerz und Leiden ist. Welche Schätze der Belehrung und des Trostes für die blutende Rebe in der Stunde ihrer Trübsal: «Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringet, reiniget er, daß sie mehr Frucht bringe.» Mit diesen Worten lehrt er sein Volk, das, wenn Trübsal da ist, so leicht in seinem Vertrauen erschüttert wird und aus dem Bleiben in Jesu herauskommt,

in jedem Schmerz die Stimme des Boten zu vernehmen, der gesandt ist, um uns zu noch innigerem Bleiben aufzumuntern.

Bleibe in Jesu! Das ist des Vaters Absicht, indem er dir ein Leiden sendet. Im Sturm schlägt der Baum die Wurzeln tiefer in den Boden; beim Orkan bleiben die Bewohner eines Hauses drinnen und freuen sich ihres Bergungsortes. So möchte uns auch der Vater durch das Leiden tiefer in die Liebe Jesu einführen. Unsre Herzen sind beständig dazu geneigt, von ihm uns zu verirren; Glück und äußerer Genuß befriedigen uns nur zu bald, trüben unsern geistlichen Blick und machen uns zur völligen Gemeinschaft mit Jesu unfähig. Da ist es denn in seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, daß der Vater mit seiner Züchtigung kommt, der Welt um uns her alle Anziehungskraft und allen Reiz nimmt, uns unsre Sündhaftigkeit lebendiger zu fühlen gibt, so daß wir eine Zeitlang alle Freude an dem, was uns so gefährlich zu werden drohte, verlieren. Er tut es in der Hoffnung, daß wir, nachdem wir in der Zeit der Not in Jesu unsre Ruhe gefunden haben, nun das Bleiben in ihm als unser alleiniges Teil erwählen und so fest in ihn hineinwachsen möchten, daß er dann auch im Glück unsre einzige Freude bleibe.

Bleibe in Jesu: *so wirst du teilhaftig werden alles des reichen Segens, den Gott dir durch die Trübsal zgedacht hat.* Die Absichten der Weisheit Gottes werden dir klarer, deine Zuversicht zu seiner unwandelbaren Liebe wird stärker werden und durch seines Geistes Kraft wird sich auch in dir die Verheißung erfüllen: «Er züchtiget uns, auf daß wir seine Heiligung erlangen.» Bleibe in Jesu, so wirst du durch dein Kreuz Gemeinschaft haben mit seinem Kreuz und Zugang erhalten zu dessen Geheimnissen — zu dem Geheimnis des Fluchs, den er für dich getragen hat, des Gestorbenseins der Sünde, woran du auch teilhast, und der Liebe, womit er als mitleidiger Hoherpriester alle deine Schmerzen auch durchgemacht hat. Bleibe in Jesu, so wirst du deinem lieben Herrn

immer ähnlicher werden in seinem Leiden und du wirst seliglich erfahren, wie wahr, wie zart seine Liebe zu dir ist.

Eine gläubige Seele kann durch viel Trübsal gehen und doch nur wenig Segen davontragen. In dem Bleiben in Jesu liegt das Geheimnis, wie wir uns alles, was uns der Vater durch die Züchtigung wollte mitteilen, aneignen können.

Bleibe in Jesu; *in ihm wirst du gewissen und völligen Trost* finden. Meistens verlangen die Betrübten vor allem Trost und erst in zweiter Linie den *Segen* der Trübsal. Der Vater liebt uns so sehr, daß die wahre, bleibende Frucht unserer Trübsal deren Hauptzweck ist, aber er vergißt darüber nicht zu trösten. Wenn er tröstet, so tut er es, damit das blutende Herz sich zu ihm wende, um den Segen der Gemeinschaft mit ihm zu empfangen; wenn er den Trost verweigert, so ist seine Absicht dennoch dieselbige. Indem er uns seiner Heiligkeit theilhaftig macht, kommt der wahre Trost. Der heilige Geist ist der Tröster, nicht bloß, weil er uns trostreiche Gedanken über Gottes Liebe eingeben kann, sondern vielmehr, weil er uns heilig macht und uns in enge Verbindung mit Gott und unserm Heiland bringt. Er lehrt uns, zu bleiben in Jesu, wo allein der beste Trost zu finden ist.

Bleibe in Jesu, *so wirst du viel Frucht bringen*. Kein Weinstock wird gepflanzt, ohne daß der Besitzer an die Frucht und nur an die Frucht denke. Andere Bäume mögen zur Zierde gepflanzt werden, oder um ihres Schattens, ihres Holzes willen — der Weinstock nur wegen der Frucht. Und bei jeder Rebe sieht der Weingärtner beständig darauf, wie sie mehr Frucht, viel Frucht bringen könne. Bleibe in Jesu in Zeiten der Trübsal, so wirst auch du mehr Frucht bringen. Die tiefere Erfahrung des Erbarmens Jesu und die Liebe des Vaters wird dich um so mehr antreiben, zu seiner Verherrlichung zu leben. Die Darangabe deiner selbst und deines eigenen Willens im Leiden wird dich fähig machen, an der Not anderer teilzunehmen, während das Gebrochensein, das aus der Züch-

tigung hervorgeht, dich willig macht, wie Jesus aller Diener zu werden.

Auf diesem Wege werden deine Trübsalszeiten zu Zeiten köstlichen Segens, zur Vorbereitung auf die größte Fruchtbarkeit. In innigere Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes und in tiefere Erfahrung seiner Liebe und Gnade geführt, — in der seligen Gewißheit befestigt, daß er dir ganz angehört und du ihm, — vollkommener gestillt durch ihn, und völliger als je ihm hingegeben, — dein eigener Wille mit ihm aufs neue gekreuzigt und in tieferer Übereinstimmung deines Herzens mit seinem Willen —, so wirst du ein gereinigtes Gefäß werden zu des Meisters Gebrauch und tüchtig gemacht zu jedem guten Werk. Du gläubige Seele, o suche es zu lernen, daß in der Trübsal dein erster, dein einziger, dein seliger Beruf es ist, zu bleiben in Jesu.

*Bleibe in Jesu,
daß du viel Frucht bringen mögest*

*«Wer in mir bleibet und ich in ihm, der
bringet viel Frucht. Darinnen wird mein
Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet.»
Joh. 15, 5. 8.*

Wir wissen alle, was diese Frucht ist. Sie ist das Erzeugnis der Rebe, wodurch die Menschen erquickt und gestärkt werden. Die Frucht ist nicht da für die Rebe, sondern für diejenigen, die da kommen und sie hinwegnehmen. Sobald die Traube reif ist, gibt die Rebe sie ab, um aufs neue ihr Wohltätigkeitswerk zu beginnen und ihre Frucht für das kommende Jahr zu bereiten. Einzig und allein um der Frucht willen lebt die Rebe; ihr Zweck, ihre Sicherheit, ihre Ehre ist es, das Herz des Weingärtners zu erfreuen.

Welch schönes Bild des Gläubigen, der da bleibt in Jesu! Er nimmt nicht nur zu an Kraft, sondern seine Verbindung mit dem Weinstock wird eine immer engere, festere. Auch er trägt Frucht, viele Frucht. Er hat die Macht, andern das zu bieten, wovon sie sich nähren und erquicken können. Er wird für seine Umgebung wie ein Baum des Lebens, an dessen Früchten sie sich laben und stärken. Er ist in dem Kreis, in den er gestellt ist, ein Mittelpunkt des Lebens und des Segens, und das einfach nur deshalb, weil er in Jesu bleibt und von ihm den Geist und das Leben empfängt, wovon er andern mitteilen kann. Lerne darum, wenn du andern zum Segen sein willst, in Jesu zu bleiben, dann wirst auch du segnen können.

So gewiß als eine Rebe, die in einem fruchtbaren Weinstock eingepflanzt bleibt, Frucht bringt, so gewiß, *ja noch viel gewisser* wird eine Seele, die in Jesu und seiner Segensfülle bleibt, zum Segen werden.

Die Ursache hievon ist sehr leicht verständlich. Wenn Jesus, der himmlische Weinstock, den Gläubigen als seine Rebe in sich aufgenommen hat, so hat er sich damit verbürgt, ihm den Saft und Geist und Nahrungskraft mitzuteilen, die er bedarf, um Frucht zu bringen. «An mir soll man deine Frucht finden»; nach unserm Gleichnis erhalten diese Worte eine neue Bedeutung. Die Seele braucht nur eine Sorge zu haben: recht genau, völlig und ganz zu bleiben in Jesu. Er wird die Frucht geben; er wirkt alles, was wir bedürfen, um andern ein Segen zu werden.

Indem du in ihm bleibst, bekommst du Anteil an seinem *Geist der erbarmenden Liebe gegen die Sünder*, der in dir das Verlangen wecken wird, ihr bestes zu suchen. Von Natur ist das Herz des Menschen voll Selbstsucht. Sogar bei dem Gläubigen ist sein eigenes Glück, seine eigene Seligkeit zu oft sein einziges Ziel. Aber durch das Bleiben in Jesu kommst du in Berührung mit seiner unendlichen Liebe; sein Feuer fängt an, in deinem Herzen zu brennen; du siehst die Schönheit der Liebe und lernst, sie als das höchste Vorrecht eines Jüngers Jesu anzusehen. Durch das Bleiben in Jesu kannst du das Elend eines noch in Finsternis dahingehenden Sünders erkennen und die schreckliche Schmach, die ein solcher deinem Gott antut. Mit Jesu fängst du an, die Bürde der Seelen auf dich zu nehmen, die Last der Sünden anderer. Je enger du mit ihm verbunden wirst, desto mehr kannst du einigermaßen mitempfinden jenes dürstende Verlangen nach Seelen, das ihn nach Golgatha trieb, und du wirst bereit werden, seinen Fußstapfen nachzufolgen, den Himmel deines eigenen Glückes zu verlassen und dein Leben hinzugeben, um die Seelen für Jesum zu gewinnen, die er dich lieben gelehrt hat.

Das eigentliche Wesen des Weinstocks ist Liebe und der Geist der Liebe ergießt sich in die Rebe, die in ihm bleibt.

Der Wunsch, andern ein Segen zu sein, ist aber nur der Anfang. Indem du deine Arbeit unternimmst, wirst du sehr bald deiner Schwachheit bewußt werden, sowie auch der Schwierigkeiten, die sich dir in den Weg legen. Die Seelen werden nicht errettet auf dein Geheiß; du wirst beinahe entmutigt und dein Eifer steht in Gefahr, zu erkalten. Aber durch das Bleiben in Jesu erhältst *du neuen Mut und neue Kraft zur Arbeit*. Wenn du dem Worte Jesu glaubst, daß er es ist, der *durch dich* der Welt seinen Segen mitteilen will, so verstehst du, daß du nur das schwache Werkzeug bist, durch welches die verborgene Macht Christi ihr Werk verrichtet; auf daß seine Kraft gerade in deiner Schwachheit vollendet und verherrlicht werde. Der Gläubige hat einen großen Schritt vorwärts getan, wenn er einmal bereit ist, seine Schwachheit willig anzunehmen und sich derselben beständig bewußt zu bleiben; dann kann er still und treu forarbeiten in der völligen Gewißheit, *daß sein Herr durch ihn arbeitet*. Er freut sich, «daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns». Es ist ihm eine so unumstößliche Tatsache, daß er eins ist mit seinem Herrn, so daß er nicht länger auf seine eigene Schwachheit blickt, sondern sich *auf die Kraft Jesu* verläßt, dessen verborgenen Wirkens in seinem Innern er versichert ist. Diese geheime Gewißheit ist es, die seinem Blick den freudigen Glanz, seiner Stimme die sanfte Festigkeit und allen seinen Unternehmungen eine Ausdauer verleiht, welche schon an sich viel dazu beitragen, diejenigen, die er gewinnen möchte, zu beeinflussen. Mit fröhlicher Siegesgewißheit zieht er hinaus, denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Der Gläubige, der sich seinem Heiland in dem Geiste einfachen, kindlichen Vertrauens völlig überläßt, wird ganz gewiß viele Frucht bringen. Er wird sich nicht fürchten, sogar seinen Anteil an jener wunderbaren Verheißung geltend

zu machen: «Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird *größere* denn diese tun, denn ich gehe zum Vater.»

Wir haben hier zwei Aufgaben zu lernen; erstlich: wenn wir in Jesu bleiben, so sollen wir arbeiten. Lasset uns vor allem auf diejenigen einzuwirken suchen, die uns im täglichen Leben umgeben. Lasset uns mit freudiger Bestimmtheit unsern heiligen Beruf aufnehmen, schon jetzt die Diener der Liebe Jesu an unsern Mitmenschen zu sein. Unser tägliches Leben muß den Zweck haben, daß wir andern einen günstigen Eindruck von Jesu geben. Die Rebe erkennt man an ihrer Ähnlichkeit mit dem Weinstock; auch wir müssen so leben, daß etwas von der Heiligkeit und Sanftmut Jesu durch uns scheine; er soll in uns dargestellt werden können. Wie es in seinem Leben auf Erden ging, so muß auch bei uns der Wandel dem Wort vorangehen und demselben Bahn bereiten. Er hat Arbeit für uns in unserm eigenen häuslichen Kreise, Arbeit unter den Kranken, den Armen, den Verlorenen. Er hat Arbeit auf den verschiedensten Pfaden, welche der Geist Christi solchen eröffnet, die sich von ihm führen lassen. Vielleicht hat er Arbeit für uns da, wo andere noch keine offenen Türen gefunden haben. Indem wir bleiben in Jesu, lasset uns arbeiten.

Die zweite Aufgabe ist diese: Wenn wir arbeiten, so sollen wir bleiben in Jesu. Es ist eine der Segnungen der im rechten Geist ausgeführten Arbeit, — deine Verbindung mit deinem geliebten Herrn wird dadurch vertieft. Du wirst dadurch deine Schwachheit erkennen und dich desto mehr werfen auf seine Kraft. Du wirst zum Gebet angetrieben werden, und während du für andere betest und dich selbst vergissest, wird deine Seele ganz unbewußt tiefer eingewurzelt in Jesum. Der wahre Wert des Rebe-Lebens in seiner gänzlichen Abhängigkeit und doch wieder in seiner herrlichen Kraft wird dir klarer werden, wenn du von allem andern unabhängig wirst und

von Jesum allein abhängig bist. Wenn er wirklich durch uns arbeiten soll, so bedarf es hiezu einer täglich erneuerten, gänzlichen Übereinstimmung unsererseits mit seinem Willen. Aber wir verstehen nun, daß gerade hierin das Bleiben in ihm besteht; gerade hierin erkennen wir unser größtes Vorrecht, unser höchstes Glück. Eine Rebe zu sein, die da viele Frucht bringt, — das sei unsre einzige Freude.

Bleibe in Jesu
dann wirst du erhörlich beten

«So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.»

Joh. 15, 7.

Das Gebet ist sowohl ein Mittel der Vereinigung mit Jesu als auch die Frucht derselben. Als Mittel ist es von der höchsten Wichtigkeit. Alle Wirkungen des Glaubens, alle flehentlichen Bitten, alles sehnsüchtige Verlangen nach völliger Hingabe, alle Bekenntnisse unserer Sünden und Mängel, alle Tätigkeit der Seele, wobei sie sich selbst aufgibt, um sich an Jesum anzuklammern, — alles dieses findet seinen Ausdruck im Gebet. Bei jeder Betrachtung über das Bleiben in Jesu, so oft die Lehre der Schrift hierüber von einem neuen Gesichtspunkt aus erfaßt wird, ist es des Gläubigen erstes Bedürfnis, sogleich aufzuschauen zu dem Vater, sein Herz in des Vaters Herz auszuschütten und von ihm das volle Verständnis, die volle Aneignung dessen, was er aus seinem Wort gelernt hat, zu erbitten. Und derjenige, der sich mit diesem unwillkürlichen Ausdruck seiner Hoffnung nicht begnügt, sondern der sich in stillem Gebet Zeit nimmt und wartet, bis er empfangen und ergriffen hat, was ihm gezeigt worden ist, derselbe wird in der Tat stark werden in Christo. Wie schwach auch das erste Bleiben in der Seele sein mag, ihr Gebet wird erhört und sie wird finden, daß das Gebet eines der Hauptmittel ist, um zu völligem Bleiben zu gelangen.

Es ist jedoch nicht sowohl als ein Mittel, sondern als eine *Frucht des Bleibens*, daß der Heiland in seinem Gleichnis vom Weinstock das Gebet erwähnt. Er sieht das Gebet nicht — wie wir es leider ausschließlich tun — sowohl als ein Mittel an, wodurch wir Segen für uns selbst bekommen können, als vielmehr als einen der *Hauptkanäle des Einflusses*, durch welchen wir, als die Mitarbeiter Gottes, die Segnungen der Erlösung Christi der Welt zuströmen lassen können. Er hält sich selbst und uns die Verherrlichung des Vaters in der Ausbreitung seines Reichs als Zweck vor Augen, weshalb wir zu Reben gemacht worden sind, und er versichert uns, so wir nur bleiben in ihm, daß wir Israele werden können, die «mit Gott und Menschen kämpfen und obliegen». Das ernstliche Gebet des Gerechten, das da viel vermag, wie das des Elia für das gottlose Volk Israel, das soll das unsrige sein. Solches Gebet wird die Frucht unseres Bleibens in ihm sein und zugleich das Mittel, um mehr Frucht zu bringen.

Ein Christ, der nicht völlig in Jesu bleibt, sieht in Verbindung mit dem Gebet der Schwierigkeiten so viele, daß sie ihn der Kraft und des Trostes berauben, die er sonst darin finden würde. Unter dem Schein der Demut mag er sich fragen, wie doch ein unwürdiger Sünder wie er irgend einen Einfluß auf den heiligen Gott auszuüben erwarten dürfe. Er denkt an Gottes Majestät, an seine vollkommene Weisheit und Liebe, und kann nicht einsehen, wie sein Gebet irgend eine bestimmte Wirkung erzielen sollte. Er betet, aber mehr aus dem Grunde, weil er ohne Gebet nicht ruhig sein kann, anstatt um des liebenden Vertrauens willen, daß sein Gebet erhört werde. Aber welche Erlösung aus allen derartigen Fragen und Verlegenheiten erfährt die Seele, die wahrhaft in Jesu bleibt! Sie sieht und erlebt es immer klarer, daß durch eine wahrhaftige, geistliche Vereinigung mit Jesu wir angenommen und unsre Gebete erhört werden. Die Vereinigung mit dem Sohne Gottes ist eine lebendige: wir sind in

der Tat eins mit ihm, unser Gebet steigt auf als sein Gebet. Nur deshalb, weil wir in ihm bleiben, dürfen wir bitten, was wir wollen, und es wird uns gegeben werden.

Wir könnten manche Gründe anführen, warum dies so sein muß. Einmal, wenn wir in Jesu bleiben und seine Worte in uns bleiben, so lernen wir beten in *Übereinstimmung mit dem Willen Gottes*. Durch das Bleiben in Jesu wird unser Eigenwille drunten gehalten, die natürlichen Gedanken und Wünsche werden gefangen genommen unter die Gedanken Jesu. Wir werden Christo mehr und mehr gleichgesinnt, all unser Wollen und Tun kommt in Einklang mit dem seinigen. Da gibt es tiefes und oftmals erneuertes Durchforschen des Herzens, ob die Hingabe in der Tat eine ganze war, — brünstige Bitten an den alles ergründenden Geist, daß doch nichts zurückbehalten werden möchte. Alles wird der Herrschaft Jesu in uns untergeordnet, damit er seinen heiligenden Einfluß ausübe auch über unsre alltäglichen Wünsche und Pläne. Sein heiliger Geist atmet durch unser ganzes Wesen und ohne daß wir uns bewußt werden, wie es geschieht, stimmen unsre Wünsche wie Atemzüge des göttlichen Lebens mit dem Willen Gottes überein und werden erfüllt. Das Bleiben in Jesu erneuert und heiligt den Willen: wir bitten, *was wir wollen*, und es wird uns gegeben.

In enger Verbindung hiemit steht der Gedanke, daß das Bleiben in Jesu den Gläubigen lehrt, in seinem *Gebet nur die Verherrlichung Gottes zu suchen*. Wenn Jesus verheißt, das Gebet zu erhören, so ist dabei sein *einer* Gedanke (Joh. 14, 13) der: «*daß der Vater geehrt werde in dem Sohne*». Bei seiner Fürbitte auf Erden (Joh. 17) war dies sein Hauptwunsch, seine vornehmliche Bitte; bei seiner Fürbitte im Himmel ist immer dieses sein großes Ziel. Indem der Gläubige in Ihm bleibt, flößt der Heiland ihm auch diesen Wunsch ein. Der Gedanke: «*Nur zur Verherrlichung Gottes*» wird mehr und mehr der Grundton des in Christo verborgenen

Lebens. Zuerst wird die Seele hiedurch zum Schweigen gebracht und sie fürchtet sich beinahe, irgend einen Wunsch zu hegen, aus Besorgnis, er möchte nicht zu des Vaters Ehre gereichen. Aber wenn einmal die Oberherrschaft dieses großen Gedankens anerkannt und alles derselben unterworfen ist, so erhebt und erweitert er das Herz mit Macht und eröffnet ihm ein weites Gebiet dessen, was zur Ehre Gottes dienen muß. Durch das Bleiben in Jesu lernt die Seele nicht nur die Verherrlichung Gottes zu wünschen, sondern auch geistlich zu unterscheiden, was dazu förderlich ist, und eine der Hauptbedingungen erhörlichen Gebets wird in ihr erfüllt, wenn als Frucht ihrer Vereinigung mit Jesu ihr ganzes Wesen einstimmt in die Bitte des Sohnes: «Vater, verkläre deinen Namen!»

Ferner sehen wir: durch das Bleiben *in Jesu können wir seinen Namen für uns geltend machen*. In eines andern Namen bitten heißt, daß jener andere mir die Vollmacht gegeben, mich gesandt hat, zu bitten, und verlangt, daß meine Bitte als die seinige betrachtet werde, als ob ihm damit eine Gunst erzeugt würde. Es gibt Gläubige, die bei ihrem Beten an den Namen Jesu und an sein Verdienst denken und sich den Glauben einreden möchten, daß sie erhört werden, während sie es schmerzlich empfinden, wie wenig sie an die Kraft seines Namens glauben. Sie leben nicht ganz im Namen Jesu, und nur wenn sie beten, möchten sie diesen Namen benützen: aber dies kann nicht sein. Soll der Name Jesu ganz zu meiner Verfügung stehen, so daß ich ihn für alles, was ich gebrauche, benützen kann, so kann dies nur geschehen, wenn ich mich ihm erst vollständig zur Verfügung gestellt habe und er mich gebrauchen kann wie er will. Das Bleiben in Jesu gibt uns das Recht und die Macht, uns seines Namens mit Zuversicht zu bedienen.

Wiederum: das Bleiben in Jesu wirkt in uns *den Glauben, der allein Erhörung finden kann*. «Dir geschehe nach deinem

Glauben». Das ist ein Reichsgesetz Gottes. «Glaubet, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.» Dieser Glaube ruht auf dem Wort Gottes und ist darin gewurzelt; aber er ist etwas unendlich Höheres als der bloß logische Schluß: «Gott hat es verheißen, ich werde es erhalten». Nein, der Glaube, als geistliche Tat, hängt ab von den Worten, die in uns als lebendige Kraft bleiben, und somit von dem ganzen Zustand unsres innern Lebens. Ohne Gebet und Fasten (Mark. 9, 29), ohne Demut und geistliche Gesinnung kann kein lebendiger Glaube zustande kommen. Aber indem ein Mensch in Jesu bleibt, indem das Bewußtsein des Einsseins mit ihm zunimmt und er sieht, wie nur Jesus ihn selbst und seine Bitte angenehm machen kann, wagt er es, eine Antwort auf sein Gebet zu erwarten, weil er sich eins weiß mit ihm.

Das Bleiben in Jesu endlich erhält uns da, *wo die Erhörung kann gewährt werden*. Manche Christen beten ernstlich um Segen; aber wenn Gott kommt und sie sucht, damit er sie segnen könne, so sind sie nirgends zu finden. Sie haben nie daran gedacht, daß man den Segen nicht nur erbitten, sondern darauf warten und denselben auch im Gebet empfangen muß. In Jesu erhalten wir die Antwort auf unsre Bitten. Die Fülle ist in *ihm*: Das Bleiben in ihm ist die Bedingung der Gebetskraft, weil die Erhörung in Jesu liegt und nur in ihm uns zukommen kann.

Bleibe in Jesu, du gläubige Seele, da ist die Schule des Gebetes, des mächtigen, wirksamen, erhörlichen Gebetes. Bleibe in ihm, dann wirst du erkennen, was so vielen noch ein Rätsel ist: *daß das Geheimnis des gläubigen Gebetes in dem Leben des Glaubens liegt*, in dem Leben, das nur in Jesu bleibt.

*Bleibe in Jesu,
und in seiner Liebe*

*«Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe
ich euch auch: bleibet in meiner Liebe!»
Joh. 15, 9.*

Treuer Heiland, erleuchte unsre Augen, daß wir recht erkennen mögen die Herrlichkeit dieses wunderbaren Wortes. Öffne unsrer Betrachtung die verborgene Kammer *deiner Liebe*, daß unsre Seelen hinein gehen mögen und da ihre ewige Wohnstätte finden. Wie könnten wir sonst etwas verstehen von der Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft?

Ehe der Heiland uns zum Bleiben in dieser Liebe einladet, sagt er uns zuerst, wie groß diese Liebe ist. Das muß seiner Einladung Nachdruck geben und sollte den Gedanken, sie nicht annehmen zu können, zur Unmöglichkeit machen: *«Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch!»*

«Gleichwie mich mein Vater liebet!» Wie sollen wir uns eine richtige Vorstellung machen von dieser Liebe? Herr, zeige du es uns! Gott ist die Liebe; sie ist nicht eine seiner Eigenschaften, sondern sein eigentliches Wesen, der Mittelpunkt, welcher alle seine Eigenschaften beherrscht. Weil er die Liebe war, ist er der Vater und er hat einen Sohn. Die Liebe bedarf eines Gegenstandes, dem sie sich hingeben kann, in welchem sie sich selbst verlieren, mit welchem sie eins werden kann. Die Liebe des Vaters zu dem Sohne beweist sich in jener göttlichen Inbrunst, womit er spricht: *«Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.»*

Die göttliche Liebe gleicht einem hell lodernden Feuer; bei all ihrer unendlichen Fülle und Glut hat sie nur *einen* Gegenstand ihrer Freude, und das ist der eingeborne Sohn. Vergewärtigen wir uns alle Eigenschaften Gottes — seine Unendlichkeit, seine Vollkommenheit, seine Größe, seine Majestät, seine Allmacht — und betrachten wir sie bloß als die Strahlen seiner Liebesherrlichkeit, so werden wir uns doch noch immer keine Vorstellung von seiner Liebe machen können. Es ist eben eine Liebe, die alle Erkenntnis übersteigt. Und doch soll diese Liebe Gottes zu seinem Sohne dir, meine Seele, als ein Spiegel dienen, wodurch du erkennen sollst, wie Jesus dich liebt. Als einer seiner Erlösten bist du seine Wonne, und all sein Verlangen streckt sich aus nach dir mit der Sehnsucht seiner Liebe, die da stärker ist als der Tod und welche viele Wasser nicht auslöschen mögen. Sein Herz sehnt sich nach dir und sucht deine Gemeinschaft und deine Liebe. Wäre es nötig, er könnte noch einmal sterben, um dich zu besitzen. Wie der Vater den Sohn geliebt hat und ohne ihn nicht leben, nicht Gott, der Allselige, sein könnte, so liebt Jesus dich. Sein Leben ist verknüpft mit dem deinigen; du bist ihm unaussprechlich köstlicher und unentbehrlicher, als du es je verstehen kannst. Du bist eins mit ihm. «Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch.» O welche Liebe!

Es ist eine *ewige Liebe*. Vor Grundlegung der Welt — so lehrt uns die Heilige Schrift — war es die Absicht Gottes, daß Christus das Haupt seiner Kirche sein sollte, daß er einen Leib habe, in welchem seine Herrlichkeit sich offenbaren konnte. Von Ewigkeit her liebte er uns und sehnte sich nach denen, die ihm vom Vater gegeben waren; und als er dann kam und seinen Jüngern sagte, daß er sie liebe, so war es nicht eine irdische, zeitliche, sondern eine ewige Liebe. Mit dieser selben unendlichen Liebe ruht sein Auge auf einem jeden von uns, der hier in ihm zu bleiben sucht, und

in jedem Atemzug dieser Liebe liegt die Macht der Ewigkeit. «Ich habe dich je und je geliebet.»

Es ist eine vollkommene Liebe. Sie gibt alles und behält nichts zurück. «Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.» Ebenso liebt Jesus die Seinen: Alles, was er hat, gehört ihnen. Er hat seinen Thron und seine Krone dir zu gut daran gegeben: Er hat sein Blut und sein Leben nicht zu teuer geachtet, sondern hat sich selbst dir zum Opfer dargebracht. Seine Gerechtigkeit, sein Geist seine Herrlichkeit, sogar sein Thron, alles ist dein. Diese Liebe will dir nichts, gar nichts vorenthalten, sondern sie macht dich auf eine dem menschlichen Verstand unergründliche Weise ganz eins mit ihr selbst. O wunderbare Liebe! Er liebt uns gleich wie der Vater ihn liebet und Er bietet uns diese seine Liebe als unsre Bleibestätte an.

Es ist eine überaus *zarte* Liebe. Denken wir an die Liebe des Vaters zu dem Sohne, so sehen wir, daß er in allen Dingen dieser Liebe würdig ist. Aber wenn wir die Liebe Jesu zu uns betrachten, so begegnet unserm Auge nichts als Sünde und Unwürdigkeit von unsrer Seite. Da steigt wohl die Frage in uns auf: Wie kann die in dem Vaterherzen Gottes wohnende Liebe in ihrer Vollkommenheit verglichen werden mit der Liebe, die auf Sündern ruht? Gottlob, wir wissen, daß es so ist. Das Wesen der Liebe bleibt sich immer gleich, wie verschiedenartig auch die Gegenstände derselben sind. Jesus kennt kein anderes Gesetz der Liebe als das, womit der Vater ihn geliebet hat.

Und es ist eine *unveränderliche* Liebe. «Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.» «Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.» Die Verheißung, womit diese Liebe ihr Werk in der Seele beginnt, ist diese: «Ich will dich nicht verlassen, bis daß ich getan habe alles, was ich dir geredet habe.»

Gibt uns nun diese Liebe nicht den *Antrieb*, uns Jesu völlig hinzugeben, um auch in ihm zu bleiben? O schaue hin und betrachte die göttliche Gestalt, die ewige Herrlichkeit, die himmlische Schönheit, die zärtlich bittende Freundlichkeit der gekreuzigten Liebe, wie sie die durchbohrten Hände ausstreckt und ruft: «O willst du nicht bei mir bleiben? Willst du nicht kommen und bleiben *in mir*?» Sie weist dich hinauf zu der Heimat der Liebe, von wannen sie kam, um dich zu suchen; sie weist dich hin zum Kreuze und zu allem dem, das sie erduldet, um dir ihre Echtheit zu beweisen und dich für sie zu gewinnen. Sie erinnert dich an alles, was sie verheißen hat, dir zu tun, wenn du dich nur rückhaltlos in ihre Arme werfen willst. Sie fragt dich, ob sie sich nicht an dir bewährt habe, insofern du zu ihr gekommen bist, um ihre Seligkeit zu schmecken. Und mit göttlicher Vollmacht, begleitet von solcher unaussprechlicher Zärtlichkeit, daß man beinahe meinen könnte, einen leisen Ton des Vorwurfs aus den Worten herauszufühlen, sagt sie: «Seele, gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich dich; bleibe in meiner Liebe.» Wahrlich, auf solches Flehen kann doch nur *eine* Antwort folgen: «Herr Jesu, hier bin ich! Von nun an soll deine Liebe die Heimat meiner Seele sein: in deiner Liebe allein will ich bleiben.»

Diese Liebe gibt uns aber nicht nur den Antrieb, uns zum Bleiben in ihr hinzugeben, sondern sie deutet uns auch an, welches Maß der Hingabe hiezu nötig ist. Die Liebe gibt alles, aber sie verlangt auch alles; und das nicht etwa weil sie uns irgend etwas mißgönnte, sondern weil sie sonst nicht Besitz von uns nehmen könnte, um uns ganz zu erfüllen mit sich selbst. Dies ist so in der Liebe des Vaters zum Sohne und in der Liebe Jesu zu uns. Und wenn wir nun in dieser Liebe bleiben wollen, so muß es auch dazu kommen; unsre Hingabe an ihn darf keinen andern Maßstab kennen als den seiner Hingabe an uns. O, daß wir verstünden, welche

unendliche Fülle des Reichtums für uns in jener Liebe liegt, die uns zu sich einladet, und wie sie uns schon in diesem Leben hundertfältig das wieder ersetzt, was wir um ihretwillen daran geben! Oder vielmehr, daß wir doch verstehen möchten, daß es eine Liebe ist, deren Höhe, Tiefe, Länge und Breite alle Erkenntnis übertrifft! Wie würde da aller Gedanke an ein Opfer, ein Darangeben verschwinden, wie würden unsre Seelen mit Staunen erfüllt werden ob dem unaussprechlichen Glück, sich von dieser Liebe geliebt zu wissen, zu ihr kommen und ewig in ihr bleiben zu dürfen.

*Bleibe in Jesu,
wie Jesus in dem Vater bleibt*

*«Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe
ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe,
gleichwie ich bleibe in meines Vaters Liebe.»
Joh. 15, 9. 10.*

Jesus hatte seine Jünger gelehrt, daß das Bleiben in Ihm ein Bleiben in seiner Liebe sei. Nun war seine Leidensstunde nahe, und er konnte nicht mehr viel mit ihnen reden. Sie hätten ohne Zweifel viele Fragen an ihn zu richten gehabt in Beziehung auf das Bleiben in ihm und seiner Liebe. Allen diesen Fragen und Wünschen kommt er zuvor und begegnet denselben, indem er ihnen sein eigenes Leben als Erklärung seines Befehls vorhält. Sie sollten auf ihn und sein Bleiben in des Vaters Liebe hinblicken und dasselbe als Vorbild und Richtschnur nehmen für ihr Bleiben in seiner Liebe. Im Lichte seiner Vereinigung mit dem Vater würde ihnen ihre Vereinigung mit ihm klar werden.

Der Gedanke ist so hoch, daß wir ihn kaum begreifen können, und doch so deutlich ausgesprochen, daß wir nicht wagen dürfen, ihn zu vernachlässigen. Lesen wir nicht Joh. 6, 57: *«Wie ich lebe um des Vaters willen: also wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen»?* Und der Heiland betet ausdrücklich (Joh. 17, 22): *«daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir.»* Ja, wir können nicht anders, wir müssen die selige Vereinigung Jesu mit dem Vater und sein Leben in ihm als den einzigen Maß-

stab anerkennen, wonach unsere Gedanken und Erwartungen über unser Leben und Bleiben in Jesu sich zu richten haben.

Denke zuerst an den Ursprung des Lebens Jesu in dem Vater. Sie waren *eins* — eins im Leben und eins in der Liebe. Hierin wurzelt das Bleiben Jesu in dem Vater. Obschon er auf Erden wandelte, so wußte er sich doch eins mit dem Vater: des Vaters Leben war in ihm, seine Liebe ruhte auf ihm. Ohne dies Bewußtsein wäre es ihm unmöglich gewesen, in dem Vater und in seiner Liebe zu bleiben. Auch du kannst nur auf diese Weise in Jesu und in seiner Liebe bleiben. Du mußt wissen, daß du eins bist mit ihm, *ein* Wesen mit ihm geworden bist. Durch seine Geburt wurde er ein Mensch. Er nahm deine Natur an sich, damit er eins mit dir werden könnte. Durch deine neue Geburt wirst du eins mit ihm und bekommst Anteil an seiner göttlichen Natur. Das Band, das dich an ihn bindet, ist ein ebenso bestimmtes, inniges als dasjenige, welches ihn und den Vater vereinigt, — das Band eines göttlichen Lebens. Du hast ein ebenso großes und vollgültiges Anrecht an ihn wie er an den Vater; deine Verbindung mit ihm ist eine ebenso enge.

Dies ist aber nicht nur eine Verbindung göttlichen Lebens, sondern auch unendlicher Liebe. In Jesu Leben der Erniedrigung auf Erden schmeckte er die Seligkeit und Kraft, die in dem Bewußtsein lag, daß er der Gegenstand der unendlichen Liebe war, in welcher er Tag für Tag wohnte und ruhte; an seinem eigenen Beispiel will er dir zeigen, daß hierin das Geheimnis der Ruhe und der Freude liegt. Du bist eins mit ihm: gib dich nur hin, um von ihm geliebt zu werden; laß deine Augen und dein Herz sich dieser Liebe aufschließen, die dich von allen Seiten bestrahlt und umgibt. Bleibe in seiner Liebe!

Denke ferner auch an die Art und Weise, wie Jesus in seinem Vater blieb, denn dies soll je deine Richtschnur sein.

Ein Leben der Unterwürfigkeit und der Abhängigkeit war das seinige und doch ein höchst seliges. Der Heiland sagte: «Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, denn was er siehet den Vater tun»; fügt aber alsbald hinzu: «Was derselbige tut, das tut gleich auch der Sohn: denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles was er tut.» Bei unsrer stolzen, selbstsüchtigen Natur ist der Gedanke an Abhängigkeit und Unterwürfigkeit immer verbunden mit Demütigung und Knechtschaft; aber in dem Leben der Liebe, das der Sohn Gottes führte und wozu er auch uns einladet, liegt gerade das Geheimnis der Seligkeit. Der Sohn fürchtet nicht, etwas zu verlieren, indem er alles dem Vater hingibt, weil er weiß, daß der Vater ihn lieb hat und daß er keine von dem geliebten Sohne getrennten Interessen hat. Er weiß: so vollständig auf seiner Seite die Abhängigkeit ist, ebenso vollständig ist auf des Vaters Seite die Mitteilung alles dessen, was er besitzt. Darum folgt dem Worte: «Der Sohn kann nichts von ihm selbst tun» sofort das andere: «Was der Vater tut, das tut gleicherweise auch der Sohn». Wer das Leben Jesu als das Vorbild und die Verheißung dessen, was sein Leben sein kann, betrachtet, lernt auch verstehen, wie das «ohne mich könnt ihr nichts tun» nur der Vorläufer ist jenes andern Wortes: «*Ich vermag alles* durch den, der mich mächtig macht, Christus.» Er lernt, sich zu rühmen der Schwachheit, um Jesu willen sich der Entbehrungen und des Mangels zu freuen; «denn wenn ich *schwach bin*, so bin ich stark.» Er erhebt sich über den gewöhnlichen Klage-ton der Christen über ihre Schwachheit, worin sie doch ganz gern bleiben, weil er von Christo gelernt hat, daß in dem Leben der göttlichen Liebe der sicherste Weg zu allem, was wir wünschen oder verlangen, in dem Ausleeren unserer selbst und in der Opferung unseres eigenen Willens zu finden ist. Wie Jesus durch den Vater und in ihm lebte, so lebt der Gläubige auch durch Jesum und in ihm.

Stelle dir vor die Herrlichkeit dieses Lebens Jesu in der Liebe des Vaters. Weil er sich gänzlich dem Willen des Vaters und seiner Verherrlichung hingab, deshalb krönte ihn auch der Vater mit Ehre und Preis. Er hat ihn anerkannt als seinen einzigen Stellvertreter. Er hat ihn teilhaftig gemacht seiner Macht und Herrschaft; er hat ihn erhöht, auf daß er seinen Thron mit ihm teile. Also wird es auch demjenigen geschehen, *der da bleibt in Jesu Liebe*. Wenn er uns bereitwillig findet, uns und alle unsre Angelegenheiten seiner Liebe anzuvertrauen, wenn wir in diesem Vertrauen unsern eigenen Willen und unsre eigene Ehre darangeben, wenn es unser Ruhm ist, daß wir in vollständiger Abhängigkeit von ihm stehen und dieselbe in allen Dingen ausüben, wenn wir außer ihm nicht mehr leben wollen — so wird er an uns das tun, was der Vater ihm getan hat.

Kind Gottes! bleibe in der Liebe Jesu. Schaue an und überdenke sein Verhältnis zum Vater und nimm es als Pfand davon, wie du zu Jesu stehen kannst. Dein Leben in ihm kann ebenso selig, mächtig und herrlich werden, als das seine in dem Vater war. O nimm diese Wahrheit unter der Leitung des heiligen Geistes im Glauben an und laß durch dieselbe jede Spur von Furcht aus dir vertrieben werden, als ob das Bleiben in Jesu eine Last oder schwere Arbeit wäre. Laß sie dir von nun an im Lichte seines Lebens im Vater eine selige Ruhe sein in der Vereinigung mit ihm, ein überfließender Quell der Freude und der Kraft. Was wir zu tun haben, ist einfach dies: wir müssen uns *Zeit nehmen* und das göttliche Bild dieses Liebeslebens, das uns durch Christum dargestellt wird, uns tief einprägen. Unsre Seelen müssen stille werden zu Gott, wir müssen es anschauen, dieses Leben Jesu im Vater, bis das Licht vom Himmel es bestrahlt und wir die lebendige Stimme des Geliebten hören, welche uns persönlich die Lehre, die er seinen Jüngern gab, ins Ohr flüstert.

*Bleibe in Jesu,
im Gehorsam seiner Gebote*

«So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr
in meiner Liebe, gleichwie ich meines Va-
ters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.»
Joh. 15, 10.

Wie deutlich wird uns hier gezeigt, welche Stelle die guten Werke im Leben des Gläubigen einzunehmen haben! Jesus, als der geliebte Sohn, war in des Vaters Liebe; er hielt seine Gebote und also *blieb* er in seiner Liebe. Ähnlich ist es bei dem Gläubigen; ohne Werke kommt er zu Jesu, nimmt ihn an und ist in ihm; er hält seine Gebote und also *bleibt* er in der Liebe. Wenn der Sünder, ehe er zu Jesu kommt, sich durch Werke angenehm zu machen sucht, so ertönt die Stimme des Evangeliums: «*Nicht aus den Werken.*» Aber sind wir einmal in Christo — auf daß das Wort «nicht aus den Werken» ja nicht vom Fleisch mißbraucht werde —, da erhebt das Evangelium die Stimme ebenso laut und ruft: «Geschaffen in Christo *Jesu zu guten Werken*» (Eph. 2, 9. 10). Für den Sünder außer Christo können die Werke das größte Hindernis sein, indem sie ihn von der Vereinigung mit seinem Heiland abhalten. Dagegen dem Gläubigen dienen sie zur Stärkung und zum Segen, denn durch sie wird nach Jak. 2, 22 der Glaube vollkommen gemacht, die Vereinigung mit Jesu wird befestigt und die Seele in seiner Liebe gegründet und eingewurzelt. «So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe.»

Der Zusammenhang zwischen diesem Halten der Gebote und dem Bleiben in Jesu Liebe ist nicht schwer zu verstehen. Unsre Verbindung mit Jesu Christo ist nicht eine Sache des Verstandes oder des Gefühls, sondern sie ist eine *Herzens- und Lebensvereinigung*. Das heilige Leben Jesu, seine Gefühle und Neigungen werden in uns gepflanzt. Es ist der Beruf des Gläubigen, zu denken, zu fühlen und zu wollen gerade was Jesus dachte, fühlte und wollte. Er verlangt nicht nur, teilzuhaben an der Gnade, sondern auch an der Heiligkeit seines Herrn, oder vielmehr, er sieht, daß die Heiligkeit die schönste Zier der Gnade ist. Ein Leben in Jesu zu führen, ist für ihn gleichbedeutend mit der Befreiung vom eigenen Leben; der Wille Jesu ist für ihn der einzige Weg zur Erlösung von der Sklaverei seines eigenen bösen Willens. Der Anfänger oder der im Glauben Träge sieht einen großen Unterschied zwischen den Verheißungen und den Geboten der Heiligen Schrift. Die ersteren sieht er an als seine Erquickung, seine Nahrung; aber demjenigen, der wirklich sucht zu bleiben in Jesu Liebe, sind die Gebote nicht weniger köstlich. Sie sind ebensosehr der Ausdruck der göttlichen Liebe wie die Verheißungen, sie sind die Führer zu einer tiefern Erfahrung des Lebens aus Gott und sie helfen uns mächtiglich weiter auf dem Pfade immer innigerer Vereinigung mit dem Herrn. Ja, die Übereinstimmung unseres Willens mit seinem Willen ist die hauptsächlichste Grundlage unserer Gemeinschaft mit ihm. Der Wille ist sowohl im göttlichen als im menschlichen Wesen die allerwichtigste Fähigkeit. Der Wille Gottes ist die Macht, welche die Welt, die sichtbare wie die unsichtbare, regiert. Wie könnten wir Gemeinschaft mit ihm haben, ohne daß sein Wille unsere Freude wäre? Nur so lange die Erlösung für den Sünder keine weitere Bedeutung hat als seine eigene Sicherheit, kann ihm das Tun des Willens Gottes gleichgültig sein oder kann er sich davor fürchten. Sobald sie ihm aber durch die Schrift

und den heiligen Geist als das geoffenbart ist, was sie in der Tat ist — die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott, —, da fühlt er, daß es nichts Natürlicheres, nichts Schöneres geben kann als diese Ordnung Gottes; das Halten der Gebote Jesu ist der Weg zum Bleiben in der Liebe Jesu. Im Innersten seiner Seele ist er damit einverstanden, wenn der Meister das größere Maß des Geistes und die Offenbarung des Vaters und des Sohnes in dem Herzen des Gläubigen abhängig macht von dem Halten der Gebote (Joh. 14, 15. 16. 21. 23.).

Was uns einen noch tieferen Einblick in diese Wahrheit gibt und sie unsern Herzen noch annehmbarer macht, ist die Erwägung, daß Jesus selbst nur auf diesem Weg in der Liebe des Vaters blieb. In dem Leben Jesu auf Erden war der Gehorsam eine wichtige Tatsache. Die schauerliche, finstere Macht, die den Menschen zur Empörung gegen Gott verführt, trat auch an ihn heran, um ihn zu versuchen. Dem Herrn Jesu als Mensch waren jene Verlockungen zur Selbstbefriedigung und Bespiegelung keine gleichgültigen Dinge, — um ihnen widerstehen zu können, mußte er fasten und beten. «Er litt, indem er versucht wurde.» Er sprach es sehr deutlich aus, das das *Nichtsuchen* seines eigenen Willens eine beständige Darangabe seinerseits verlangte. Er machte das Halten der Gebote seines Vaters zu seinem bestimmten Lebenszweck und also blieb er in seiner Liebe. Somit hat er uns den einzigen Pfad eröffnet zu der Seligkeit eines Lebens in der Liebe des Himmels schon hienieden auf Erden; und wenn sein Geist von ihm, dem Weinstock, in die Rebe fließt, so ist dies Halten der Gebote eines der gewissesten und herrlichsten Stücke des Lebens, das er einflößt.

Kind Gottes! willst du bleiben in Jesu, o so sei recht sorgfältig im Halten seiner Gebote. Laß sie mit dem Griffel der Liebe in dein Herz geschrieben sein. Begnüge dich nicht damit, sie in deiner Bibel aufzuschlagen, sondern übertrage sie

durch fleißiges Forschen, durch Nachdenken im Gebet, durch deine liebevolle Annahme derselben auf die fleischernen Tafeln deines Herzens. Begnüge dich nicht mit der Erkenntnis etlicher Gebote, etwa solcher, die unter Christen gang und gäbe sind, während andere vernachlässigt und hintangesetzt werden. Mache das Gebet Pauli an die Kolosser zu dem deinen, sowohl für dich selbst als für alle Gläubigen: «daß ihr *erfüllet* werdet mit Erkenntnis seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand»; und das des ringenden Epaphras: «auf daß ihr bestehet vollkommen und erfüllet mit allem Willen Gottes.» Bedenke, daß zum geistlichen Wachstum es hauptsächlich vonnöten ist, einen tieferen Einblick in den Willen Gottes uns gegenüber zu erhalten. Glaube ja nicht, daß die *völlige Hingabe* das Endziel eines wahrhaft heiligen Lebens sei — sie ist bloß der Anfang desselben. Siehe, wie Paulus, nachdem er (Röm. 12, 1) die Gläubigen gelehrt hatte, sich selbst auf den Altar zu legen als lebendige, heilige und Gott wohlgefällige Opfer, sogleich fortfährt (V. 2) ihnen zu sagen, daß das wahre Opfer darin bestehe, daß sie sich verändern durch Erneuerung ihres Sinnes, zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Die fortschreitende Erneuerung durch den heiligen Geist führt zu einer größeren Ähnlichkeit mit Christus; dann kommt eine feine geistliche Unterscheidungsgabe — ein heiliger Instinkt —, wodurch die Seele die Bedeutung und die Anwendung der Gebote des Herrn auf das tägliche Leben in einer Weise erkennt, welche dem gewöhnlichen Christen verborgen bleibt.

Halte sie in dem Gehorsam deines ganzen Lebens. Du hast feierlich gelobt — nicht wahr? — nunmehr keine einzige Sünde zu dulden: «Ich habe geschworen und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.» Ringe ernstlich im Gebet darnach, daß du mögest völlig und ganz bestehen in dem Willen Gottes. Bitte dringend, daß jede ge-

heime Sünde — alles, was nicht in vollkommenem Einverständnis mit dem Willen Gottes ist — dir aufgedeckt werde. Wandle treulich und vorsichtiglich nach dem Licht, das dir geschenkt ist, indem du dich in rückhaltloser Hingabe dem Herrn unterwirfst, um allem dem zu gehorchen, was er gesagt hat. Hüte dich vor allem Ungehorsam auch in kleinen Dingen. Der Ungehorsam stumpft das Gewissen ab, er verfinstert die Seele und ertötet unsre geistliche Willenskraft — darum halte die Gebote Christi mit unbedingtem Gehorsam. Sei ein Soldat, der nach nichts fragt als nach dem Befehl des Heerführers.

*Bleibe in Jesu,
daß deine Freude völlig werde*

«Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.» Joh. 15, 11.

Ein Leben unaussprechlichen, überfließenden Glücks wird uns durch das Bleiben in Jesu zuteil. In dem Maße, als Jesus von der Seele Besitz nimmt, geht sie ein zur Freude ihres Herrn. Seine Freude, die Freude des Himmels, wird ihr nun mitgeteilt in vollem Maße, als ihr ewiges Erbteil. Gerade wie auf Erden überall Freude verbunden ist mit dem Weinstock und seiner Frucht, so ist auch die Freude ein wesentliches Kennzeichen des Gläubigen, der da völlig bleibt in Christo, dem himmlischen Weinstock.

Wir kennen alle den Wert der Freude. Sie ist der einzige Beweis, daß das, was wir haben, unser Herz wirklich befriedigt. So lange mich die Pflicht, oder der eigene Nutzen, oder irgendwelche Beweggründe beeinflussen, können andere nicht wissen, wie wertvoll der Gegenstand, den ich erlangen möchte, oder den ich besitze, mir ist. Aber wenn sie sehen, daß er mir Freude macht, daß ich mich daran ergötze, so wissen sie, daß es für mich wenigstens ein Schatz sein muß. Daher zieht uns nichts so sehr an wie die Freude, und keine Predigt ist so wirksam wie der Anblick glücklich gewordener Menschen. Gerade deshalb ist die Freude ein so wesentlicher Bestandteil des Christentums; die Kraft keines andern Beweises für die Wahrheit der Liebe Gottes und der daraus fließenden

Segnungen wird von den Menschen so bald empfunden, als wenn die Freude Gottes alle Trübsale des Lebens überwindet. Noch unentbehrlicher ist die Freude für das Gedeihen des Kindes Gottes selbst; die Freude am Herrn ist seine Stärke; seine Zuversicht, sein Mut und seine Geduld werden durch die Freude angeregt. Bei einem Herzen voll Freude kann keine Arbeit ermüden, keine Last niederdrücken; Gott selbst ist unsre Stärke und unser Lobgesang.

Höre, was der Heiland sagt von der Freude des Bleibens in ihm. Er verheißt uns *seine Freude*: «Meine Freude!» Das ganze Gleichnis bezieht sich auf das Leben, das seine Jünger nach seiner Himmelfahrt in ihm haben sollten, darum gehört auch die Freude zu seinem Auferstehungsleben. Wir sehen dies noch deutlicher aus jenen andern Worten (Joh. 16, 22): «Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.» Nur aus der Auferstehungs-Herrlichkeit konnte die Kraft des unendlichen Lebens und auch nur daraus konnte die unaufhörliche Freude entspringen. Da fand das Wort seine Erfüllung: «Darum hat dich dein Gott gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen.» Sein Krönungstag war der Tag der Freude seines Herzens. Da empfand er die Freude über ein völlig und auf ewig vollbrachtes Werk, die Freude der Rückkehr in des Vaters Schoß, die Freude über erlöste Seelen. Darin besteht seine Freude, woran wir Anteil bekommen sollen, wenn wir bleiben in ihm. Der Gläubige teilt seinen Sieg und seine vollbrachte Erlösung so völlig mit ihm, daß er im Glauben ohne Aufhören das Siegeslied singen kann: «Gott sei gedankt, der mir allezeit Sieg gibt.» Als Frucht hievon genießt er das ungestörte Wandeln im Licht der Liebe des Vaters, das von keiner Wolke getrübt werden kann, wenn das Bleiben ein ununterbrochenes ist. Aus dieser Freude in der Liebe des Vaters, der empfangenen Liebe, quillt die Freude der Liebe zu andern Seelen, die sich mitteilende Liebe, die

sich freut über die wiedergefundenen Verlorenen. Bleiben wir in Jesu, dringen wir hinein bis in die innersten Tiefen seines Herzens und Lebens und trachten wir nach vollkommener Einheit mit ihm, so werden die drei Ströme dieser seiner Freude sich in uns ergießen. Ob wir nun rückwärts blicken und sein vollbrachtes Werk anschauen, oder aufwärts nach dem Lohn, den er genießt in der Liebe des Vaters, die alle Erkenntnis übertrifft, oder vorwärts auf die beständig sich mehrenden Scharen von heimkehrenden Sündern, so ist immerdar seine Freude die unsrige. Sind unsre Füße gestellt auf Golgatha, unsre Augen gerichtet auf das Angesicht Gottes und unsre Hände tätig, um Sünder heimwärts zu ziehen, so ist wahrlich die Freude Jesu auch unsre eigene Freude.

Er spricht von dieser Freude als einer *bleibenden* — einer Freude, die niemals aufhören und auch nicht für einen Augenblick unterbrochen werden soll: «auf daß meine Freude in euch bleibe». «Eure Freude soll niemand von euch nehmen.» Dieses können so manche Christen nicht begreifen. Ihrer Ansicht nach besteht das Christenleben aus einer stets wechselnden Reihenfolge von Freude und Schmerz. Sie berufen sich dabei auf die Erfahrungen eines Paulus, als Beweis dafür, wieviel Tränen, Schmerz und Leiden vorkommen können. Aber sie haben nicht beachtet, daß es gerade Paulus ist, der am stärksten Zeugnis ablegt für diese unaufhörliche Freude. Er hat ihn verstanden, den scheinbaren Widerspruch des Christenlebens, denn er hat gelernt, dasselbe anzusehen als gleichzeitige Zusammenstellung aller Bitterkeit der Erde mit aller Freude des Himmels. «Als die Traurigen, aber *allezeit fröhlich*», diese köstlichen, goldenen Worte zeigen uns, wie die Freude Christi den Schmerz der Welt überwindet, wie sie uns mitten unter den Tränen singen machen und im Herzen, wenn es auch durch Schwierigkeiten oder Enttäuschungen tief niedergeschlagen ist, das Bewußtsein einer unaussprechlichen und herrlichen Freude erhalten kann. Es gibt dabei

nur eine Bedingung: *«Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.»* Die mit Bestimmtheit erfahrene Gegenwart Jesu muß Freude mit sich bringen. Eine Seele, die mit Bewußtsein in ihm bleibt, kann nicht anders, sie muß sich freuen und fröhlich sein. Sogar beim Schmerz über die Sünden und um die Seelen anderer sprudelt die Quelle der Freude durch den Glauben an die Liebe Jesu und an seine Macht, zu erretten.

Diese seine in uns bleibende Freude soll nun aber auch *völlig* werden. Dreimal sprach der Heiland in seiner letzten Nacht auf Erden von der völligen Freude. Einmal hier in dem Gleichnis vom Weinstock; und jeder tiefere Einblick in die wunderbare Seligkeit, eine Rebe an diesem Weinstock sein zu dürfen, bestätigt sein Wort. Ferner verbindet er die Freude (Joh. 16, 24) mit der Erhörung unserer Gebete: *«Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.»* Einem geistlich gesinnten Menschen ist die Erhörung der Gebete nicht nur ein Mittel, um gewisse Segnungen zu erlangen, sondern etwas ungleich Höheres. Sie ist ein Merkmal unsrer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn im Himmel, ein Beweis, daß unser Gott Wohlgefallen an uns hat und uns Zutritt und Einfluß gewährt bei der wunderbaren Liebesberatung zwischen Vater und Sohn, wo die tägliche Leitung der Kinder auf Erden beschlossen wird. Für eine in Jesu bleibende Seele, die sich nach den Kundgebungen seiner Liebe sehnt und eine Gebetserhörung nach ihrem wahren Wert, als eine Antwort von ihm auf alle ihre Ergüsse der Liebe und des Vertrauens zu schätzen weiß, bringt dieselbe unaussprechliche Freude mit sich. Da wird das Wort wahr: *«Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.»* Endlich sagt der Heiland in seinem hohepriesterlichen Gebet zum Vater (Joh. 17, 13): *«Ich rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.»* O daß

der Gläubige, der nach der Lehre von Joh. 15 sucht, die vollkommene Freude des Bleibens in Jesu und nach Joh. 16 die Erhörung seiner Gebete zu erlangen, sich vorwärts strecken möchte nach Joh. 17! O daß er dort den wunderbaren Worten der Fürbitte lauschte, daß er, indem er die Worte hört, die Liebe erfassen lernte, die jetzt ohne Aufhören im Himmel für ihn fleht, daß er den herrlichen Zweck dieses Flehens, der eben dadurch stündlich erreicht werden kann, niemals aus den Augen verlöre, so würde seine Freude vollkommen sein!

Jesu Freude, bleibende Freude, Fülle der Freude, das ist das Teil des Gläubigen, der in Jesu bleibt. Warum, o warum hat diese Freude so wenig Anziehungskraft? Die Ursache ist einfach: die Menschen, sogar Kinder Gottes, glauben nicht daran. Anstatt das Bleiben in Jesu als das glücklichste Leben, das es geben kann, zu betrachten, sehen sie es eher als ein Leben der Selbstverleugnung, der Traurigkeit an. Sie vergessen, daß die Selbstverleugnung und die Traurigkeit aus dem Nicht-Bleiben entspringt und daß es denjenigen, die sich einmal rückhaltlos hingegen haben, um in Jesu zu bleiben, nach ihrem Glauben geschieht — ihr Leben wird ein glückliches, seliges; die Freude des Herrn wird die ihrige. Die Schwierigkeiten kommen alle nur her von dem Mangel an völliger Hingabe, um stets in Jesu zu bleiben.

*Bleibe in Jesu,
und in der Liebe zu den Brüdern*

«Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter-
einander liebet, gleichwie ich euch liebe.»
Joh. 15, 12.

«**G**leichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch; gleichwie ich euch liebe, also liebet euch untereinander.» Gott war Mensch geworden; die göttliche Liebe wohnte in einem menschlichen Herzen; sie wurde die Liebe des Menschen zum Menschen. Die Liebe, welche den Himmel und die Ewigkeit erfüllt, kann nun täglich hienieden in unserm zeitlichen Erdenleben gesehen werden.

«Das ist mein Gebot», sagt der Heiland, «daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe». Er sprach hin und wieder von Geboten, aber die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist, schließt sie alle ein, und darum wird sie sein Gebot, das neue Gebot genannt. Die Liebe soll der eigentliche Beweis sein für die Wahrheit des neuen Bundes, für die Kraft des neuen, in Christo Jesu geoffenbarten Lebens. Sie soll das eine überzeugende und unwidersprechliche Kennzeichen der Jüngerschaft Jesu sein: «Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet»; «auf daß sie in uns eins seien, *auf daß die Welt glaube*»; «daß sie vollkommen seien in eins *und die Welt erkenne*, daß du sie liebest, gleichwie du mich liebest. Für den Gläubigen, der da vollkommene Gemeinschaft mit Jesu sucht, ist das Halten dieses Gebotes der Beweis, daß er in ihm bleibt, und

zugleich der Weg zu völligerer und innigerer Vereinigung mit ihm.

Wir wollen suchen, den Grund hievon etwas besser zu verstehen. Wir wissen, daß Gott die Liebe ist und daß Jesus kam, dies uns sowohl in seiner Lehre, als auch in seinem Leben zu offenbaren. Sein Leben der wunderbarsten Selbsterniedrigung und Aufopferung war vor allem eine Verkörperung der göttlichen Liebe, eine Kundgebung davon, wie Gott liebt, auf eine den Menschen verständliche Weise. In seiner Liebe zu den Unwürdigen und Undankbaren, in seiner Erniedrigung als ein Diener, da er unter den Menschen wandelte, in der Hingabe seiner selbst bis zum Tode brachte er einfach die Liebe, die im Herzen Gottes wohnte, offenbarlich zur Tat und zum Leben. Er lebte und starb, um uns die Liebe des Vaters kundzutun.

Und nun, gleichwie Jesus die Liebe des Vaters offenbaren sollte, also sind die *Gläubigen* dazu berufen, der Welt die Liebe Jesu zu zeigen. Sie sollen den Menschen beweisen, daß Jesus sie liebt und durch seine Liebe sie auch erfüllt mit einer Liebe, die nicht von dieser Erde ist. Sie sollen, indem sie leben und lieben, wie er es tat, beständige Zeugen der Liebe sein, die sich selbst hingab bis zum Tode. Er liebte so sehr, daß sogar die Juden in Bethanien ausriefen: «Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!» Seine Jünger sollten auch so leben, daß die Menschen gezwungen wären, zu sagen: «Siehe, wie diese Christen sich untereinander lieb haben!» In ihrem täglichen Umgang miteinander sind die Christen ein Schauspiel Gottes, der Engel und der Menschen; in der Jesus-ähnlichen Liebe untereinander sollen sie dartun, wes Geistes Kinder sie sind. Bei aller Verschiedenheit der Charaktere und der Glaubensbekenntnisse, der Sprachen und Lebensstellungen sollen sie es beweisen, daß die Liebe sie zu Gliedern eines Leibes gemacht hat und sie lehrt, sich selbst um der andern willen zu vergessen und aufzuopfern. Ihr Leben der Liebe ist der

Hauptbeleg für die Wahrheit des Christentums, der Beweis für die Welt, daß Gott Jesum gesandt hat und daß er in ihre Herzen dieselbe Liebe ausgegossen hat, womit er ihn liebet.

Diese Liebe der Jünger Jesu untereinander steht in der Mitte zwischen ihrer Liebe zu Gott und ihrer Liebe zu allen Menschen. Sie ist das *Merkmal* ihrer Liebe zu Gott, den sie nicht sehen können. Die Liebe zu einem Unsichtbaren kann so leicht nur im Gefühl oder in der Einbildung liegen; aber im Umgang mit Gottes Kindern soll die Liebe zu Gott tatsächlich ihren Ausdruck finden, und sie zeigt sich in Handlungen, die der Vater als ihm selbst getan annimmt. Nur auf diese Weise kann sich die Liebe bewähren. Die Liebe zu den Brüdern ist die Blüte und die Frucht der im Herzen verborgenen, unsichtbaren Wurzel der Liebe zu Gott. Aus dieser Frucht wiederum entsteht der Same der Liebe gegen alle Menschen. Der Umgang miteinander ist die Schule, da der Gläubige erzogen und erwärmt wird zur Liebe gegen seine Mitmenschen, die noch außer Christo sind. Dazu gehört nicht bloß eine Liebe, die auf gegenseitiger Übereinstimmung beruht, sondern jene heilige Liebe, die auch den Unwürdigsten erfaßt und um Jesu willen auch mit dem Widerlichsten Geduld haben kann. Die Liebe der Jünger untereinander wird stets in den Vordergrund gestellt als das Band zwischen der Liebe zu Gott und zu den Menschen im allgemeinen.

In Jesu Verhältnis zu seinen Jüngern haben wir das Vorbild der echten brüderlichen Liebe. Lasset uns deshalb ihn betrachten, wie er seinen Freunden vergibt, sie mit Langmut trägt und sie lehrt, siebenzigmal siebenmal im Tag dem Bruder zu verzeihen, — lasset uns anschauen seine unermüdliche Geduld, seine unendliche Demut, die Sanftmut und Herablassung, womit er sich zu ihrem Diener macht und nur ihren Vorteil sucht, — und dann wollen wir fröhlich seinem Gebot nachkommen: «Tut, wie ich euch getan habe» (Joh. 13, 15). Indem wir seinem Beispiel folgen, lebt ein jeglicher

nicht für sich selbst, sondern für die andern. Das Gesetz der Freundlichkeit (Gütigkeit) beherrscht die Zunge, denn die Liebe hat gelobt, daß nicht ein einziges unfreundliches Wort über die Lippen kommen dürfe. Sie weigert sich nicht nur, Böses zu reden, sondern sie will auch nichts Derartiges hören, noch denken: sie ist um den Ruf des Mitchristen besorgter als um den eigenen.

Was sagst du, mein Mitchrist, zu diesem herrlichen Beruf, wie Jesus zu leben? Hüpfst nicht dein Herz vor Freude bei dem Gedanken an das unaussprechliche Vorrecht, das Ebenbild der ewigen Liebe darstellen zu dürfen? Oder bist du eher geneigt, zu seufzen ob der unerreichbaren Höhe der Vollkommenheit, welche zu erklimmen du damit aufgefordert wirst? Mein Bruder, seufze nicht darüber; denn es ist in der Tat das höchste Zeichen der Liebe des Vaters, daß er uns dazu berufen hat, Jesu in seiner Liebe ähnlich zu werden. Erfasse doch, daß er dies Wort gab in so engem Zusammenhang mit seiner Lehre über den Weinstock und das Bleiben in ihm, und uns damit auch die Verheißung gegeben hat, daß wir nur in ihm zu bleiben haben, um lieben zu können wie er.

«Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.» Ist dies nicht schon etwas von der «vielen Frucht», die wir nach Jesu Verheißung bringen sollen — ist es nicht in der Tat eine Traube von Escol, womit wir andern beweisen können, daß das Land der Verheißung wahrhaftig ein gutes Land ist? Lasset uns in aller Einfalt und Aufrichtigkeit heim zu den Unsrigen gehen und die Sprache des siegreichen Glaubens und der himmlischen Begeisterung übersetzen in die siegreiche Prosa des täglichen Lebens, so daß alle Menschen sie verstehen können. Stellen wir unser Temperament unter die Herrschaft der Liebe Jesu: Er kann es nicht nur biegen und lenken, *er kann* uns in der Tat sanft und geduldig machen. Und das Gelübde, daß kein unfreundliches Wort über andere unsern Lippen entfahren soll, legen

wir im Vertrauen zu Jesu Füßen nieder. Die Sanftmut, die sich nicht will beleidigen lassen, die immer bereit ist, andere zu entschuldigen, das Beste von ihnen zu denken und zu hoffen, bezeichne unsern Umgang mit allen. Die Liebe, die nicht das Ihre sucht, die immer bereit ist, andern die Füße zu waschen oder sogar das Leben für sie hinzugeben, sei unser Ziel, indem wir in Jesu bleiben.

«Bleibet in meiner Liebe und liebet gleichwie ich euch liebe!» Gelobet sei Gott! dies ist möglich. Die neue heilige Natur, die wir empfangen haben und die immer mehr erstarkt durch das Bleiben in Jesu, dem Weinstock — sie kann lieben wie er.

Bleibe in Jesu
auf daß du nicht sündigest

«In ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.» 1. Joh. 3, 5. 6.

Ihr wisset, so hatte der Apostel gesagt, «daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme», und hatte damit angezeigt, daß die Erlösung von der Sünde der Hauptzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes war. Durch den Zusammenhang geht es deutlich hervor, daß sich diese Erlösung nicht nur auf die Versöhnung und Freisprechung von Schuld bezieht, sondern vielmehr auf die Befreiung von der Macht der Sünde, so daß der Gläubige nicht länger darin lebt. In der persönlichen Heiligkeit Jesu liegt die Kraft, diesen seinen Zweck zur Erfüllung zu bringen. Er läßt Sünder zur Lebensgemeinschaft mit ihm selber zu; und der Erfolg ist, daß ihr Leben dem seinigen gleich wird. «In ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.» Insofern der Gläubige in Jesu bleibt und solange er bleibt, sündigt er nicht. Die Heiligkeit unsres Lebens wurzelt in der persönlichen Heiligkeit Jesu. «Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig.»

Sogleich erhebt sich nun die Frage: Wie stimmt dies mit der Lehre der Schrift über das bleibende Verderben der menschlichen Natur, oder mit dem Wort, das der Apostel Johannes sagt über die Lüge der Behauptung, daß wir keine Sünde haben und nicht gesündigt haben? (1. Joh. 1, 8. 10.) Gerade diese Stelle wird, wenn wir sie genau betrachten, uns

die Sache am deutlichsten erklären. Die Verschiedenheit der beiden Behauptungen ist zunächst beachtenswert (V. 8): «So wir sagen, *wir haben keine Sünde*» und (V. 10): «So wir sagen, *wir haben nicht gesündigt*.» Diese beiden Ausdrücke können nicht gleichbedeutend sein, sonst wäre der zweite eine leere Wiederholung des ersten. *Sünde haben* nach V. 8 ist nicht das nämliche wie *sündigen* nach V. 10. *Sünde haben* bedeutet eine sündige Natur haben. Der geheiligteste Gläubige muß jeden Augenblick bekennen, daß er Sünde in sich hat, nämlich das Fleisch, in welchem nichts Gutes wohnt. Sündigen oder *Sünde tun* ist etwas ganz Verschiedenes; das ist ein Nachgeben der innewohnenden sündlichen Natur, ein Fallen in tatsächliche Übertretungen. Somit haben wir zwei Geständnisse, die jeder wahre Gläubige machen muß. Das erste ist, daß er noch Sünde in sich hat (V. 8): das zweite, daß diese Sünde in frühern Zeiten in sündliche Taten ausgebrochen ist. Kein Kind Gottes kann sagen: «Ich habe keine Sünde in mir», oder: «Ich habe in vergangenen Tagen niemals gesündigt.» So wir sagen, daß wir gegenwärtig keine Sünde haben, oder daß wir ehemals nicht gesündigt haben, so verführen wir uns selbst. Allein obschon wir gegenwärtig *Sünde in uns haben*, so wird doch kein Bekenntnis verlangt, daß wir auch gegenwärtig *Sünde tun*; das Bekenntnis tatsächlichen Sündigens bezieht sich auf die Vergangenheit. Es mag in der Gegenwart vorkommen, wie aus Kap. 2, 2 hervorgeht; aber es wird vorausgesetzt, daß dies nicht zu erwarten sei. Auf diese Weise kann das demütigendste Bekenntnis vergangener Sünden (wie das des Paulus über seine Verfolgung der Gemeinde) und das tiefste Bewußtsein, noch gegenwärtig eine unreine und verderbte Natur zu haben, ganz gut bestehen neben der demütigen, aber freudigen Lobpreisung dessen, der uns vor dem Straucheln bewahren kann.

Aber wie ist es möglich, daß ein Gläubiger, der noch Sünde in sich hat — und zwar Sünde von solcher Lebensfähigkeit

und schrecklichen Macht, wie sie in unserm Fleisch ist —, daß ein solcher, der da Sünde hat, dennoch nicht *Sünde tue*? Die Antwort ist diese: «In ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.» Wenn das Bleiben in Jesu ein inniges, ununterbrochenes wird, so daß die Seele von Augenblick zu Augenblick in vollkommener Vereinigung mit dem Herrn ihrem Beschützer lebt, so unterdrückt er dermaßen die Kraft der alten Natur, daß sie nicht mehr zur Herrschaft gelangen kann. Wir haben gesehen, daß es verschiedene Stufen des Bleibens gibt. Bei den meisten Christen ist das Bleiben ein so schwaches, unbeständiges, daß die Sünde immer wieder die Oberhand bekommt und die Seele zu Fall bringt. Die göttliche Verheißung, dem Glauben gegeben, lautet: «Die Sünde wird nicht herrschen können über euch.» Aber neben der Verheißung steht auch der Befehl: «Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leib.» Wenn ein Kind Gottes im vollen Glauben die Verheißung beansprucht, so hat es auch die Macht, dem Befehl zu gehorchen, und die Sünde kann dann ihre Herrschaft nicht geltend machen; durch Mißachtung der Verheißung, durch Unglauben oder Mangel an Wachsamkeit wird der Sünde die Tür geöffnet, so daß sie wieder regieren kann. Daher kommt es, daß das Leben so vieler Gläubigen eine Kette fortwährenden Strauchelns und Sündigens ist. Aber wenn ein Christ einen völligen Zutritt zu Jesu und ein beständiges Bleiben in ihm, dem Sündlosen, sucht, dann bewahrt ihn das in ihm wohnende Leben Jesu vor tatsächlicher Übertretung. «In ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.» Jesus erlöst ihn in der Tat von seiner Sünde, — nicht indem er die sündliche Natur entfernt, sondern indem er ihn davor bewahrt, daß er ihr nachgebe.

Ich las einst von einem jungen Löwen, den nichts bändigen konnte als das Auge seines Wärters. Wenn dieser dabei war, so konnte man sich dem Löwen nähern, während er seiner wil-

den Natur nach ganz unverändert, blutdürstig, aber zitternd vor des Wärters Füßen lag. Man konnte sogar den Fuß auf seinen Rücken setzen, solange der Wärter dabei war. Ohne denselben sich dem Tiere zu nähern, wäre augenblicklicher Tod gewesen. Gerade so ist es möglich, daß der Gläubige Sünde habe und doch nicht sündige. Die verderbte Natur, das Fleisch, ist unverändert in seiner Feindschaft gegen Gott, aber die bleibende Gegenwart Jesu unterdrückt es. Durch den Glauben vertraut sich das Kind Gottes der Bewahrung, dem Innewohnen des Heilandes; es bleibt in ihm und verläßt sich darauf, daß Jesus auch in ihm bleibe. Diese Vereinigung und Gemeinschaft ist das Geheimnis eines heiligen Lebens: «In ihm ist keine Sünde; wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.»

Nun erhebt sich aber vielleicht eine andere Frage: Zugelassen, daß das völlige Bleiben in dem Sündlosen uns vor dem Sündigen bewahrt, ist solches Bleiben möglich? Dürfen wir hoffen, auch nur einen Tag so vollständig in Jesu zu bleiben, daß wir vor tatsächlicher Sünde bewahrt werden? Diese Frage muß nur genau gestellt und betrachtet werden, so wird sich die Antwort darauf von selbst geben. Als Jesus uns befahl, in ihm zu bleiben, und uns ein solch reichliches Fruchtbringen zur Ehre des Vaters, eine solche mächtige Kraft der Fürbitte verhieß, konnte er dabei etwas andres im Auge gehabt haben als die gesunde, kräftige, völlige Verbindung der Rebe mit dem Weinstock? Als er verhieß, wie wir in ihm, so wolle er in uns bleiben, konnte das etwas andres bedeuten, als daß sein Wohnen in uns eine Mitteilung göttlicher Kraft und Liebe sein sollte? Wird nicht gerade diese Art, uns vor der Sünde zu erlösen, ihn am meisten verherrlichen, indem wir dadurch täglich, demütig und hilflos im Bewußtsein unsrer bösen Natur, wachsam und tätig in der Erkenntnis ihrer schrecklichen Macht bleiben, und dabei doch voll Zuversicht bei der Erinnerung, daß seine Gegenwart allein den Löwen niederhalten kann. O, wir wollen glau-

ben, daß Jesus mit den Worten: «Bleibet in mir!» in der Tat sagen wollte, daß wir, wenn auch nicht befreit von der Welt und ihren Trübsalen, von der sündlichen Natur und ihren Versuchungen, doch dieser Gnade gewiß sein dürften, *völlig allein* und *allezeit* bleiben zu können in ihm, unserem Herrn. Das Bleiben in Jesu macht es möglich, vor tatsächlichem Sündigen bewahrt zu bleiben, und Jesus selbst macht es uns möglich, in ihm zu bleiben.

*Bleibe in Jesu,
er ist deine Kraft*

«Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel
und auf Erden.» Math. 28, 18.

«Seid stark in dem Herrn und in der Macht
seiner Stärke.» Eph. 6, 10.

Keine Wahrheit wird von ernsten Christen häufiger zu- gegeben als die ihrer gänzlichen Schwachheit. Keine Wahrheit wird aber häufiger mißverstanden und mißbraucht. Hier, wie überall, sind Gottes Gedanken himmelhoch über der Menschen Gedanken.

Der Christ sucht oft seine Schwachheit zu vergessen; Gott will, daß wir uns daran erinnern und sie tief fühlen. Der Christ möchte gern seine Schwachheit überwinden und davon befreit sein; Gott will, daß wir darin ruhen und uns sogar derselben freuen. Der Christ trauert über seine Schwachheit; Jesus lehrt seinen Knecht sagen: «Ich bin guten Muts in Schwachheiten und will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit.» Der Christ meint, seine Schwachheit sei das größte Hindernis in seinem geistlichen Leben und Wirken; Gott sagt uns, daß darin gerade das Geheimnis der Kraft und des Erfolges liege. Unsere Schwachheit, wenn wir uns von Herzen darunter beugen und sie beständig vor Augen haben, gibt uns den Anspruch auf die Kraft dessen, der da gesagt hat: *«Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.»*

Als unser Herr im Begriff war, seinen Thron einzunehmen, war eines seiner letzten Worte dieses: «Mir ist gegeben alle

Gewalt im Himmel und auf Erden.» Gerade wie das sich Setzen zu der Rechten der Kraft Gottes etwas Neues und Wahres war — eine höhere Stufe im Leben des Gottmenschen, — so war auch diese Bekleidung mit aller Gewalt etwas Neues. Die Allmacht war nun dem Menschen Christo Jesu übertragen, daß sie durch die Vermittlung der menschlichen Natur ihre mächtige Tatkraft entfalte. Deshalb verband er mit der Offenbarung dessen, was er empfangen hatte, die Verheißung, daß seine Jünger daran Anteil haben sollten: Wenn ich aufgefahren sein werde, werdet ihr angetan werden mit Kraft aus der Höhe (Luk. 24, 29; Apostelg. 1, 8). In der Kraft des allmächtigen Heilandes muß der Gläubige Kraft suchen für sein Leben und seine Arbeit.

Dies erfuhren die Apostel; zehn Tage lang hatten sie gebetet und geharrt am Schemel seines Thrones. Sie bezeugten ihren Glauben an ihn, als ihren Heiland, ihre Anbetung seiner, als ihres Herrn, ihre Liebe zu ihm, als ihrem Freund, ihre Hingabe und Bereitwilligkeit, für ihn, als ihren Meister, zu arbeiten. Jesus Christus war der *eine* Gegenstand ihrer Gedanken, ihrer Liebe, ihrer Freude. In solcher Anbetung des Glaubens und Andacht der Seele wuchs ihre Gemeinschaft mit Ihm, und als sie zubereitet waren, kam die Taufe der Kraft über sie; Kraft durchdrang und umgab sie.

Sie erhielten die Kraft, um sie für das Werk, für welches sie sich hingegeben hatten — durch Wort und Wandel für ihren Herrn Zeugnis abzulegen —, tüchtig zu machen. Bei etlichen sollte das Zeugnis nur in einem heiligen Leben bestehen, das Jesus und den Himmel, von wannen es stammte, offenbaren sollte. Die Kraft kam, um das Königreich in ihnen aufzurichten, ihnen den Sieg über die Sünde und ihr eigenes Ich zu geben, damit sie durch lebendige Erfahrung die Kraft Jesu bezeugen könnten, welche die Menschen, die noch auf dieser Erde leben, zu Heiligen machen kann. Andere sollten sich ganz dazu hergeben, im Namen Jesu zu *reden*. Aber alle

bedurften und alle erhielten die Gabe der Kraft, auf daß sie beweisen könnten, daß nun, da Jesus vom Vater das Reich empfangen hatte, alle Gewalt im Himmel und auf Erden ihm wirklich gegeben sei und von ihm seinem Volk mitgeteilt werde, je nach ihrem Bedürfnis für den täglichen Wandel und für den Dienst. Sie empfingen die Gabe der Kraft, um der Welt dartun zu können, daß das Reich Gottes, welchem sie angehörten, nicht bestehe im Wort, sondern in der Kraft. Durch die in ihnen wohnende Kraft hatten sie auch Kraft nach außen hin und die Kraft Gottes wurde sogar auch von solchen empfunden, die sich ihr nicht hingeben wollten (Apostelgeschichte 2, 43; 4, 13; 5, 13).

Was Jesus seinen ersten Jüngern war, das ist er uns auch. Unser ganzes Leben und unser Beruf als seine Jünger hat seinen Ursprung und seine Bürgschaft in den Worten: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.» Was er in uns und durch uns ausrichtet, das geschieht mit allmächtiger Kraft. Was er von uns erwartet und verlangt, das wirkt er selbst in uns durch dieselbe Kraft; alles, was er gibt, gibt er mit Kraft. Jeder Segen, den er mitteilt, jede Verheißung, die er erfüllt, jede Frucht der Heiligung, die er schafft — alles, alles geschieht mit Kraft. Alles, was von diesem Jesus herkommt, der nun auf dem Thron der Kraft sitzt, muß auch den Stempel der Kraft an sich tragen. Der schwächste Gläubige darf dessen zuversichtlich gewiß sein, daß seine Bitten um Bewahrung vor Sünde, um Wachstum in der Heiligkeit, um Fruchtbarkeit, mit göttlicher Kraft erfüllt werden sollen. Die Kraft liegt in Jesu; Jesus ist unser mit aller seiner Fülle; in uns, seinen Gliedern, soll seine Kraft wirken und zutreten.

Wollen wir nun wissen, wie diese Kraft uns mitgeteilt wird, so ist die Antwort ganz einfach: Indem Jesus sein Leben in uns pflanzt, gibt er uns auch die Kraft. Es ist nicht, wie viele Christen es sich einbilden, daß er dem schwachen Leben,

das er in ihnen findet, ein wenig von seiner Kraft mitteilt, um ihnen bei ihren Anstrengungen zu helfen. Nein, dadurch, daß er sein Leben uns einflößt, erhalten wir seine Kraft. Der heilige Geist kam stracks aus dem Herzen ihres erhöhten Herrn auf die Jünger herab und brachte ihnen das herrliche Leben des Himmels, wohin er gegangen war. Heute noch wird sein Volk gelehrt, stark zu sein *in dem Herrn* und in der Macht *seiner* Stärke. Wenn er uns stärkt, so geschieht es nicht dadurch, daß er die Empfindung der Schwachheit hinwegnimmt und uns dafür das Gefühl der Kraft gibt. Keineswegs, sondern indem er uns das Bewußtsein gänzlicher Machtlosigkeit läßt und sogar vermehrt, so gibt er uns auf sehr wunderbare Weise zu gleicher Zeit das Bewußtsein der *Stärke in ihm*. Die Schwachheit und die Kraft gehen Hand in Hand. Beides wächst zu gleicher Zeit, bis wir es endlich verstehen und mit Paulus einstimmen können: «Wenn ich schwach bin, so bin ich stark; ich will mich rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.»

Was diese Gedanken uns für das praktische Leben lehren, ist einfach, aber sehr köstlich. Einmal sehen wir, daß alle Kraft in Jesu liegt, uns offen steht, und bereit ist, sich in uns zu ergießen, je nachdem wir uns ihr aufschließen. Was nun auch unsre Erfahrung in diesem Stück sein mag, ob der Zufluß der Kraft ein starker oder ein schwacher ist, so ist eben in Christo «alle Gewalt im Himmel und auf Erden». Lasset uns Zeit nehmen, dies gründlich zu bedenken, bis wir erfüllt sind von dem Gedanken: Damit Jesus uns ein vollkommener Heiland sein könne, hat ihm der Vater alle Gewalt gegeben. Gerade durch diese Befähigung kann er allen unsern Bedürfnissen entsprechen: alle Gewalt des Himmels beherrscht alle Gewalt der Erde, ja auch jede Gewalt in unserm Herzen und Leben.

*Bleibe in Jesu,
nicht in dir selbst*

«In mir, das ist in meinem *Fleisch*, wohnt
nichts Gutes.» Röm. 7, 18.

Das Leben in ihm selber haben, das ist einzig und allein das Vorrecht Gottes und seines Sohnes, welchem er es gegeben hat. Das Leben suchen, nicht in sich selbst, sondern in Gott, das ist die höchste Ehre des Geschöpfes. In und für sich selbst zu leben, das ist die Torheit und die Sünde des natürlichen Menschen, dagegen Gott in Christo zu leben, ist die Seligkeit des Gläubigen. Das Geheimnis des Glaubenslebens liegt darin, daß wir unser eigenes Leben verleugnen, hassen und verlassen. «Ich lebe, doch *nicht* ich, sondern Christus lebet in mir.» «*Nicht* ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist»: dies ist das Bekenntnis eines jeden, der es erfahren hat, was es heißt, sein eigenes Leben daranzugeben, um statt dessen das selige Leben Jesu in uns zu empfangen. Es gibt nur einen Weg zum wahren Leben, zum Bleiben in Jesu, es ist derselbe, den unser Herr uns vorangegangen ist — durch den Tod.

Im Anfang des Christenlebens sehen dies nur wenige ein. Vor Freude über die Vergebung fühlen sie sich gedrungen, nur Jesu zu leben, und sie hoffen, mit der Hilfe Gottes es auch ausführen zu können. Sie kennen noch nicht die schreckliche Feindschaft des Fleisches wider Gott, noch dessen bestimmte Weigerung, dem Gesetz Gottes im Herzen untertan zu sein. Sie wissen noch nicht, daß es durch den Tod, durch

die völlige Hingabe in den Tod alles dessen, was in unsrer alten Natur liegt, gehen muß, wenn das göttliche Leben sich mit Macht in ihnen entfalten soll. Aber die bittere Erfahrung von Niederlagen zeigt ihnen bald, wie ungenügend noch ihre Erkenntnis von der erlösenden Macht Jesu ist, und eine tiefe Sehnsucht, ihn besser zu erkennen, erwacht in ihren Herzen. Liebevoll weist er sie zum Kreuze hin; er zeigt ihnen, wie sie dort durch den Glauben an seinen stellvertretenden Tod ihr Anrecht ans ewige Leben fanden, so werden sie auch nur dort zur völligeren Erfahrung desselben gelangen. Er fragt sie, ob sie wirklich bereit sind, zu trinken aus dem Kelch, aus welchem er getrunken hat, — mit ihm gekreuzigt zu werden und zu sterben. Er lehrt sie, daß sie in ihm bereits in der Tat gekreuzigt und gestorben sind — ganz ohne es zu wissen, haben sie gleich bei ihrer Bekehrung an seinem Tode Anteil bekommen. Was ihnen jetzt noch fehlt, das ist, daß sie ihre völlige Zustimmung geben zu dem, was sie schon empfangen, ehe sie es verstanden, und daß sie durch eine freie Tat ihres Willens sich darein ergeben, mit Christo zu sterben oder gestorben zu sein.

Diese Bedingung, die der Heiland stellt, ist eine unbeschreiblich ernste. Mancher Gläubige schreckt davor zurück, denn er kann sie kaum verstehen. Er hat sich so sehr an das Leben beständigen Strauchelns gewöhnt, daß er kaum wünscht und noch viel weniger erwartet, davon erlöst zu werden. Heiligkeit, vollkommene Umgestaltung in das Bild Jesu, ununterbrochene Gemeinschaft in seiner Liebe, dies alles gehört kaum zu seinem Glaubensbekenntnis. Wo nicht das brünstige Verlangen ist, so viel wie immer möglich vor dem Sündigen bewahrt zu bleiben und zu der allerinnigsten Vereinigung mit Jesu gebracht zu werden, da kann der Gedanke, mit ihm gekreuzigt zu sein, keinen Eingang finden. Der einzige Eindruck, den dieser Gedanke macht, ist der des Leidens und der Schmach; — ein Christ, bei dem es noch

so steht, gibt sich damit zufrieden, daß Jesus für ihn das Kreuz getragen und ihm dadurch die Krone errungen hat, die er einst zu tragen hofft.

In ganz anderem Lichte betrachtet es der Gläubige, der wirklich darnach verlangt, völlig in Jesu zu bleiben. Aus bitterer Erfahrung hat er es gelernt, daß sowohl bei der ganzen Übergabe als auch bei dem kindlichen Vertrauen sein größter Feind das eigene *Ich* ist. Einmal weigert es sich, seinen Willen daranzugeben und dann hindert es durch seine eigenen Umtriebe das Werk Gottes. Wenn dieses Leben des eigenen Ich mit seinem Wollen und Wirken nicht ersetzt wird durch das Leben Jesu mit *seinem* Wollen und Wirken, so wird es unmöglich sein, in ihm zu bleiben. Nun kommt die feierliche Frage dessen, der am Kreuze starb: «Bist du bereit, dich selbst in den Tod zu geben? Du, der du durch den Glauben aus Gott geboren bist; du bist bereits in mir der Sünde gestorben und lebest Gott; aber bist du willig, durch die Kraft dieses Todes deine Glieder zu töten, dein eigenes Ich dem Tode am Kreuz preiszugeben, daß es dort angenagelt bleibe, bis es vernichtet wird?» Diese Frage ist eine herzdurchforschende. Bin ich bereit, es auszusprechen, daß mein altes Ich kein Wort mehr zu sagen habe, daß ihm kein einziger, wenn auch noch so natürlicher Gedanke gestattet sein soll, kein einziges, wenn auch noch so befriedigendes Gefühl, nicht ein einziger Wunsch, nicht eine einzige Tat, wie wichtig sie auch sein möge?

Verlangt er in der Tat dies alles von uns? Ist nicht unsre menschliche Natur von Gott uns anerschaffen und können nicht unsre natürlichen Kräfte zu seinem Dienste geheiligt werden? Ja wahrlich, das können und sollen sie. Aber du hast vielleicht noch nicht beachtet, daß sie nur dadurch können geheiligt werden, wenn sie der Herrschaft des eigenen Ich entzogen und der Macht des Lebens Jesu unterworfen werden. Denke ja nicht, daß dies nun ein Werk sei, das du

vollbringen müssest, weil du es ernstlich begehrt und einer seiner Erlösten bist. Nein, es gibt keinen andern Weg zum Weihealtar als durch den Tod. Wie du dich als einer, der aus den Toten lebendig geworden ist, auf Gottes Altar zum Opfer begeben hast (Röm. 6, 13; 12, 1), so muß jede Kraft deiner Natur, jedes Talent, jede Gabe, jedes Besitztum, das in der Tat dem Herrn geheiligt werden soll, von der Macht der Sünde und des eigenen Ich losgelöst und auf den Altar gelegt werden, um durch das dort stets brennende Feuer geläutert zu werden. Nur durch das Töten, das Schlachten deiner selbst können alle die wunderbaren Gaben, womit Gott dich zu seinem Dienst ausgerüstet hat, zur völligen Übergabe an Gott frei gemacht und ihm dargeboten werden, damit er sie annehme, heilige und gebrauche. Und obschon du, solange du im Fleische bist, niemals wirst sagen können, dein eigenes Ich sei tot, so kann dennoch, wenn das Leben Christi völlig Besitz von dir genommen hat, dein altes Ich dergestalt an seiner Kreuzigungsstelle und unter dem Urteil des Todes festgehalten bleiben, daß es *keinerlei* Herrschaft über dich haben kann, nicht einmal für einen einzigen Augenblick. *Jesus Christus wird dein zweites Ich.*

O gib dein altes Wesen sogleich und für immer auf. Wenn du es bis jetzt noch nicht zu tun gewagt hast, aus Furcht, du könntest deinem Vorhaben nicht nachkommen, so tue es jetzt im Blick auf die Verheißung Christi, daß sein Leben dein altes Leben darnieder halten werde. Versuche es zu erfassen, daß, obwohl dein altes Wesen nicht tot ist, du doch in Wahrheit demselben gestorben bist. Das alte Ich ist noch stark und lebenskräftig, aber es hat keine Macht mehr über dich. Du, deine erneuerte Natur, — du, dein neues Ich, das gezeugt ist in Jesu Christo aus den Toten — du bist in der Tat der Sünde gestorben und lebest nun Gott. Dein in Jesu Gestorbensein hat dich gänzlich befreit von der Oberherrschaft deines alten Wesens: es hat gar keine Macht über dich,

außer soweit du aus Unwissenheit oder Mangel an Wachsamkeit oder Unglaube dich seiner angemessenen Gewalt freiwillig unterwirfst. Suche im Glauben einfältig und von Herzen deine Stellung anzunehmen, die dir in Christo gegeben ist. Sei guten Mutes, glaube nur; fürchte nicht, den unwiderstehlichen Schritt zu tun und es auszusprechen, daß du ein für allemal dein Ich dem Tode preisgegeben hast, wozu es in Christo gekreuzigt worden ist (Röm. 6, 6). Traue es Jesu, dem Gekreuzigten zu, daß er dieses dein Ich am Kreuze festhalten und dessen Platz mit seinem herrlichen Auferstehungsleben ausfüllen werde.

In diesem Glauben bleibe in Jesu! Hänge dich an ihn! Ruhe in ihm; hoffe auf ihn! Erneuere täglich deine Hingabe an ihn; ergreife täglich aufs neue deine Stellung als ein von dem Tyrannen Erlöster, als ein von nun an täglich Siegender. Siehe täglich mit heiliger Furcht auf den Feind, dein eigenes Ich, das danach ringt, sich vom Kreuze loszumachen, das da trachtet, dich zu bewegen, ihm doch nur ein wenig Freiheit zu gönnen, oder das bereit ist, dich zu betrügen mit der vorgeblichen Bereitwilligkeit, von jetzt an Christo zu dienen. Merke wohl, wenn das alte Ich sucht, Gott zu dienen, so ist dies viel gefährlicher, als wenn es den Gehorsam einfach verweigert. Schaue diesen Feind an mit heiliger Furcht und verbirg dich in Christo: in ihm allein ist deine sichere Zufluchtsstätte. Bleibe in ihm: er hat verheißen, in dir zu bleiben.

*Bleibe in Jesu,
dem Mittler des neuen Testaments*

*«Jesus ist eines bessern Testaments Mittler.»
Hebr. 8, 6.*

Die Schrift spricht von dem alten Bunde, als wäre derselbe nicht ohne Tadel gewesen, und Gott klagt, daß Israel nicht darin geblieben ist, deshalb habe er sie nicht geachtet (Hebr. 8, 7—9). Der offenbare Zweck des alten Bundes, Israel mit Gott zu vereinigen, war nicht erreicht worden: Israel hatte ihn verlassen, und er wollte Israel nicht mehr achten. Darum verheißt Gott, einen neuen Bund zu machen, frei von den Mängeln des ersten und fähig, seine Absicht zustande zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, war es nötig, daß die Treue Gottes dem Volk und die Treue des Volkes Gott gegenüber zugesichert wurde. Der Wortlaut des neuen Bundes erklärt auch ausdrücklich, daß diese beiden Zwecke erreicht werden sollen. «Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn»: auf diese Weise will sich Gott des Volkes unveränderliche Treue zusichern. «Ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken» (s. Hebr. 3, 10—12): hiermit versichert er ihm seine unverbrüchliche Treue. Ein vergebender Gott und ein gehorames Volk: diese beiden sollten im neuen Bunde sich beugen, um auf ewig vereinigt zu werden.

In diesem neuen Bunde ist die Stellung des Mittlers, der beiden Teilen für die Erfüllung bürgt, die allerschönste. Jesus ist der Mittler des bessern Testaments geworden. Den Menschen gegenüber ist er der Bürge geworden, daß Gott sein

Versprechen getreulich erfüllen werde, so daß wir uns getrost darauf verlassen können, daß Gott uns vergibt, uns annimmt und nie mehr verlassen will. Und Gott gegenüber ist er auch der Bürge geworden, daß die Menschen treulich ihren Teil des Bundes halten würden, so daß Gott die Segnungen des Bundes ihnen mitteilen könne. Er allein konnte diese Mittlerstelle ausfüllen: Er ist eins mit Gott, und die Fülle der Gottheit wohnt in seiner menschlichen Natur, deshalb leistet er persönlich den Menschen die Bürgschaft, daß Gott das tun wird, wozu er sich verpflichtet hat. Alles, was Gott hat, ist uns in ihm, dem Gottmenschen, zugesichert. Er ist aber auch eins mit uns, da er uns als Glieder seines Leibes anerkennt, und somit leistet er auch Gott gegenüber Bürgschaft dafür, daß seine Interessen gewahrt bleiben werden. Alles, was wir Menschen zu sein und zu tun verpflichtet sind, wird in ihm zugesichert. Es ist dies der Ruhm des neuen Bundes, daß in der Person des Gottmenschen ein lebendiger Mittler da ist, ein ewiger Bürge. Und es ist leicht verständlich, wie die Segnungen dieses Bundes uns in dem Maße zugeeignet werden, als wir in ihm, dem Mittler, bleiben.

Dies wird uns am deutlichsten werden, wenn wir es im Lichte einer Verheißung des alten Bundes betrachten. Wir lesen Jer. 32, 40: «Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß *ich nicht will ablassen*, ihnen Gutes zu tun; und ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, *daß sie nicht von mir weichen.*»

Mit welch wunderbarer Herablassung beugt sich hier der ewige Gott zu unsrer Schwachheit herab! Er ist der Treue und Unveränderliche, dessen Wort Wahrheit ist; aber um den Erben der Verheißung in noch überschwänglicherer Weise die Unbeweglichkeit seines Ratschlusses zu beweisen, bindet er sich selbst, indem er spricht: «Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun.» Selig ist der Mann, der sich dieses

Wort angeeignet hat und seine Ruhe findet in dem ewigen Bunde des treuen Gottes!

Aber zu einem Bunde gehören zwei Teile. Wie nun, wenn der Mensch untreu wird und den Bund bricht? Wenn der Bund in allen Stücken fest und sicher sein soll, so muß Vorsorge getroffen werden, daß dies nicht geschehen kann, sondern daß auch der Mensch treu bleibt. Solch eine Versicherung aber hätte der Mensch selbst niemals geben können; aber siehe, Gott hat auch dies vorgesehen. Er verspricht in seinem Bunde nicht nur, daß er niemals von seinem Volk ablassen werde, sondern daß er ihnen auch seine Furcht ins Herz geben wolle, daß sie nicht von ihm weichen. Neben seinen eigenen Verpflichtungen als Stifter des Bundes übernimmt er auch die Verantwortlichkeit des andern Teiles: «Ich will solche Leute aus euch machen, *die in meinen Geboten wandeln* und meine Rechte halten und danach tun.» (Hes. 36, 27.) Selig ist der Mann, der auch diese Hälfte des Bundes versteht! Er sieht, daß seine Sicherheit nicht auf dem Bunde ruht, den er mit seinem Gott macht und den er beständig wieder bricht. Er findet, daß ein Bund besteht, wobei Gott nicht nur für sich selbst, sondern auch für den Menschen gut steht. Er erfaßt mit beiden Händen die selige Wahrheit, daß sein Teil des Bundes darin besteht, daß er das *annimmt*, was Gott zu tun versprochen hat, und daß er auch die Erfüllung der göttlichen Versicherung erwartet, wodurch er die Treue seines Volkes verbürgt: «Ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, *daß sie nicht von mir weichen.*»

Gerade hier beginnt das Werk des Mittlers des Bundes, den der Vater verordnet hat, auf daß er für die Aufrechterhaltung und Erfüllung desselben Sorge. Zu ihm hat der Vater gesagt: «Ich habe dich zum Bund unter das Volk gegeben.» Und der heilige Geist bezeugt: «Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns.»

Der Gläubige, der in ihm bleibt, hat daher die göttliche Zusage für die Erfüllung aller Bundesverheißungen.

Jesus ist der Mittler eines bessern Testaments geworden. Als unser Melchisedek ist er der Mittler (s. Hebr. 7). Aaron und seine Söhne sind gestorben; von Jesu heißt es, daß er *immerdar lebet*. Er ist Priester nach der Kraft des *unendlichen Lebens*. Darum, daß er *bleibet ewiglich*, hat er ein unvergängliches Priestertum. Weil er nun immerdar lebet und Fürbitte tut, darum kann er auch selig machen immerdar, er kann vollkommen erlösen. Weil Jesus in alle Ewigkeit der Lebendige ist, darum ist sein Mittleramt ein so wirksames. Er lebt immerdar und bittet für uns, darum kann er völlig selig machen. Jeden Augenblick steigt sein unaufhörliches Flehen hinauf zum Vater, wodurch er seinem Volk die Güter des himmlischen Lebens zusichert. Und jeden Augenblick fließt der mächtige Strom seiner allgemeinen Fürbitte hernieder auf sein Volk und teilt demselben ohne Unterbrechung die Kräfte des himmlischen Lebens mit. Als der Bürge für seines Vaters Gunst uns gegenüber hört er niemals auf, für uns zu bitten und uns ihm darzustellen; als unser Bürge bei dem Vater hört er niemals auf, in uns zu arbeiten und den Vater in uns zu verklären.

Das Geheimnis des Priestertums Melchisedeks, das die Hebräer nicht zu erfassen imstande waren (Hebr. 5, 10—14), ist das Geheimnis des Auferstehungslebens. Darin besteht die Herrlichkeit Jesu als Mittler des neuen Testaments: Er lebt immerdar. Er vollführt sein Werk im Himmel in der Kraft des göttlichen allmächtigen Lebens. Er lebt immerdar, um zu beten; kein Augenblick vergeht, da seine Gebete nicht zum Vater dringen, um uns die Erfüllung seines Bundes zuzusichern. Er vollführt sein Werk auf Erden in der Kraft desselben Lebens; da vergeht auch kein Augenblick, ohne daß seine erhörten Gebete — die Kräfte der himmlischen Welt — auf uns herabfließen, um seinem Vater die Erfül-

lung der Bundespflichten unsrerseits zuzusichern. In dem ewigen Leben gibt es kein Aufhören, keine Unterbrechung, in jedem Augenblick liegt die Kraft der Ewigkeit. Immerdar, jeden Augenblick lebt er, um zu beten; immerdar, jeden Augenblick lebt er, um zu segnen. Er kann immerdar völlig und vollkommen selig machen, weil er immerdar lebt und Fürbitte tut.

Komm, mein Bruder, und siehe, hier ist dir die Möglichkeit, jeden Augenblick in Jesu zu bleiben, verbürgt durch das ewige Priestertum deines immerdar lebenden Mittlers. Wie seine Fürbitte Augenblick für Augenblick aufsteigt, so kommt die Antwort auch hernieder. Und weil Jesus dafür gut steht, daß dein Teil des Bundes erfüllt werde — «Ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen», — so kann er es nicht darauf ankommen lassen, dich einen einzigen Augenblick dir selbst zu überlassen. Er darf es nicht wagen, sonst würde er seiner Verpflichtung nicht nachkommen.

*Bleibe in Jesu,
dem Verherrlichten*

*«Euer Leben ist verborgen mit Christo in
Gott; wenn aber Christus, euer Leben sich
offenbaren wird, so werdet ihr auch offen-
bar werden mit ihm in der Herrlichkeit.»*
Kol. 3, 3. 4.

Wer da bleibt in Jesu, dem Gekreuzigten, der lernt ihn kennen in der Gemeinschaft seiner Leiden, in dem er seinem Tode ähnlich wird. Wer da bleibt in Jesu, dem Auf-erstandenen und Verherrlichten, der bekommt gleicherweise Anteil an seinem Auferstehungsleben und an der Herrlichkeit, womit er nun im Himmel gekrönt ist. Unausprechlich sind die Segnungen, welche der Seele zufließen aus der Vereinigung mit dem verklärten Leben Jesu.

Dasselbe ist erstlich ein Leben der *Ruhe* und des *vollkommenen Sieges*. Vor seinem Tode mußte der Sohn Gottes leiden und kämpfen, er konnte von der Sünde und ihren Angriffen versucht und angefochten werden; als der Auf-erstandene hat er über die Sünde triumphiert und als der Verherrlichte hat seine Menschheit Anteil bekommen an der Herrlichkeit der Gottheit. Der Gläubige, der also in ihm bleibt, sieht nun, daß die Macht der Sünde und des Fleisches in der Tat zerstört ist; das Bewußtsein völliger und ewiger Erlösung wird ihm immer klarer, und selige Ruhe und Frieden, die Frucht der Überzeugung, daß der Sieg und die Erlösung vollendete Tatsachen sind, nehmen von nun an Besitz von

seinem Leben. Indem er bleibt in Jesu, in welchem er auferstanden und ins himmlische Wesen versetzt worden ist, strömt auch in ihn dies Herrlichkeitsleben ein.

Es ist ferner ein Leben in der *vollen Gemeinschaft der Liebe und Heiligkeit des Vaters*. Jesus betonte diesen Gedanken öfters im Gespräch mit seinen Jüngern. Sein Tod war ein Hingehen zum Vater. Er betete: «Verkläre mich, du Vater, *bei dir selbst* mit der Klarheit, die ich *bei dir* hatte.» Wenn der Gläubige, der da bleibt in Jesu, dem Verherrlichten, zu verstehen und zu erfahren sucht, was seine Vereinigung mit dem auf dem Throne sitzenden Jesu zu bedeuten hat, so begreift er, daß es das unumwölkte Licht der Gegenwart des Vaters ist, welches Jesu höchste Herrlichkeit und Seligkeit ausmacht, und das in ihm auch des Gläubigen Teil wird. Er lernt die heilige Kunst, in Gemeinschaft mit seinem erhöhten Haupt immer in dem Geheimnis der Gegenwart des Vaters zu wohnen. Als Jesus auf Erden war, konnte ihn die Versuchung erreichen; in der Herrlichkeit ist alles heilig und in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters. So erfährt es auch der Gläubige, der in ihm bleibt, daß in dieser erhabenen Gemeinschaft sein Geist geheiligt wird zu immer völligerer Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters. Das himmlische Leben Jesu ist die Macht, welche die Sünde austreibt.

Dies Leben ist auch ein Leben *liebender Tätigkeit und Fürsorge*. Von seinem Throne teilt Jesus seine Gaben aus, er teilt seinen Geist mit, und seine Liebe hört niemals auf, die Seinen zu schützen und für sie zu arbeiten. Der Gläubige kann nicht in Jesu, dem Verherrlichten, bleiben, ohne zur Arbeit angetrieben und für dieselbe gestärkt zu werden: der Geist und die Liebe Jesu flößen ihm den Willen und die Kraft ein, andern zum Segen zu werden. In dieser Absicht ist Jesus gen Himmel gefahren, um dort Macht zu gewinnen, reichlich segnen zu können. Aber als der himmlische Wein-

stock übt er dies nur aus durch sein Volk, als seine Reben. Darum, wer da in ihm, dem Verherrlichten, bleibt, der wird viele Frucht bringen; denn er empfängt etwas von dem Geist und der Kraft des ewigen Lebens seines erhöhten Herrn und wird zu einem Kanal, durch welchen die Fülle des zu einem Fürsten und Heiland erhöhten Jesu fließt zum Segen für seine ganze Umgebung.

Das Leben in dem Verherrlichten ist endlich ein Leben *wunderbarer Erwartung* und *Hoffnung*. Jesus, der nun zur rechten Hand Gottes sitzt, *erwartet*, daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden, Er schaut aus nach der *Zeit*, da er seinen vollen Lohn empfangen wird, wenn sich seine Herrlichkeit offenbaren und sein geliebtes Volk auf ewig bei ihm in der Herrlichkeit sein wird. Die Hoffnung Jesu ist auch die Hoffnung seiner Erlösten: «Ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.» Diese Verheißung ist dem Herrn Jesu ebenso köstlich, als sie uns jemals sein kann.

Der Gläubige, der in inniger Verbindung mit Jesu bleibt, wird diesen Geist der Erwartung teilen; nicht sowohl um seines persönlichen vermehrten Glückes willen, als vielmehr aus begeisterter Hingabe an seinen König sehnt er sich danach, ihn in seiner Herrlichkeit kommen zu sehen, wenn jeder Feind ihm zu Füßen liegt und er nun Gottes ewige Liebe vollkommen offenbaren kann. «*Bis daß er kommt*», das ist das Losungswort jedes wahren Gläubigen. «Jesus wird offenbar werden, und wir werden mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.»

Durch das Bleiben in Jesu, dem Verherrlichten, wird der Gläubige belebt zu jenem wahrhaft geistlichen Warten auf sein Kommen, welches allein der Seele wahren Segen bringen kann. Es gibt ein Vertiefen in die Erforschung der zukünftigen Dinge, wobei eher die Merkmale einer bestimmten Schule zutage treten als die Jüngerschaft Jesu, des Sanft-

mütigen, wobei Meinungs-Streitigkeiten und Verurteilung anderer Brüder mehr in die Augen fallen als die Zeichen der kommenden Herrlichkeit. Nur die Demut, die gerne etwas lernen will von solchen, die andere Gaben und tiefere Offenbarungen der Wahrheit haben mögen, nur die Liebe, die nicht anders als mit stiller Sanftmut von solchen reden kann, die andere Ansichten haben als wir, nur der himmlische Sinn, der da beweist, daß der Kommende in der Tat schon jetzt unser Leben ist, nur dies kann sowohl die Kirche als die Welt überzeugen, daß unser Glaube nicht auf menschlicher Weisheit, sondern auf der Kraft Gottes ruht. Um von dem wiederkommenden Heiland zeugen zu können, müssen wir in dem Verherrlichten bleiben und sein Bild an uns tragen.

O das selige Leben, *es ist für uns da*, denn Jesus ist unser. O das selige Leben! Schon besitzen wir es in seiner verborgenen Kraft und vor uns liegt die Aussicht auf seine vollkommene Herrlichkeit. Möchte doch die Freude und die Seligkeit unseres täglichen Lebens es beweisen, daß die verborgene Kraft in uns arbeitet und uns vorbereitet für die Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll. Möge unser Bleiben in Jesu, dem Verherrlichten, unsere Kraft sein, wodurch wir können leben zur Ehre des Vaters, und uns tüchtig machen zum Anteil an der Herrlichkeit des Sohnes!

Und nun, Kindlein,

*bleibet in ihm,
auf daß, wenn er geoffenbaret wird,
wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden
vor ihm in seiner Zukunft!*

ANDREW MURRAY wurde 1818 in Südafrika geboren. Während seiner Schulzeit in Schottland erlebte er eine klare Bekehrung zu Gott. Danach stellte er sein Leben ganz in den Dienst Jesu Christi. Mit 21 Jahren übernahm er sein erstes Pfarramt in Bloemfontein (Südafrika). Er war ein unermüdlicher Arbeiter.

Bis ins hohe Alter hat er um des Evangeliums willen jede noch so beschwerliche Reise unternommen.

Überall, wohin er gerufen wurde, wurden Christen zu anhaltendem, gläubigen Gebet aufgefordert, und der Segen dieser Vorbereitung blieb nicht aus.

Das ganze Land anerkannte Murray als geistlichen Führer, der „gewaltig predigte und nicht wie die Schriftgelehrten“.

Vor allem aber war er ein Mann des Gebets.

Er lebte in ständiger Gemeinschaft mit Gott.

Sein geistliches Leben wurde von diesen unsichtbaren und ewigen Quellen genährt und gesättigt.

Darin lag das Geheimnis seiner Kraft, seines Einflusses, seines erhabenen christlichen Charakters.

Betend ist er im Jahre 1917 im Alter von 89 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

Seine Botschaft lebt weiter in den vielen wertvollen Schriften, die er den Christen in aller Welt als ein bleibendes Vermächtnis hinterließ.